

Kolonie und Heimat

Zu beziehen durch alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen und durch die Post, jährlich 52 Nummern zum Preise von M. 5.20, halbjährlich M. 2.60 Einzelnummer 10 Pf. Erscheint wöchentlich

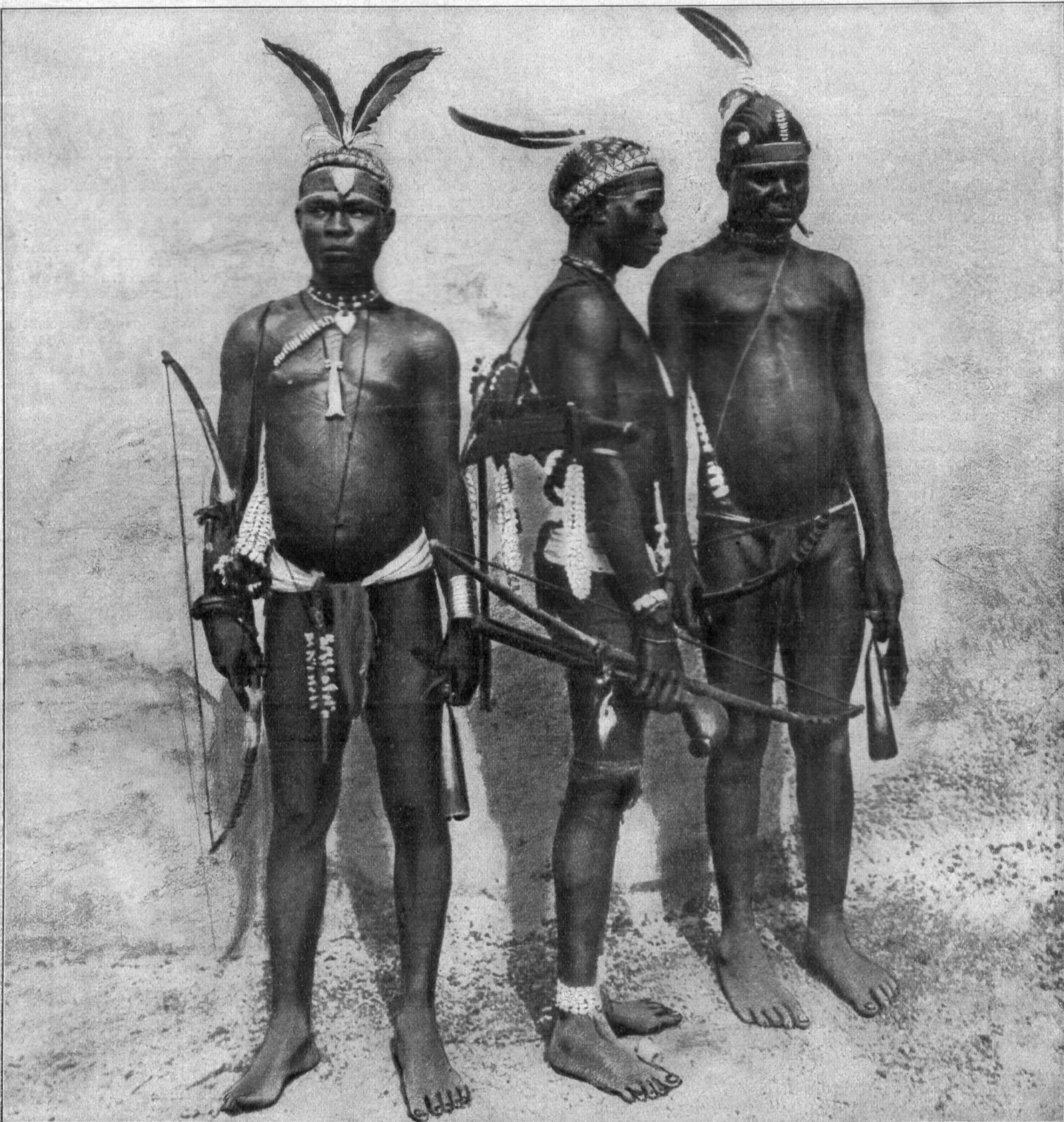
in Wort und Bild

Unabhängige koloniale Wochenschrift

Organ des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft

Nachdruck aller Artikel bei Quellenangabe gestattet, wenn nichts anderes vermerkt ist.

Unmittelbar durch Streifband von der Geschäftsstelle, Berlin W. 66, im Inlande einschliesslich Oesterreich-Ungarn und der Kolonien: jährlich M. 7.80, halbjährl. M. 3.90, Einzelnummer 15 Pf., nach d. Auslande jährlich M. 10.40, halbjährl. M. 5.20, Einzelnummer 20 Pf.

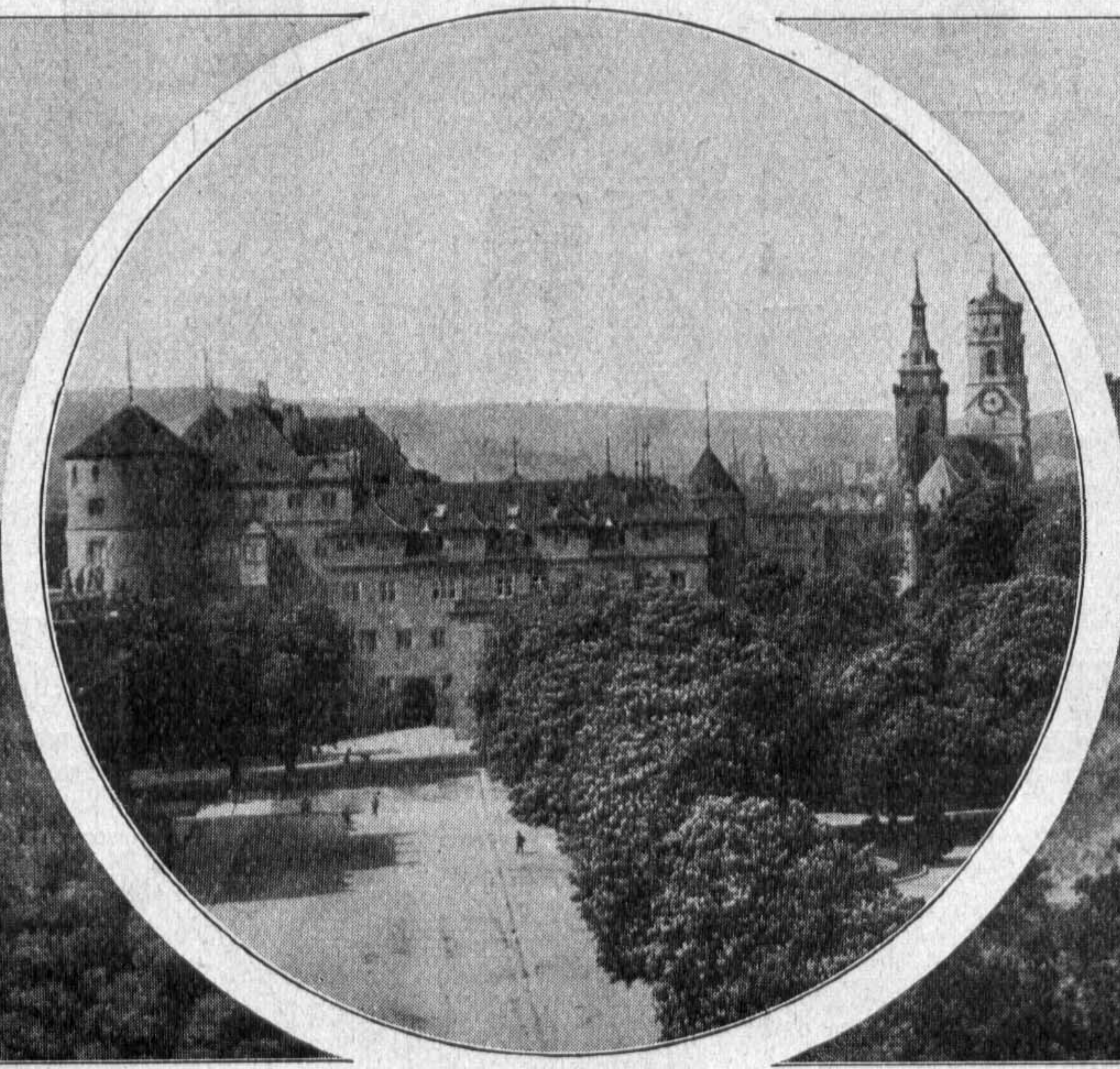


Konkombakrieger aus Nord-Togo.

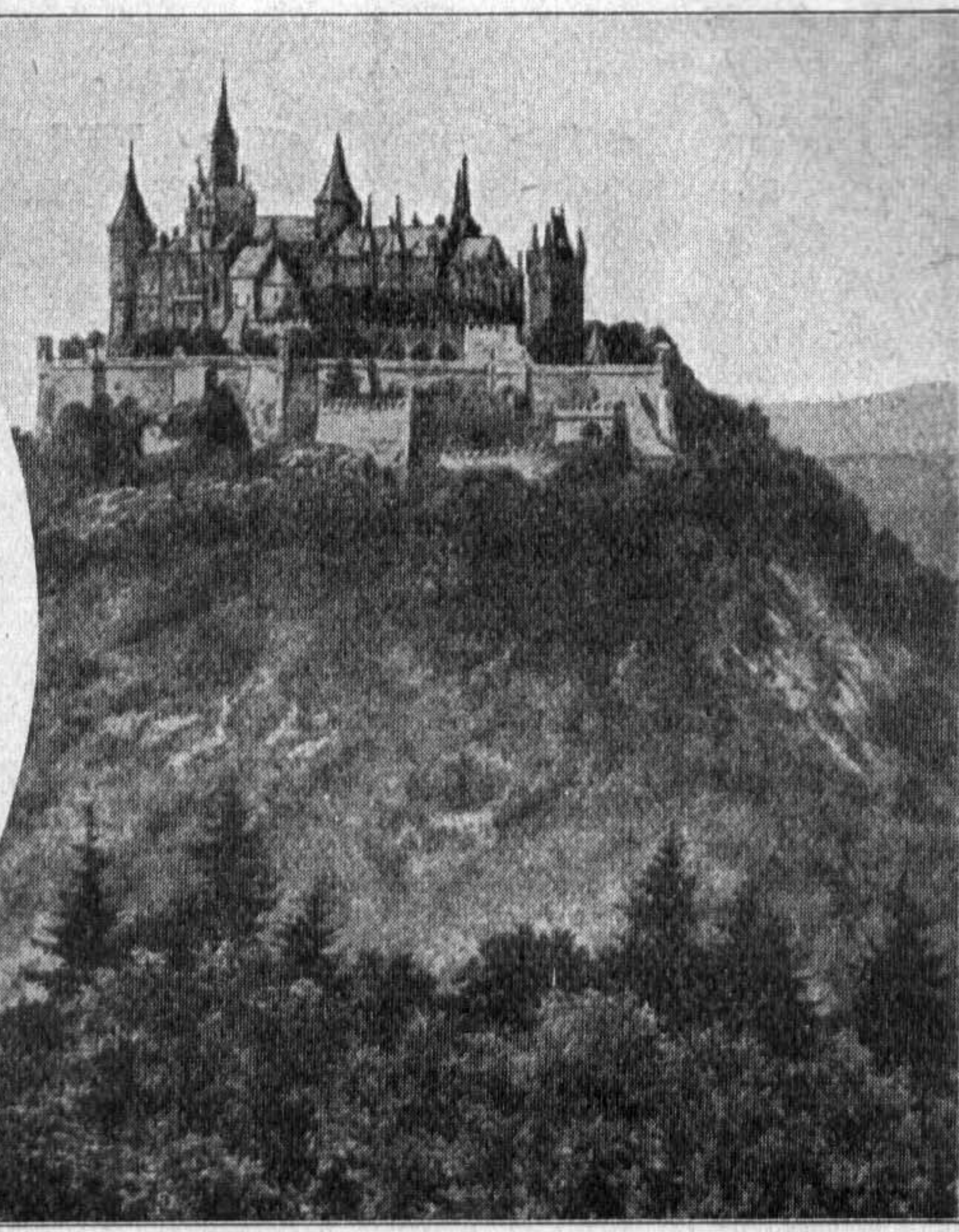
Die Konkomba sind ein noch ganz wilder Volksstamm im äussersten Norden der Kolonie, westlich vom Sansane-Mangu. Sie leben ziemlich abgeschlossen in den Buschsteppen an der deutsch-englischen Grenze und erwerben ihren Unterhalt durch primitiven Feldbau und etwas Viehzucht. Von der deutschen Herrschaft haben sie noch wenig verspürt; so kommt es, dass vor noch nicht langer Zeit ein Reisender zwei ihrer burgartigen Gehöfte antraf, deren Bewohner sich gegenseitig vollständig aufgerieben hatten.



Schloss Lichtenstein.



Das alte Schloss in Stuttgart.



Burg Hohenzollern.

Die Tagung der Kolonialgesellschaft und des kolonialen Frauenbundes in Stuttgart.

Vom 8. bis 11. Juni findet in Stuttgart die Jahrestagung der Deutschen Kolonialgesellschaft und gleichzeitig des Kolonialen Frauenbundes statt. Ueber die bei den Verhandlungen des Frauenbundes zur Besprechung gelangenden Fragen ist unter dessen Mitteilungen schon berichtet worden. Auch auf der Tagesordnung der „männlichen“ Gesellschaft stehen einige bedeutsame Anträge zur Weitergabe an die gesetzgebenden Körperschaften.

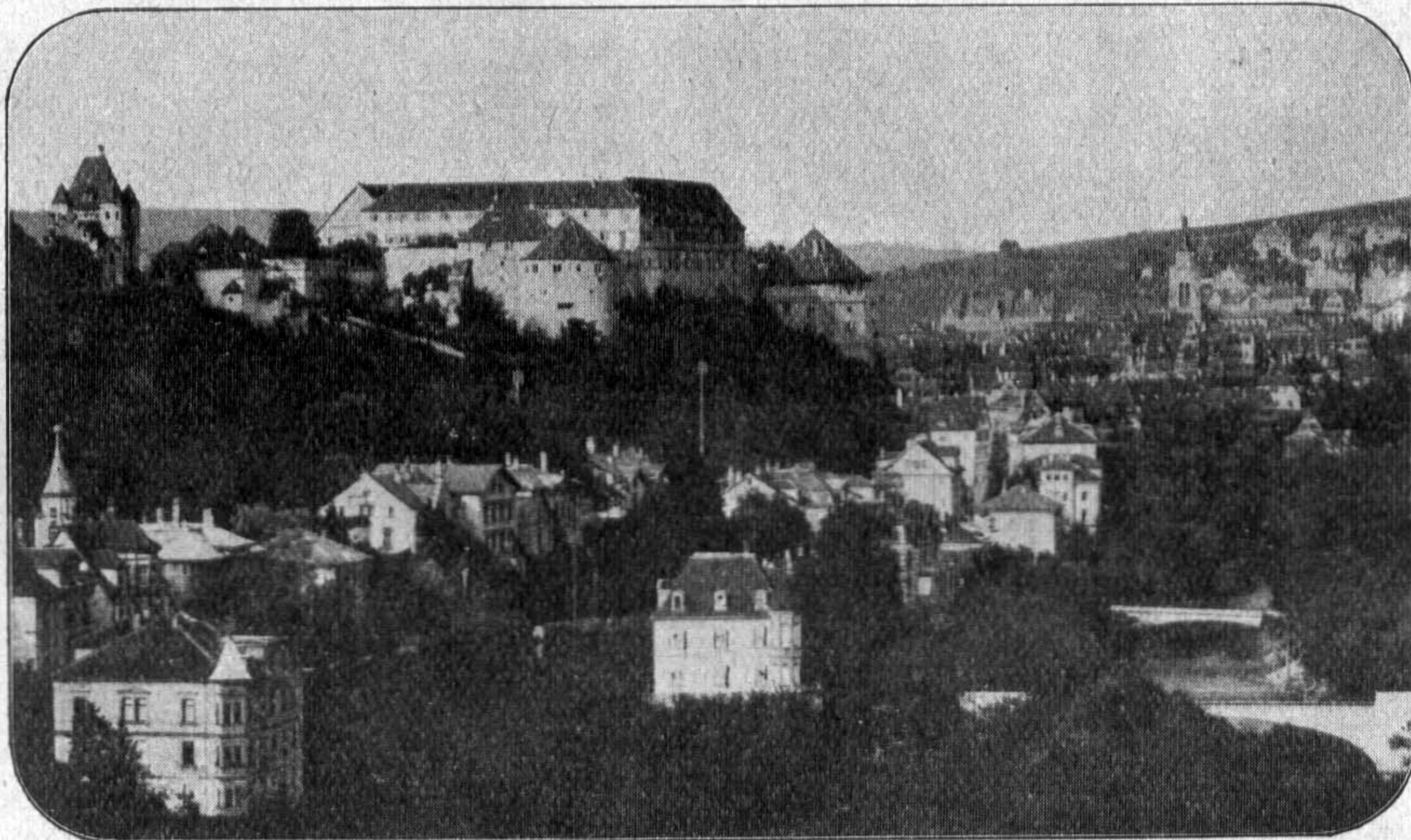
Der wichtigste Antrag ist wohl derjenige über den Ausbau des ostafrikanischen Eisenbahnnetzes. Man kann der Abteilung, die diesen Antrag eingebracht hat, nur zustimmen, wenn sie die Fortführung der Zentralbahn nach dem Tanganjikasee beschleunigt sehen will. Dagegen halten wir es für verfehlt, wenn zugleich für den Weiterbau dieser Bahn nach dem Viktoriasee Propaganda gemacht werden soll. Zur Erschliessung des Nordens und Nordwestens der Kolonie ist die Nordbahn da, die viel kürzer ist als die Zentralbahn und mit der englischen Ugandabahn ernsthaft konkurrieren könnte. Der Weiterbau der Nordbahn ist nicht minder dringend als derjenige der Zentralbahn. Die Zentralbahn muss

unseres Erachtens ihre Aufgabe in der Erschliessung der den langgestreckten Tanganjika begrenzenden Gebiete sehen und der aussichts-

wirkung einer südwestlich führenden Zweiglinie der Zentralbahn denken.

Ein anderer Antrag strebt ein engeres Zusammenarbeiten mit der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft an zur Aufklärung weiterer Kreise über koloniale Landwirtschaft. Das ist sehr zu begrüßen. Nicht minder verdienstvoll wäre es, wenn die Kolonialgesellschaft bei der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in erster Linie darauf hinwirken würde, dass diese die während der letzten Berliner Landwirtschaftswoche betätigte Politik aufgibt. Damals wurde im Anschluss an einen Vortrag des Geheimrats Warburg über koloniale Landwirtschaft eine Resolution angenommen, die den mittelbaren Anstoss der neulich erfolgten Spaltung des Südwestafrikanischen Farmerbundes gegeben hat (siehe Leitartikel in der Beilage von Nr. 36). Die heimische Landwirtschaft kann von der kolonialen nicht verlangen, dass diese als aussichtsvoll erkannte

Wirtschaftszweige aufgibt. — Weiter auf den Inhalt der Stuttgarter Tagesordnung einzugehen, würde hier zu weit führen, wir werden aber nach Schluss der Verhandlungen noch näher auf ihren Verlauf eingehen.



Blick auf Tübingen.

vollen Berglandschaften, die südlich von ihr liegen, z. B. Uehe, Kondeland usw. Da man anscheinend den Bau einer Südbahn nach dem Nyassa ad calendas graecas verschieben will, so sollte man wenigstens baldigst an die Ver-



Das Residenzschloss in Stuttgart.

Das Linden-Museum in Stuttgart.

Der Gedanke der Gründung ethnographischer Museen ist im ganzen noch nicht sehr alt. Wohl gab es schon lange einige Museen, in denen die Erzeugnisse fremder „wilder“ Völkerschaften ein würdiges Heim und eine wissenschaftliche Beachtung fanden, wir gedenken besonders der Sammlungen in Jesuitenklöstern, z. B. des Museo Kirchneriano in Rom und des Museums des Hauses Godeffroy mit seinen Südseeschätzen, allein die offizielle Anerkennung ethnographischer Sammlungen als ein wichtiges Hilfsmittel zum Studium der Naturvölker, ihre Emporhebung über den Wert einer Kuriositätensammlung ist doch erst auf den Berliner Ethnographen Bastian zurückzuführen. Gewaltig wuchs das Interesse und das Verständnis für völkerkundliche Sammlungen mit dem Aufschwung unserer kolonialen Bestrebungen. Nicht überall aber hatte der Staat Mittel zur Gründung ethnographischer Museen; wo man Bastians Ruf verstanden, zu wirken und zu sammeln, solange es noch Zeit sei, da griffen hochherzig denkende Männer ein; durch ihre Initiative entstanden an verschiedenen Orten Deutschlands ethnographische Sammlungen, so das Grassi-Museum in Leipzig, das Joest-Rautenstrauch-Museum in Köln. Ihnen reiht sich nun das Linden-Museum in Stuttgart an, ebenbürtig eintretend in den Kreis seiner Schwestern.

Wenn die Mitglieder der Deutschen Kolonialgesellschaft in der Pfingstwoche Stuttgart besuchen, werden sie Gelegenheit haben, das erst wenige Tage vorher eröffnete Linden-Museum zu besuchen. Es ist das Werk eines Mannes, des Grafen Karl von Linden, dem es leider nicht vergönnt war, die Vollendung seines Lebenswerks zu erleben. Als langjähriger Vorstand des Württembergischen Vereins für Handelsgeographie hat er es verstanden, diesem eine überall geachtete Stelle zu erobern, und seine zähe Energie, seine umfassende Arbeitskraft, verbunden mit grosser persönlicher Liebenswürdigkeit, haben ihn auch den Gedanken verwirklichen lassen, der sich immer klarer ihm gestaltete: seiner Vaterstadt ein Museum für Völkerkunde zu schaffen. Durch unzählige Werbebriefe über die ganze Welt hat er die Schätze zusammengebracht, die heute die Sammlung zieren und schliesslich gelang es ihm auch, die bedeutenden Mittel zu dem imposanten Bau aufzubringen.

In den grossen weiten Sälen, die durch drei Stockwerke des stattlichen Baues sich hinziehen, kommen nun die seit langen Jahren höchst ungenügend aufbewahrt gewesenen



Graf v. Linden †, der Schöpfer des Museums.

Gegenstände zur schönsten Geltung. Von ungewöhnlicher Reichhaltigkeit ist die Südseesammlung. Immer wieder drängt sich dem Beschauer auf, wie die im allgemeinen

Kawaschüsseln zeugen von dem Geschmack und der Ausdauer der Südsee-Insulaner. Manches seltene, ja einzigartige Stück ist unter diesen Schnitzereien vertreten. Dazu kommen in Hunderten von Exemplaren die kleineren, als Schmuck dienenden Dinge, die Halsketten aus zerschnittenen Schneckenhäusern, schön geschnittenen Schildpattzierate, mancherlei Flechtereien, die Geräte für Fischfang und Ackerbau. Für einzelne Teile der Südsee vermag die Sammlung ein fast erschöpfendes Kulturbild zu geben.

Unser letztes Bild zeigt uns verschiedene Modelle von Langhäusern der Palau-Inseln, eines davon prächtig geschmückt. Höchst eigenartig sind die geschnitzten Darstellungen von Rindern von bedeutender Grösse, welche als Behälter für Getränke dienen, Stücke die sonst in keinem Museum vertreten und die einzigen bisher bekannten sind. Die davorstehenden Bänke sind in zierlichster Weise mit Perlmutter ausgelegt.

An Reichhaltigkeit schliesst sich der Südseesammlung die afrikanische an. Wie anders freilich ist der Eindruck, den wir hier gewinnen. Fehlt dort das Metall völlig, so drängt es sich uns hier allüberall auf, in Waffen und Werkzeug, in Zierat und Schmuck. Ausserordentlich gut sind die deutschen Kolonien vertreten durch Lokalsammlungen umfassender

Art, welche die Eigenart der einzelnen Stämme erkennen lassen, nicht minder aber auch ausserdeutsches Gebiet, z. B. das der Kongovölker mit den ebenso merkwürdig wie schön gearbeiteten Wurfmessern oder den nagelbespickten hölzernen Schnitzereien.

Wie in allen ethnographischen Museen tritt Amerika, was die Reichhaltigkeit der Sammlung anbelangt, etwas zurück; sind doch Indianersachen kaum mehr zu erhalten. Umso bemerkenswerter ist manch seltenes Stück, das sich auch hier findet, z. B. eine Büffelhaut mit Indianerzeichnungen; in der südamerikanischen Abteilung fällt eine ausserordentlich reiche Sammlung der prähistorischen altperuanischen Töpfereien, der sogenannten Huachos, auf.

Im asiatischen Kulturkreis ist das Schwergewicht auf Indonesien gelegt; die alten Kulturländer China und Japan sind mit charakteristischen

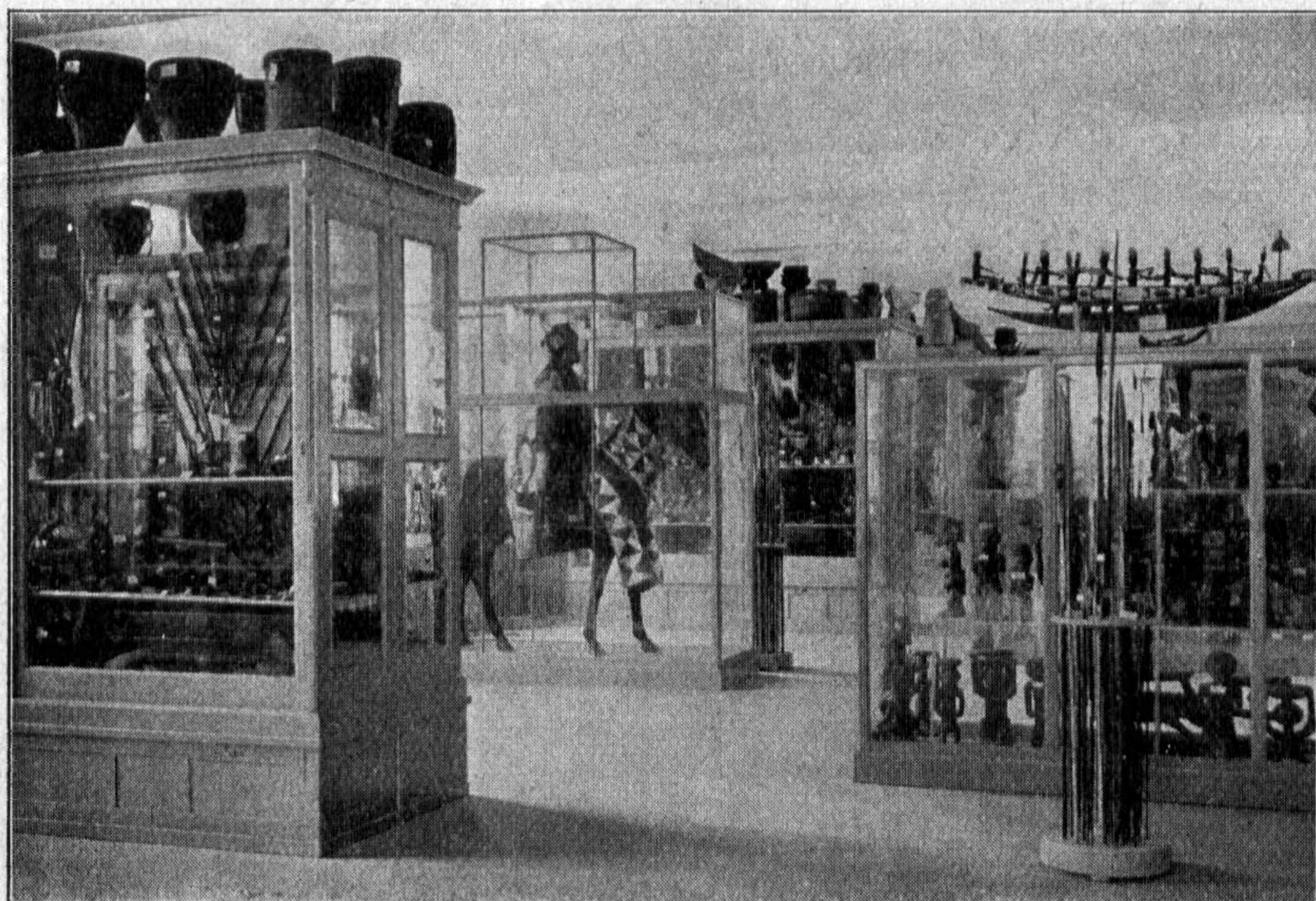
Produkten vertreten und manch schönes Stück befindet sich auch hierunter, ohne dass jedoch natürlicherweise hierin eine Konkurrenz mit einem kunsthistorischen Museum erstrebt werden kann.

Oberstudienrat Prof. Dr. K. Lampert.

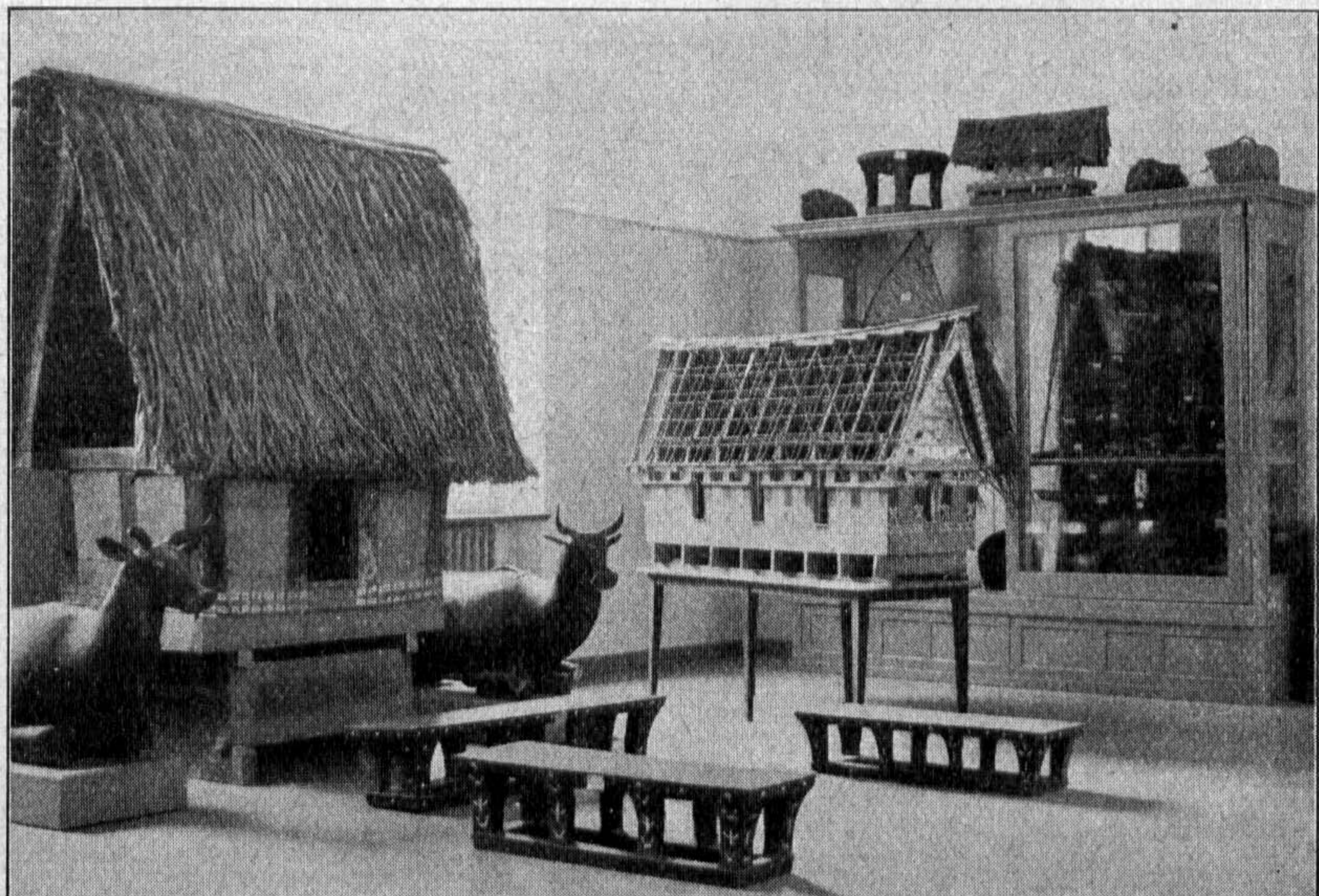


Hauptansicht des Museums.

doch als niedrig betrachtete Stufe der Steinzeit keineswegs den Besitz grosser technischer Fähigkeiten, Geschmack und die Freude am Schönen ausschliesst. Reichste Schnitzwerke von ungewöhnlichen Dimensionen, Hauspfeiler, ein prächtiges Votivboot, Tanzruder, gewaltige



Blick in die afrikanische Abteilung.



Gruppe aus der Südseesammlung.

Vom Deutschtum in Südbrasilien. Blumenau und Hansa.

Von Pfarrer
Dr. Aldinger-Blumenau.

Aber sagen Sie nur, bester Herr Doktor, was sollen denn unsere deutschen Leute noch nach Brasilien gehen, da wir nun doch eigene Kolonien haben, und dazu sogar neues Bauernland in der Ostmark unseres Reiches?“

„Wenn aber der grösste Teil der etwa 5000 Deutschen, die gegenwärtig jährlich nach Brasilien gehen, die Mittel nicht besitzen, die eine Ansiedelung in der Ostmark oder in Afrika erfordert, was dann? Sie wissen doch, dass für den Osten etwa 3000 Mark, und für Afrika wenigstens 10 000 Mark erforderlich sind!“

„Hm! Dann sollen die Leute zu Hause bleiben. Unsere Landwirtschaft oder Industrie gibt doch wahrhaftig Gelegenheit zu Arbeit und Verdienst genug.“

„Noch mehr, die Heimat gewährt Versicherungen, deren Wert erst im Ausland so recht veranschlagt wird. Aus diesem Grunde

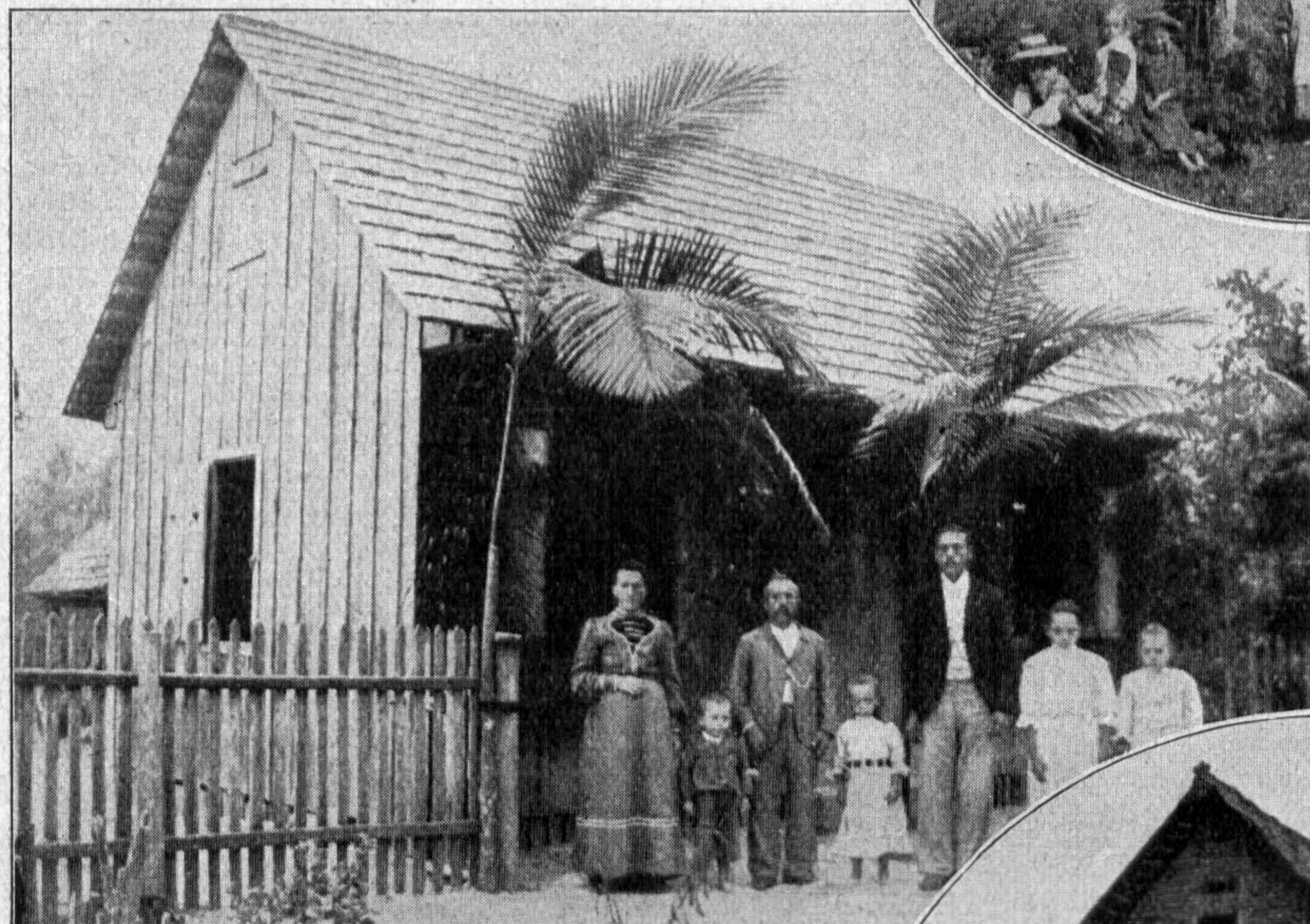
„Ist das Maisbrot das tägliche Brot des deutschen Bauern schon seit Anfang der Kolonisation, und der Neudeutsche gewöhnt sich rasch an die gelbe Schnitte. Freilich, man lebt auch dort nicht vom Brot allein und hat es auch nicht nötig. Wo es Mais gibt, gibt es auch fette Schweine und die bringen Schmalz und Geld ins Haus.“

„Die Polenta der Italiener habe ich schon gegessen; ich meine, das Maisbrot muss doch recht schwer und fest sein.“

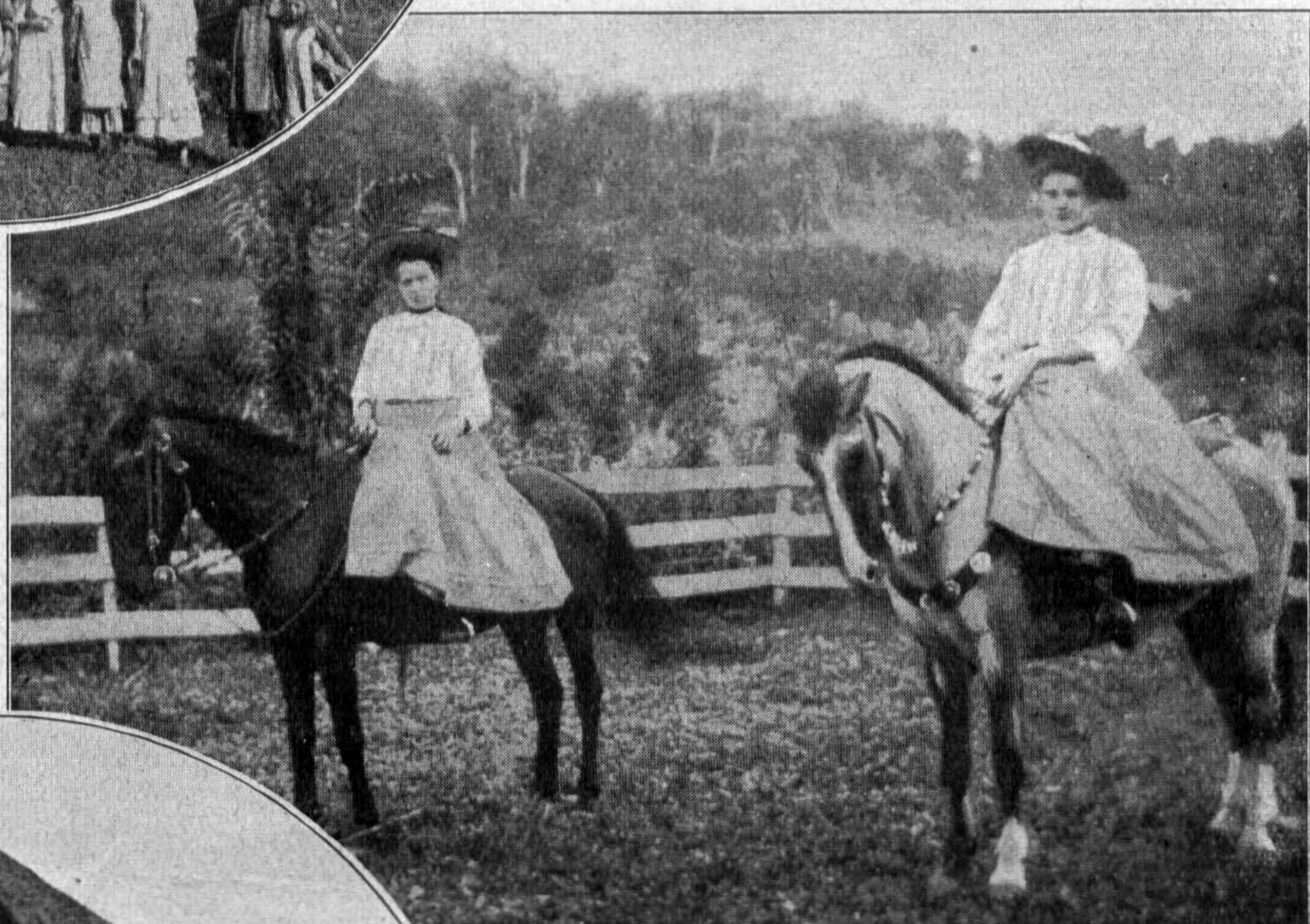
„Das wäre es wohl, wenn die deutsche Hausfrau es nicht verstünde, durch beigemischte Knollenfrüchte das Brot leichter und schmackhafter zu machen. Halb und halb mit Weizenmehl gemischt ziehen viele ein solches Brot dem reinen Weizenbrot vor.“

„Sie selbst am Ende?“

„Gewiss! Nur war der Haushaltungskasse die Mischung meist zu teuer, so blieb das



Kolonistenhaus in der Kolonie Hansa.



Kolonistentöchter zu Pferde.



Oben:
Schule
und Kirche
in Hammonia (Hansa).

Unten:
Schule
in Neu-
Bremen (Hansa).

schon ist die Auswanderung aus Deutschland ja verhältnismässig gering.“

„Wer mag dann überhaupt noch auswandern?“

„Richtige Bauern oder nach Eigenbesitz hungrige Landarbeiter finden sich kaum auf dem Auswandererschiff. Die Ländereien, die sie locken könnten, sind auf der ganzen Erde so gut wie vergeben.“

„Das sind —“

„Ländereien, die des Pflugs zur Weizenkultur harren. Es gibt noch solche in Kanada bei unmenschlich kalten und langen Wintern, und in Argentinien, wo Heuschrecken, Pampasbrände und Trockenheit die grossen Landplagen sind, die dem Kleinsiedler in einem Jahre nehmen, was er in dreien zuvor verdient.“

„Was bietet denn Brasilien? Oh! Ich erinnere mich, Brasilien ist das Land des Kaffees. Dort wird der Landmann Kaffeebauer!“

„Im allgemeinen nicht; zwar ist der „Kaffeekönig“ ein Deutscher, Franz Schmidt, der einst als Kaffeearbeiter seine Laufbahn begann und heute 8 Millionen Kaffeebäume in seinen Pflanzungen stehen hat, die ihm jährlich etwa 12 Millionen Kilogramm Kaffee tragen. Aber sonst finden wir in der Kaffezone verhältnismässig wenige deutsche Ansiedler, vielmehr im warm gemässigten Klima der Südstaaten.“

„Wo Kaffee nicht mehr und Weizen noch nicht gedeiht! Von was lebt denn dort der Mensch?“

„Von Maisbrot.“

„Was Sie sagen! Von Maisbrot! Daran will man eben mit Mühe die Schwarzen in unseren Kolonien gewöhnen und dort in Südbrasilien —“

argentinische Weizenmehl fern, und das Brot war reines Ertragnis der brasilischen Pflanzung, wie die Milch und der Honig, der Kaffee und der Zucker, Butter und Schmalz, mitsamt der Zukost von Früchten, wie Orangen, Feigen, Bananen, Ananas.“

„Das hört sich schon besser an! Da muss es den Frauen doch wohl gefallen?“

„Schon; gewiss; am besten, wenn alles wie von selbst in der Küche stünde. Aber Vieh und Schweine wollen besorgt und gefüttert, die Gemüse und Bäume gepflanzt, vor den Blattschneiderameisen bewahrt und vom Unkraut gereinigt sein. Schon mancher kehrte wieder um ins alte Vaterland, weil ihn sonst die Frau im Urwald hätte sitzen lassen.“

„Das sollte eine deutsche Frau tun?“

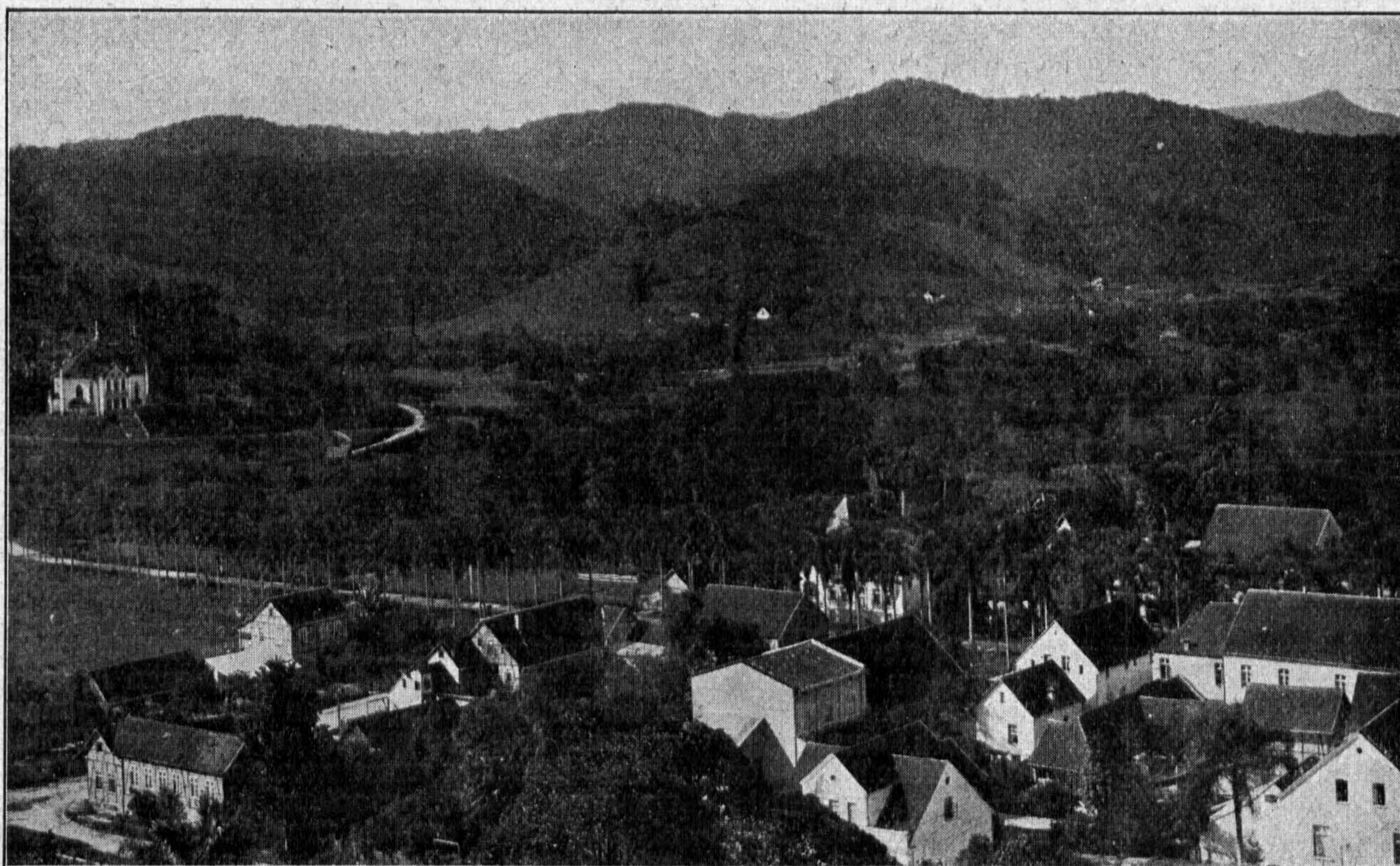
„Eine tüchtige, kluge Frau sagte mir einmal: „In der brasilischen Kolonie ist es recht für die Männer, die keinen Chef oder Werkmeister mehr

über sich haben und keine Fabriks- oder Werkpfeife mehr hören wollen. Hier können sie arbeiten wie sie wollen. Aber für uns Frauen ist der Tausch schlecht, wenigstens in den ersten Jahren. Kochen am offenen Feuer unter notdürftigem Dach, wohnen in einer Hütte mit den Reisekisten als Möbel! O, meine schöne Stube und meine blitzblanke Küche in Deutschland! — Als man in Blumenau dem Gründer der Kolonie, Dr. Hermann Blumenau, der am 2. September 1850 mit 17 Einwanderern am Itajaky-Flusse dort landete, wo heute der gleichnamige Stadtplatz mit etwa 2000 Bewohnern liegt, ein Denkmal setzte, sagte eine Frau: der erste, der die deutschen Leute in diese

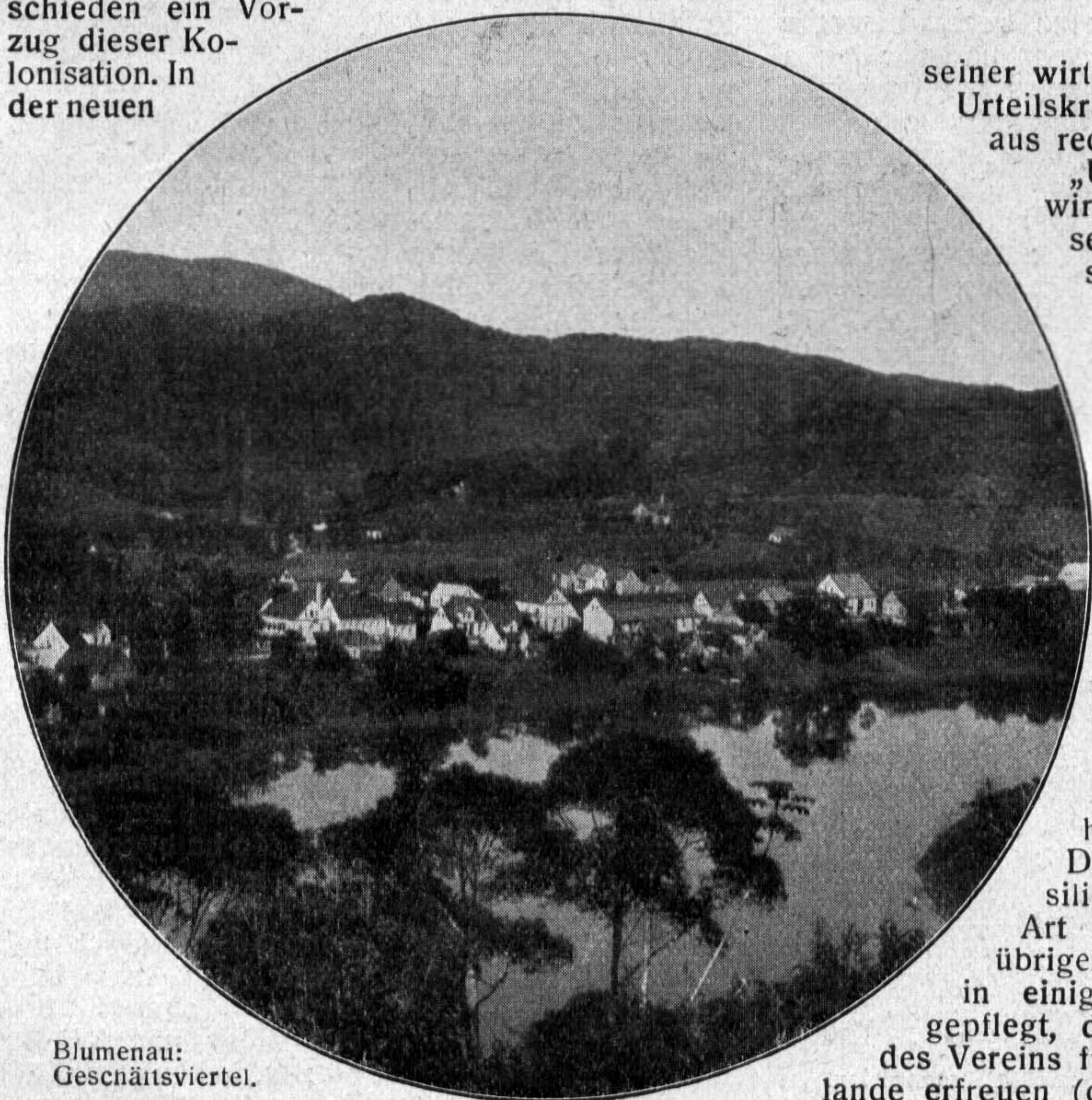


Schule in Scharlach (Hansa).

Berge und Wälder führte, verdiente kein Denkmal, sondern Prügel! Wer freilich die Ebene mit ihrer ausgedehnten Pflugkultur gewöhnt ist, wird dem Berg- und Hügelland wenig Geschmack abgewinnen. In den Talsohlen und an nicht zu steilen Hängen kann auch gepflügt werden, aber viele Berglehnen lassen sich nur mit der Hacke bearbeiten. Sie haben zwar oft das beste Land, aber alles, was geerntet wird, Mais und die verschiedenen Knollenfrüchte wie Taja, Cara, Aigim, Maniok u. a. muss aus der Pflanzung getragen werden. Das ist natürlich beschwerlich. Daher treiben die deutschen Kolonisten vorzugsweise weder Körner- noch Knollenbau, sondern Milchviehzucht. Sie waren die ersten, die nationale, d. h. im Land erzeugte Butter auf die Märkte von São Paulo und Rio brachten, wo man bis dahin nur dänische und französische Butter kannte. Heute freilich haben die Brasilier von ihnen gelernt und die Landwirte in grösserer Nähe dieser Städte treten nun in Wettbewerb mit ihnen. Die Ausfuhr von Butter aus Blumenau beträgt pro Jahr etwas über eine Million Mark; das Schmalz erreicht nicht die gleiche Höhe. Nur Tabak in mehrfach geringerem Werte geht nach Europa. Es machen also die deutschen Kolonisten Brasiliens den Landwirten der alten Heimat keine Konkurrenz; das ist entschieden ein Vorzug dieser Kolonisation. In der neuen



Blumenau: Palmenallee, links evangelische Kirche.



Blumenau: Geschäftsviertel.

seiner wirtschaftlichen und politischen Urteilskraft von unserem Standpunkt aus recht zu begrüßen sind.“

„Unter diesen Umständen wird der Einwanderer daselbst seinem Volkstum nicht so schnell untreu werden.“

„Der Deutsche hat am Polen und Italiener gute Vorbilder in der Treue gegen Volk und Heimat. Er hält sich doch, z. B. der Italiener trotz der lateinischen Sprach- und Volksverwandtschaft und trotz des gleichen katholischen Glaubensbekenntnisses, in seiner Eigenart. Dabei gibt es 1 1/2 Millionen Italiener in Brasilien, gegen etwa 1/2 Million Deutsche, während bei einer völkischen Mischehe zwischen katholischen Deutschen und echten Brasilianern die Kinder die deutsche Art gewöhnlich verlieren. Im übrigen wird die deutsche Sprache in einigen hundert Privatschulen gepflegt, die sich der Unterstützung des Vereins für das Deutschtum im Auslande erfreuen (durch die Hamburger Orts-

gruppe); ebenso wird den Evangelischen in fast 100 Gemeinden mit mehreren hundert Predigtplätzen das Wort Gottes in der Muttersprache verkündigt. So wenig wie die Schulen können schon alle Pfarrgemeinden ganz aus eigenen Mitteln für ihre Bedürfnisse sorgen; daher jene Bitten um Hilfe, die der Gustav Adolf-Verein oder der Verein für die protestantischen Deutschen in Südamerika (mit Sitz in Barmen) den Glaubensgenossen vermitteln.“

„Ich kenne sie wohl; man hat sie in den letzten Jahren häufig vernommen, und musste sich nur wundern, warum Unterstützungen nötig sein sollen für Landsleute in einem Lande, das stets als so ‚reich‘ hingestellt wird. Es wäre doch sicher von Wert, alle auswanderungslustigen Volksgenossen gegenüber der staatlichen Propaganda Brasiliens über die wahre Sachlage zu unterrichten.“

„Aber gewiss; es geschieht dies durch die Berliner Zentral-Auskunftsstelle für Auswanderung; besonders wichtig sind aber die Auskunftsstellen der konfessionellen Auswanderer-Vereine, des Katholischen St. Rafaels-Vereins in Limburg a. L., und des Evangelischen Hauptvereins für deutsche Ansiedler und Auswanderer in Wittenhausen a. Werra. Wenn heutigen Tages Deutsche in Brasilien in gar zu missliche Verhältnisse geraten, so ist meist ihre eigene Kurzsichtigkeit und Unbelehrbarkeit daran schuld.“

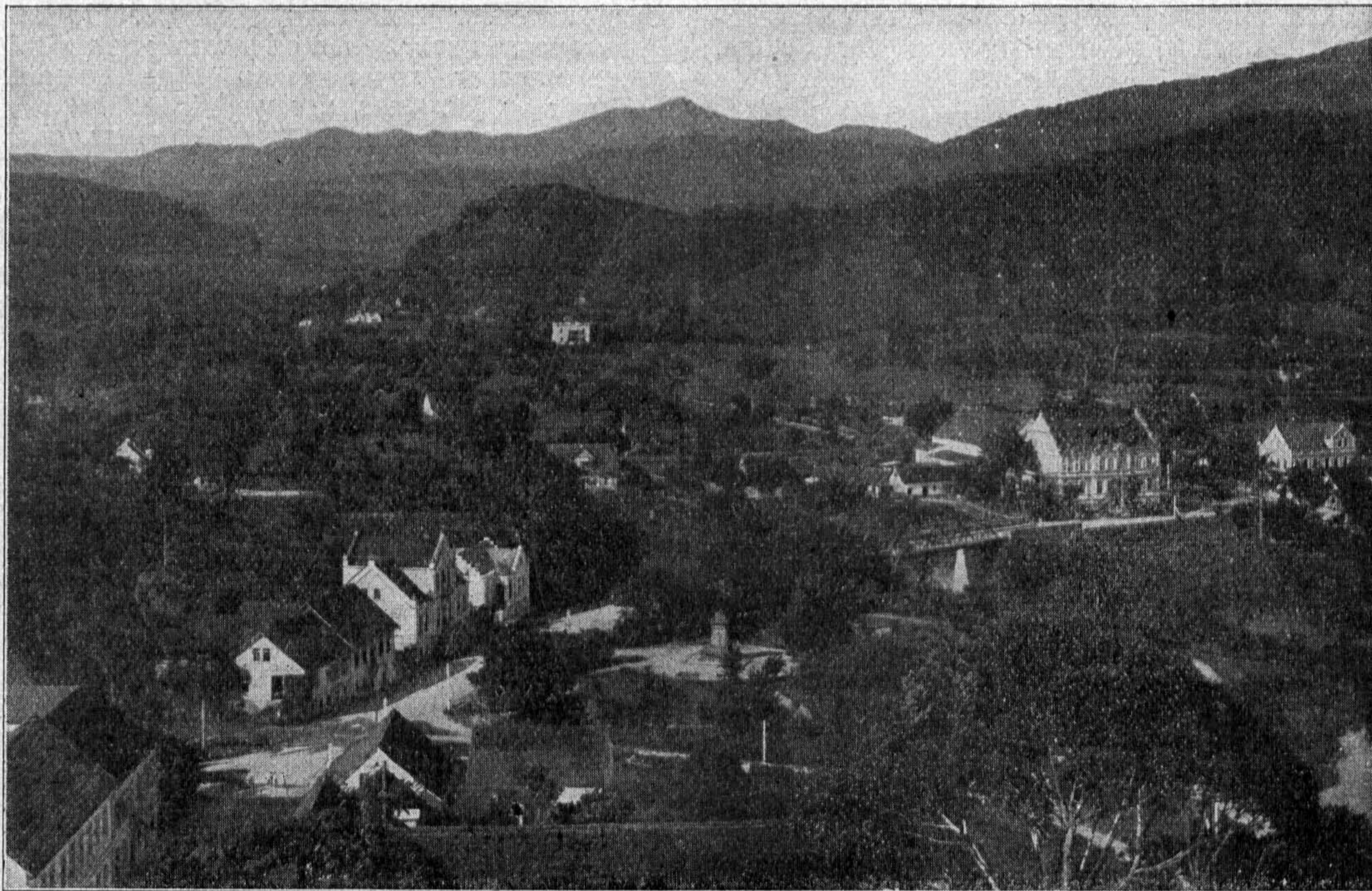
Kolonie Hansa, 70 Kilometer von Blumenau, sind unter 2000 Bewohnern etwa 1700 deutschbürtig; sie haben im Jahre 1910 rund 20000 Kilogramm Butter im Werte von 50000 Mk. zur Ausfuhr nach Mittelbrasilien gebracht, für 12000 Mark Mais, für 8000 Mk. Bretter, für 2400 Mk. Schmalz und noch einige Posten wie Eier, Häute, Tabak. Das alles wird erzeugt in kleinbäuerlichem Betrieb auf Kolonielosen von 100 bis 200 Morgen, von denen ein Viertel bis die Hälfte je in Kultur genommen wird.“

„Damit ist freilich die wirtschaftliche Entwicklung recht eng gezogen.“

„So ist es auch! Daher die Enttäuschung so vieler Neudeutscher, die in die brasilische Kolonie kommen. Die ungeheuren Reichtümer des brasilischen Bodens existieren vielmehr nur in der Phantasie der überaus patriotischen Brasilier, und wo sie da sind, suchen die führenden Politiker und Beamten den Rahm von prosperierenden Unternehmen abzuschöpfen.“

„Da wäre ja die Uebersiedelung nach Brasilien dem gemeinen Mann im deutschen Volk wenig zu empfehlen?“

„O doch, gerade deswegen! Da ja, wie schon gesagt, der deutsche Bauer und Landarbeiter nicht oder kaum dahin auswandert, so ist es der deutsche Arbeiter, dem der Uebergang in die Landwirtschaft und in die Republik eine hübsche Gelegenheit bietet, seine Ideale an der Wirklichkeit in der neuen Welt zu messen. Er wird Erfahrungen machen, die zur Bildung



Blumenau: in der Mitte Dr. Blumenau-Denkmal, gegenüber Municipal-Kammer, an der Brücke Hotel Holetz

Der Boy. Dienstbotennot und Dienstbotenfreuden in Ostafrika. Von Chr. Pfrank.



Der Herr Oberboy.

Dem Neuling, der zum ersten Male ostafrikanischen Boden betritt, fällt meist sofort angenehm die vorzügliche Bedienung auf durch den „Boy“, wie man auch in den deutschen Kolonien nach englischem Muster leider den farbigen Diener nennt. Ruhig und gemessen, ja würdevoll versieht er sein Amt. Mit dem Geschick eines erfahrenen Barkeepers serviert er die verschiedensten Getränke, vom Whisky und Soda bis zum Champagner. Erkennt alle Bier-, Wein- und Likörsorten, ja er weiss sogar, was eine kalte Ente, Ananasbowle und dergleichen, ist. Bei der Tafel bedient er mit der Grazie des Oberkellners, und ich glaube, es passiert ihm weit seltener, wie seinem europäischen Kollegen, dass er Bratensaucen verschüttet. Er weiss die schneeige Reinheit der Kleidung des Gastes zu würdigen,

ist er doch selbst vom Kopf bis zu den Füßen in fleckenlose weisse Gewänder gehüllt. Und woher kommen diese Perlen von Dienstboten und sind denn alle so geschickt und gesittet? wird der erstaunte Leser fragen, denn bisher las man's auch in „Kolonie und Heimat“ vielfach anders. Sollte der ostafrikanische Küstenneger, aus dessen Reihen der ehrenwerte Stand der Boys sich vorzugsweise rekrutiert, sich hinsichtlich seiner „Rührig- und Betriebsamkeit“ so angenehm vom Schensi, dem Nigger des Hinterlandes, unterscheiden? Ich will es gleich gestehen, auch hier trägt oftmals der Schein.

Es gibt natürlich ganz vorzügliche Diener, drüben wie hier in Europa, aber drüben sind sie es nur, wenn sie dazu erzogen und vor allem ständig beaufsichtigt werden. Wo eine starke Hand, männlich oder weiblich, im Hause waltet, kann der Boy den verwöhntesten Ansprüchen genügen. Aber wehe, wenn er sich selbst überlassen bleibt. Seine schlechtere Natur kommt dann sehr bald zum Vorschein.

Die Mehrzahl der Boys hat alle Stadien des Berufes durchlaufen und das blendend weisse Hemd, die guten Manieren und die paar Brocken Deutsch oder Englisch täuschen sehr oft über die wahre Qualität. Früher, als es noch sehr wenige Europäer in Ostafrika gab, mietete man von den angesessenen Arabern einen Haussklaven, der an strenges Regiment gewöhnt und von Jugend auf zum persönlichen Dienst erzogen, meist nur noch mit den Gewohnheiten des Europäers sich vertraut zu machen hatte, um ein brauchbarer Diener zu sein. Heute, bei dem Mangel an solchen Boys, muss man nehmen, was sich bietet. Das sind dann oft Burschen, die eine recht bewegte Vergangenheit hinter sich haben und vor denen weder die Kleiderschränke noch die Getränke und Speisen sicher sind. Meist sind die Boys Mohammedaner. Wenn auch keine allzu strenggläubigen Bekenner des Islams, machen sie doch wenigstens vor der Whiskyflasche und besonders den Konserven, wegen des eventuellen Schweinefettes, halt. Der Jüngling aber, der seine Jugend in einer Mission zugebracht hat, kennt die Scheu vor dem Schwein nicht, und das Küchenbudget erfährt durch ihn sehr oft eine recht unangenehme Erhöhung. Nebenbei liebt er natürlich auch ein wenig oder

das ihm anvertraute Kind, und man darf sich gar nicht wundern, wenn Ali oder Hamis eines Tages erscheinen und mit dem Hinweis auf die demnächstige Heirat, zunächst meist mit einer reiferen Schönheit, ihren Dienst aufkündigen. — —

Von Charakter sind die Boys im allgemeinen recht gut, ja man kann ihnen nachsagen, sie sind vielfach auch treu und anhänglich. Namentlich wenn der Herr, und das kommt ja leider nicht allzu selten vor, einmal erkrankt, können sie von rührender Hingabe sein. Das haben wohl die meisten Afrikaner schon an sich persönlich erprobt. Fälle rachsüchtiger Empörung sind selbst in Fällen brutaler Misshandlung äusserst selten. Persönlich ist mir aus einer 23jährigen Praxis nur ein Fall bekannt, wo ein Boy seinen Herrn nach längeren Misshandlungen mit dem eigenen Gewehr erschoss.

Wie viele Arten von Boys es eigentlich gibt, ist schwer zu sagen. Der sozial am niedrigsten stehende ist wohl der Askari-boy, der persönliche Diener des farbigen Soldaten. Vielfach ein entlaufener Sklave oder ein halbverhungert im Busch aufgelesener Verlassener, dient er seinem Beschützer und Retter mit fast hündischer Treue. Er hilft ihm Wehr und Waffen putzen, schleppt auf der Reise das Gepäck und

Kochgerät, besorgt Lagerstätte und Küche und findet stets einen fetten Bissen für seinen Herrn. Im Ernstfalle verlässt er auch seinen

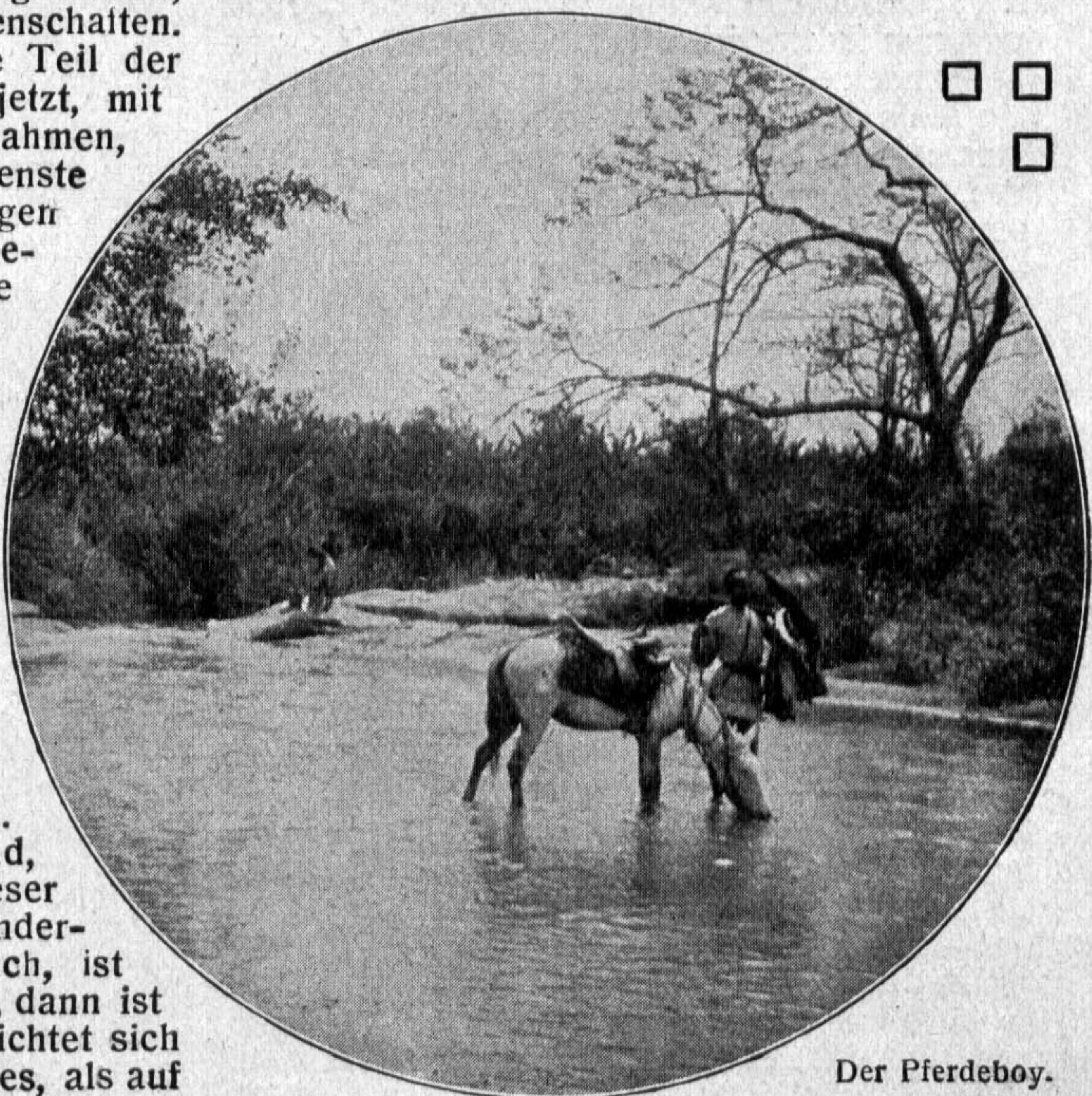


Boys vertreiben sich die Zeit mit Soldatenspielen.

viel die Getränke seines Herrn. Die Produkte missionarischer Erziehung sind deshalb als Hausgenossen sehr selten oder wenig geschätzt, trotz mancher sonst guten Eigenschaften. Merkwürdig ist, dass der weibliche Teil der ostafrikanischen Bevölkerung bis jetzt, mit verschwindend wenigen Ausnahmen, eigentlich noch gar nicht zum Dienste bei den Europäern herangezogen worden ist. Gerade als Wäscherinnen und Köchinnen dürfte sich, wie beispielsweise auf Madagaskar, gar manches ältere Semester eignen. Heute sieht man wohl vereinzelt weibliche Kindermädchen, Yaya, nach dem indischen Aya genannt, aber es gibt viele Europäerinnen, welche ihre Sprösslinge viel lieber der Pflege und Aufsicht eines kleinen Jungen, als einer solchen Yaya anvertrauen. Es ist ja auch wirklich rührend, wie vortrefflich manche dieser halbwüchsigen Jungen ihr Kindermädchenamt wahrnehmen. Freilich, ist der Bengel erst etwa 12, 13 Jahre alt, dann ist es mit ihm vorbei. Sein Interesse richtet sich dann mehr auf die Töchter des Landes, als auf



Boys, das Gepäck ihres Herrn zur Bahn fahrend.



Der Pferdeboy.



Der Rickschaboy.

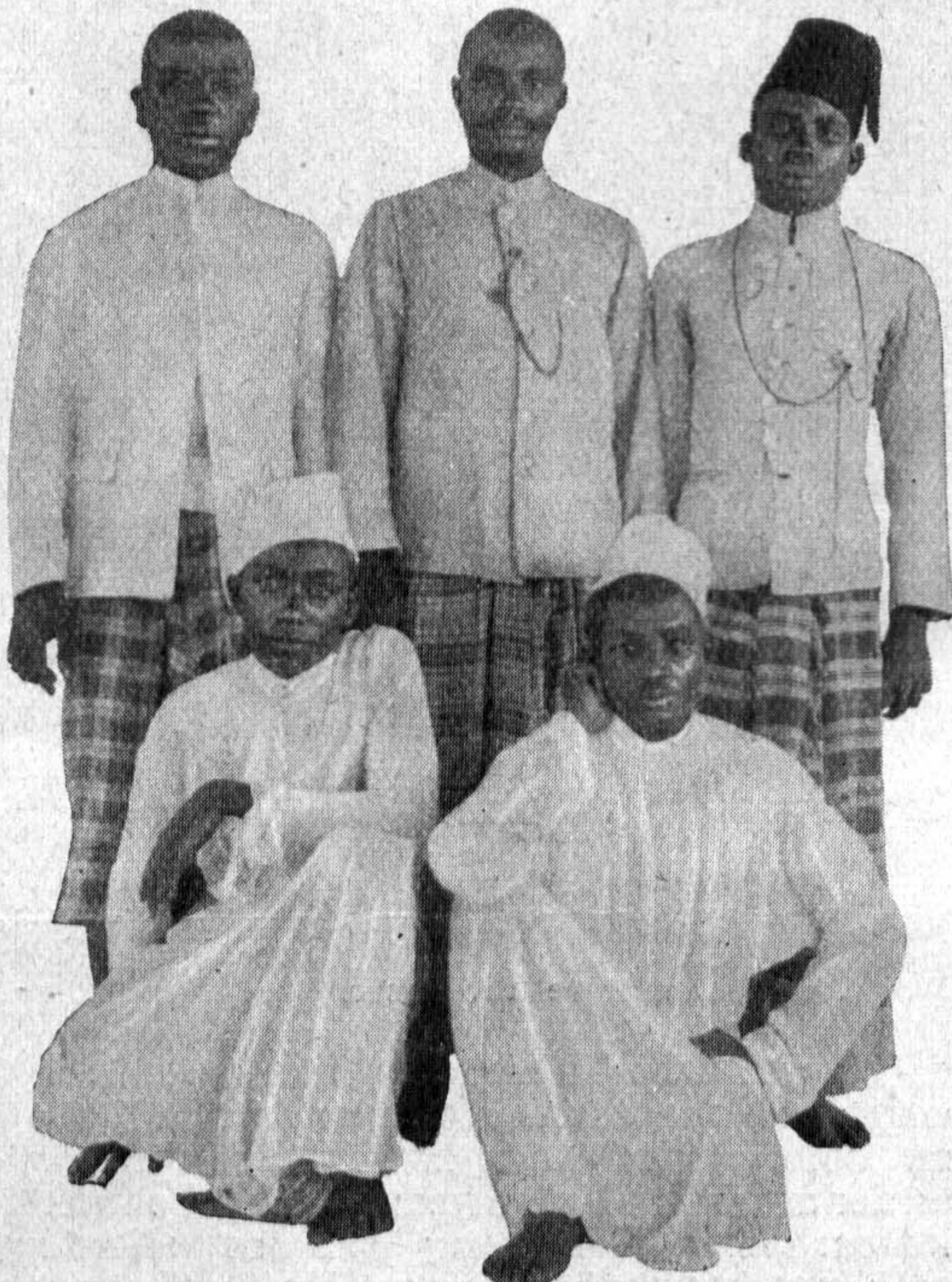
Herrn im Gefechte nicht und gar mancher Soldatenboy hat seine Treue mit dem Tode bezahlt. Für alle diese Hingebung erntet er meist nicht mehr als kärgliche Nahrung und reichliche Prügel, aber trotzdem ist er unverdrossen. Sein Ideal ist, auch einmal Soldat zu werden und den Herrn zu spielen. Ihm nahe verwandt ist der Reiseboy des Europäers, der es schon um einen Schein besser hat.

Vielleicht eine Stufe höher stehen der Inderboy und der Wäscherboy. Für sie ist diese Stellung nur ein Uebergangsstadium. Sie erwarten sehnsüchtig die Stunde, wo sie die unterste Stufe auf der Leiter des höheren Boydienstes, nämlich bei dem Europäer, erklimmen dürfen. Als Küchenboy, dem es obliegt Holz zu hacken, Wasser zu holen, Feuer zu machen, vom Markt Vorräte nach Hause zu tragen, erscheint die zukünftige Perle zum ersten Male im Hause des Europäers. Fleiss und Geschick empfehlen ihn weiter, und wenn das Glück ihm lächelt, wird er auch einmal ein Herr Koch, dessen Gehaltsbezüge manche deutsche Köchin neidisch machen können. Die weniger Begünstigten rücken zum persönlichen oder Hausboy auf. Sie müssen die Zimmer in Ordnung bringen und dürfen bei Tisch aufwarten, ein ehrenvolles aber dornenreiches Amt. Väterliche Züchtigungen sind im Anfangsstadium der Tätigkeit keine Seltenheit. Der arme Schädel will es nur schwer begreifen, dass der Herr Europäer kein Verständnis für die Verzierung der Bratenschüssel durch Abdruck des meist minder sauberen Riesendaumens hat. Die Reinlichkeitsbegriffe sind eben noch im Zustande der Entwicklung, davon zeugen besonders rabenschwarze Teller- und Gläsertücher und

schmierige Gläser und Teller. Gescholten, benutzt der angehende Boy in der Eile gelegentlich mal den Zipfel seines langen Uebergewandes, um das Glas blank zu reiben und quittiert mit einem erstaunten Blick für die in Gestalt einer Backpfeife erhaltene Belohnung für seinen Eifer.

Reichlich für alle Unbill entschädigt ihn die viele freie Zeit, seine hohe soziale Stellung gegenüber dem von ihm über die Achsel angesehenen Arbeiter und die Kleidung des Elegants, die ihn zum Liebling der schwarzen Damenwelt macht. Billige silberne Ringe schmücken seine Finger, deren Nägel mit Henna rotgefärbt sind. Der Kopf ist glatt rasiert und bedeckt von einer kunstvoll gestickten, weissen, zierlich eingekniffenen Mütze. Das weisse lange Uebergewand, von feinem weichen Baumwollstoff, ist zierlich benäht. Ein dünnes Stöckchen aus Tamarindenholz, wie es der Araber liebt, wird elegant balanciert. Schuhe, reine weisse Weste oder Europäerjacke vervollständigen das Kostüm.

Den letzten Schliff holt sich der angehende Kavalier gelegentlich eines Besuches Zanzibars, dem ostafrikanischen Paris, um nunmehr in die Reihe der vollbürtigen Messe- oder Tischboys zu treten.



Die Hausboys.

Wenn es sein Glück will, rückt er noch eine Stufe höher und leitet einmal als Oberboy den Haushalt eines Grosskaufmanns oder höheren Beamten. Dann sehen wir ihn an hohen Feiertagen im arabischen Mantel, den Dolch im Gewande, stolz und würdevoll im Hause seines Herrn repräsentieren. Die unscheinbare Raupe, der frühere Küchenjunge oder Aufwaschboy, ist ein bunter Schmetterling geworden. Aber nur wenigen Auserwählten winkt dies hohe Ziel. Faulheit, Trunksucht, Liederlichkeit lassen viele auf dem Wege verkommen, gar bald machen sie Bekanntschaft mit dem Gericht und sinken, soweit der Neger sinken kann. Wehe dem Neuling, der auf sie hereinfällt. Kein Schloss hält dicht genug und bald ist Hasani oder Jusuf verschwunden, um gelegentlich als Muhamadi oder Ali irgendwo anders als Rickschaboy wieder aufzutauchen.

Wen seine Tätigkeit längere Zeit in Ostafrika festhält, der tut meist am klügsten, sich selbst einen jungen, unverdorbenen Bengel zu erziehen, anstatt einen der geschniegelten Zanzibar-Jungens zu nehmen, die zwar ein paar Brocken Deutsch und Englisch radebrechen, dafür aber auch mit allen Hunden gehetzt sind. Kurz und gut, auch in Ostafrika ist die Dienstbotennot das Tagesgespräch der Hausfrau und nicht minder der unglücklichen Junggesellen.

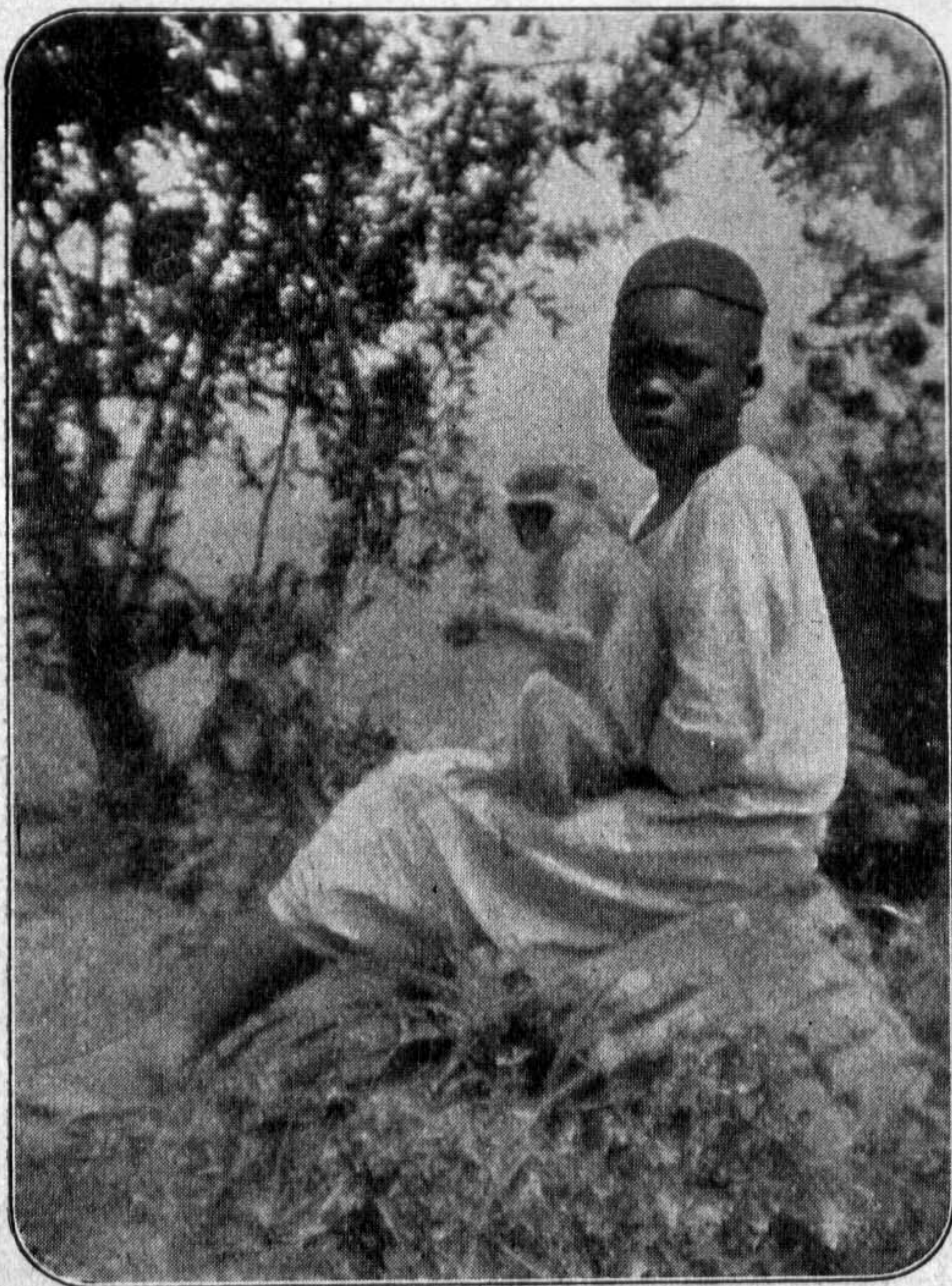
Die Lohn- und Dienstverhältnisse in Afrika sind natürlicherweise andere als in Europa. Entsprechend den vorläufig noch geringeren Ansprüchen, welche der Eingeborene an das Leben zu stellen gewohnt ist, begnügt er sich



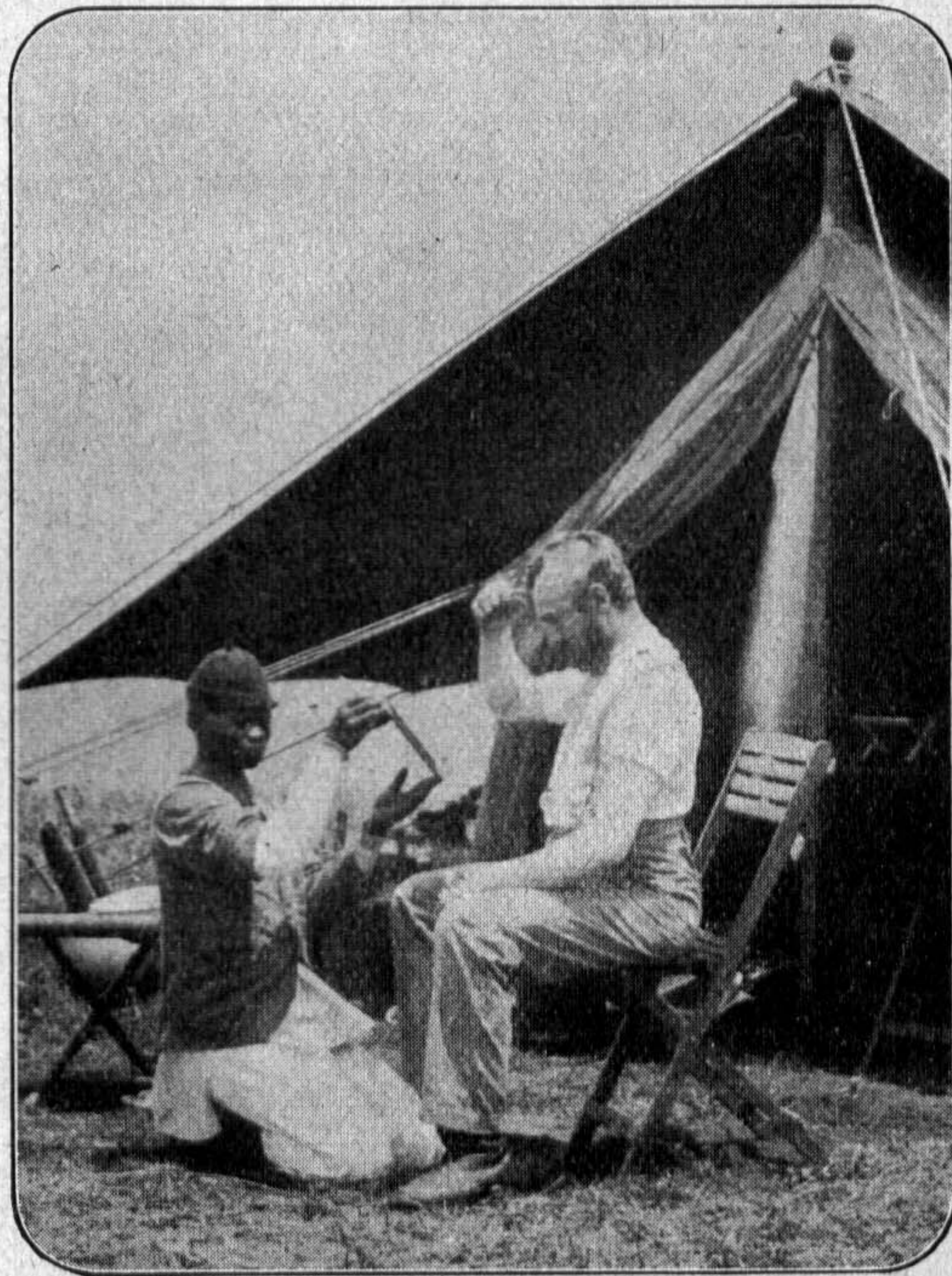
Der Gewehrboy.

nicht mehr als 10 Rupien, ungefähr 15 Mark, pro Monat zu zahlen. Oberboys, die das ganze Haus verwalteten und viele Jahre im Dienst waren, konnten sich eines Einkommens von 15 Rupien rühmen. Heute bei der stetig wachsenden Europäerzahl, sind 15 bis 20 Rupie für einen guten Diener eine bescheidene Bezahlung, und Oberboys beziehen 60 bis 90 Rupien im Monat. Ein guter Koch, der in Afrika zu den geschätztesten Personen gehört, ist natürlich nicht billiger zu haben. Eine solche Wertschätzung färbt ab und Küchenjungen, die gerade die Anfangsgründe der Kochkunst begriffen haben, verlangen dreist 20 Rupien den Monat. Hat gar ein solcher Bengel einer europäischen Dame einige deutsche Gerichte, wie „Falscher Hase“, Leberknödel — die er mit Futschihasi und Lebakenili in seine geliebte Muttersprache übersetzt — abgelascht, so kennen seine Forderungen schon kaum noch Grenzen.

Zu vergessen ist indessen nicht, dass die Diener und Köche keinerlei Naturalverpflegung beziehen und auch stets ausser dem Hause wohnen, also aus ihrem Einkommen ihren und der Frau Lebensunterhalt und Wohnung bestreiten müssen. Verheiratet ist jeder Boy, manche sind es sogar doppelt und dreifach, sie haben oft an jedem Platz, wo sie einmal waren, eine Frau sitzen, für deren Unterhalt sie sich mehr oder weniger interessieren. Bei einer so zahlreichen Familie kommt der Boy und selbst der Koch mit dem höchsten Gehalt nicht aus. Die Folge davon ist eine ewige Pumperei beim Herrn und beim indischen Kaufmann. Die Frau des Boys und besonders des Kochs will schliesslich unter den Mitschwern eine Rolle spielen und so eine Frau von heute läuft auch in Ostafrika fürchterlich ins Geld.



Der Boy als Tierwärter.



Der Boy als Friseurhilfe.

Phot. M. Weiss.

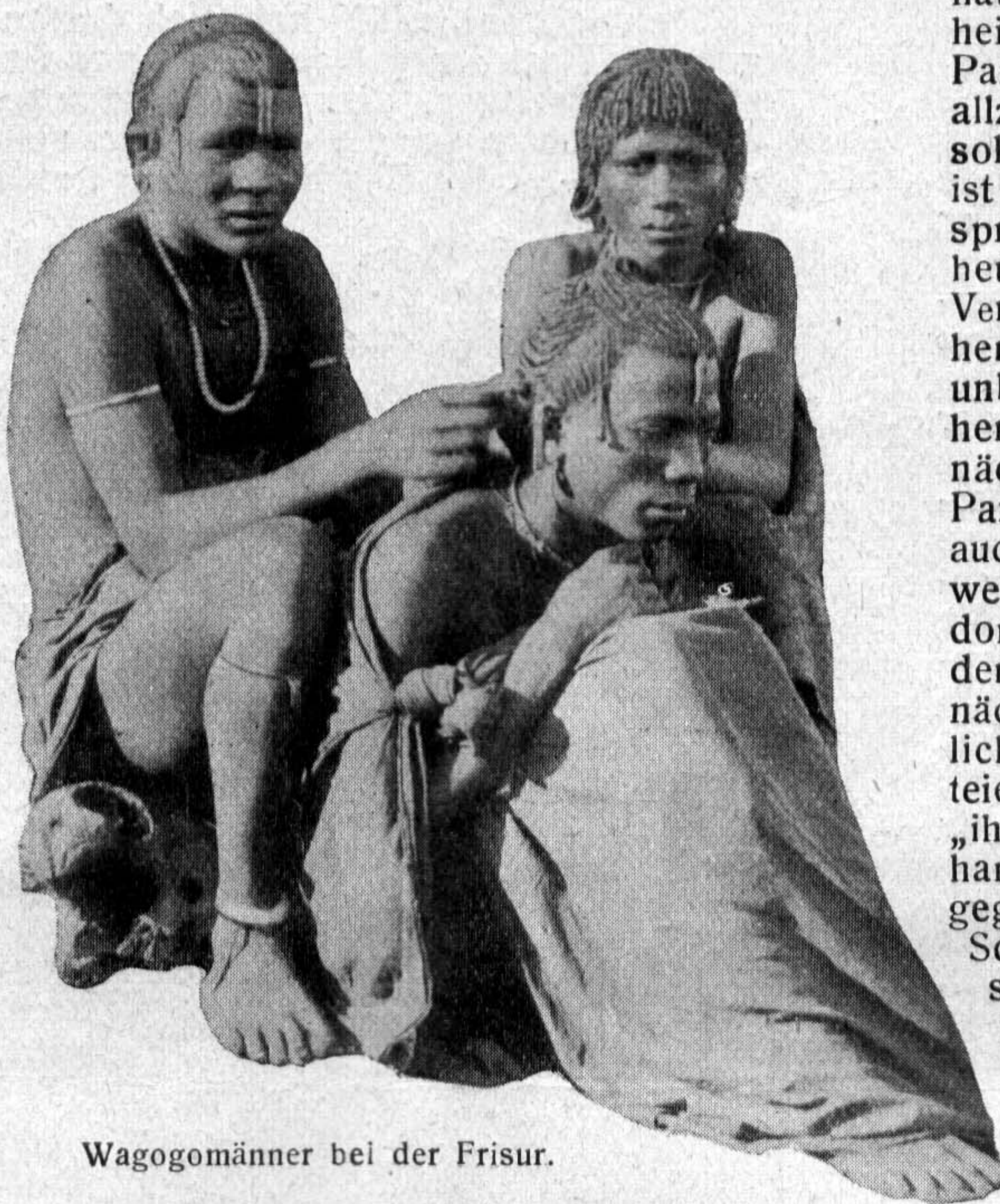
Eingeborenenbilder aus Ostafrika. Die Wagogo. Von Hauptmann A. Fonck.



Wagogomänner.

Schroffe Berge, schroffe Felsen, dichter, dorniger, knorriger Urbusch, brausender Wind, roter Staub, wenig Wasser, das sind die Kennzeichen der Landschaft Ugogo, welche nur dann lieblich zu nennen ist, wenn die Regenzeit mit ihren schweren Gewittern und ihrer Wasserfülle die verdorrte Vegetation in frisches Grün, in duftende Blüten verwandelt. Ein kräftiger Volkstamm bewohnt dieses Land, schroff und rauh wie das Land selbst, grobknochig und hart. Bald nach meiner Ankunft hatte ich eine längere Expedition zu unternehmen und bei dieser Gelegenheit lernte ich Land und

Leute gleich gründlich kennen. Die Wasserarmut während der Trockenzeit war stellenweise so gross, dass Vieh nur jeden zweiten Tag getränkt werden konnte; nicht selten war das Wasser natronhaltig und wirkte unbeabsichtigt beschleunigend auf die Verdauung. Oft waren die Brunnen, in den Lehm gegraben, 10 Meter und mehr tief. Stets war das Wasser durch Dornen gegen das Vieh geschützt. In trockenen Jahren wurde Wasser nur gegen Entgelt abgegeben, zuweilen mit der Waffe gegen den minder glücklichen Nachbar verteidigt. Klar war dies Brunnenwasser fast nie. Es enthielt meist eine Beimengung aller möglicher Stoffe, welche ihm ein milchiges Aussehen gaben. Setzte man dann zum Klären etwas Alaun zu, so klärte sich wohl etwa $\frac{1}{3}$, $\frac{2}{3}$ blieb ein wenig vertrauenerweckendes Gemisch. Dazu kam viel Schmutz und wenig Schatten, so dass Reisen in Ugogo nicht gerade besonders angenehm waren. Stets mussten genügend Reserveträger mitgeführt werden, denn — so lautete die Mär — die Wagogo selbst tragen nichts. Diese kräftigen, muskulösen Gestalten, mit ihren geflochtenen Zöpfen, das Haar mit Fett und rotem Lehm beschmiert, in dürftiger Kleidung aus Baumwollstoff oder Fell, mit dem ovalen Sitz-



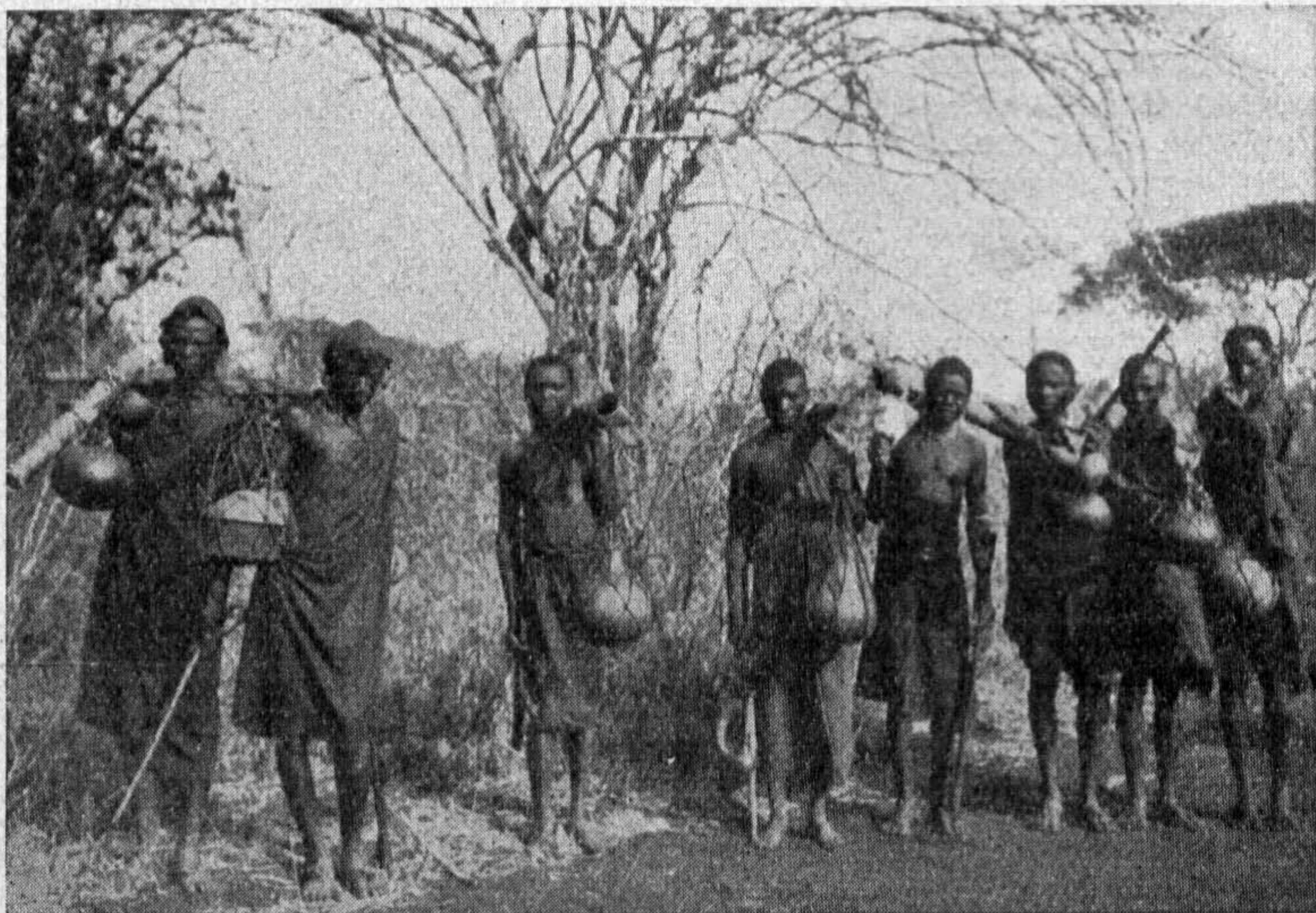
Wagogomänner bei der Frisur.

leder hinten, Eisen- oder Messingschmuck in Ohr, um Hals, Hüfte, an Arm oder Bein, die Schnupftabaksbüchse aus Ebenholz an einer Schnur um den Hals gehängt, diese kräftig duftenden Zeitgenossen, welche dem Urin Seifenwirkung zuschreiben, sie rauchten, schnupften, tranken, spielten und tanzten und überliessen gern die Herdenaufsicht dem jungen Nachwuchs und die Sorge für Kind, Feld und das erdgedeckte Haus den Weibern und arbeiteten selbst nur, wenn die Not oder die Felderbestellzeit sie zwang. Aber schliesslich gaben sie auch dem Drang der Zeit, dem sanften Druck nach, und arbeiteten selbst für den Europäer, trugen sogar seine Lasten, was ihnen früher ihr Stolz und ihr Dünkel verbot. Leicht war es nicht, diese etwas harten Köpfe umzugewöhnen. Aber es ging allmählich und schliesslich ging

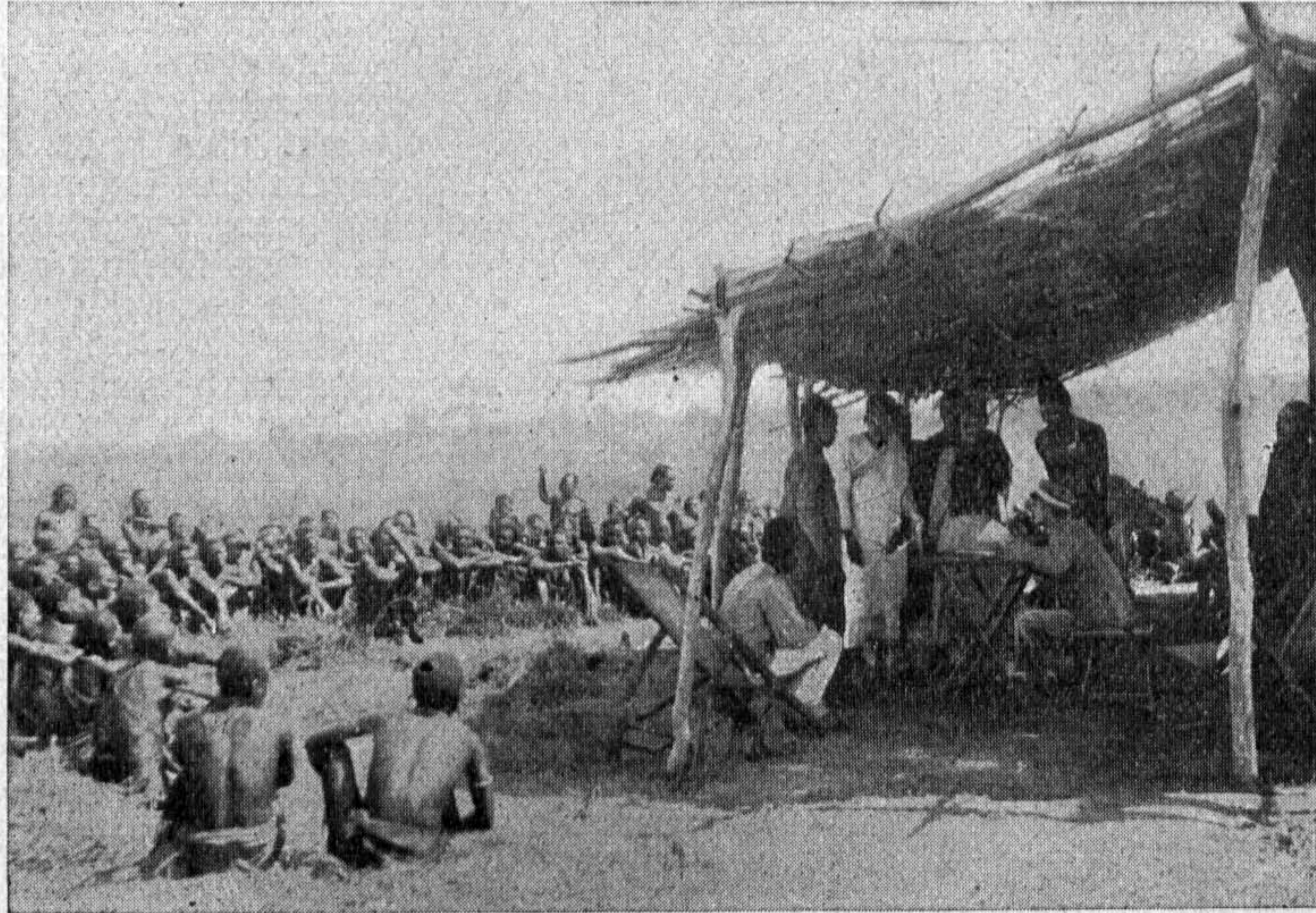
an kleinen Händeln vor dem Kadi. So kam es, dass täglich, sogar Sonntags, stundenlange Verhandlungen im Schauri stattfinden mussten. Streitigkeiten noch aus der Vorväter Zeit wurden vorgebracht. Nicht eben selten war die Antwort auf die Frage, wann die Tat geschehen sei: „Mein Vater war noch nicht geboren.“ Mit Genauigkeit und Wahrheit nehmen die Parteien es nicht allzu genau. Unter solchen Umständen ist natürlich „Rechtsprechen“ ungeheuer schwer. Der Vergleichsweg ist daher jedem „Spruch“ unbedingt vorzuziehen. Bei der Hartnäckigkeit beider Parteien ist aber auch der Vergleichsweg keineswegs ein dornenloser Pfad. Sehr erquickend ist bei alledem das beruhigende Bewusstsein, dass beim nächsten Wechsel des Stationschefs mit tödlicher Sicherheit sich die unterlegenen Parteien wieder in der Schaurihalle einfänden, um „ihre Sache“ aufs neue und als „noch nie verhandelt“ wieder vorzubringen. Aber auch dagegen gab es schliesslich eine Rettung. Jedes Schauri wird im Schauribuch notiert. Die obliegende Partei erhielt einen Zettel mit Nummer und Jahr des Schauris. Dieser Zettel wurde stets wie ein Talisman aufgehoben, und wenn die unterlegene Partei auf der Bildfläche erschien und ihr natürlich noch „nie-mals verhandelte Sache“ siegessicher, unter Vorführung einer stattlichen Zeugenreihe vorbrachte, im Triumph der kleinen, um den Hals getragenen Lederdokumententasche entnommen und mit der richtigen Miene eines ausnahmsweise reinen Gewissens vorgelegt. Der Neger denkt eben „Wahrhaftigkeit ist zwar eine Tugend, wie der Europäer sagt, aber doch meist Dummheit, und Lüge eine von der Natur verliehene Schutzvorrichtung“. Er denkt sich nichts dabei. Der schwarze Zeitgenosse ist eben in ethischer Hinsicht Jahrtausende zurück und unter diesem Gesichtspunkt muss er beurteilt werden.



Wagogofrau mit Kind.



Wagogo auf der Wanderung.



Den Wagogo wird die neue Jagdordnung verkündet.

Mitteilungen des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft

Jährlicher Mindestbeitrag 4 Mark. — Die Mitglieder erhalten „Kolonie und Heimat“ unentgeltlich.
Geschäftsstelle: Berlin W. 9, Potsdamerstrasse 134.

An die Abteilungen und Vorstands-Mitglieder des Frauenbundes.

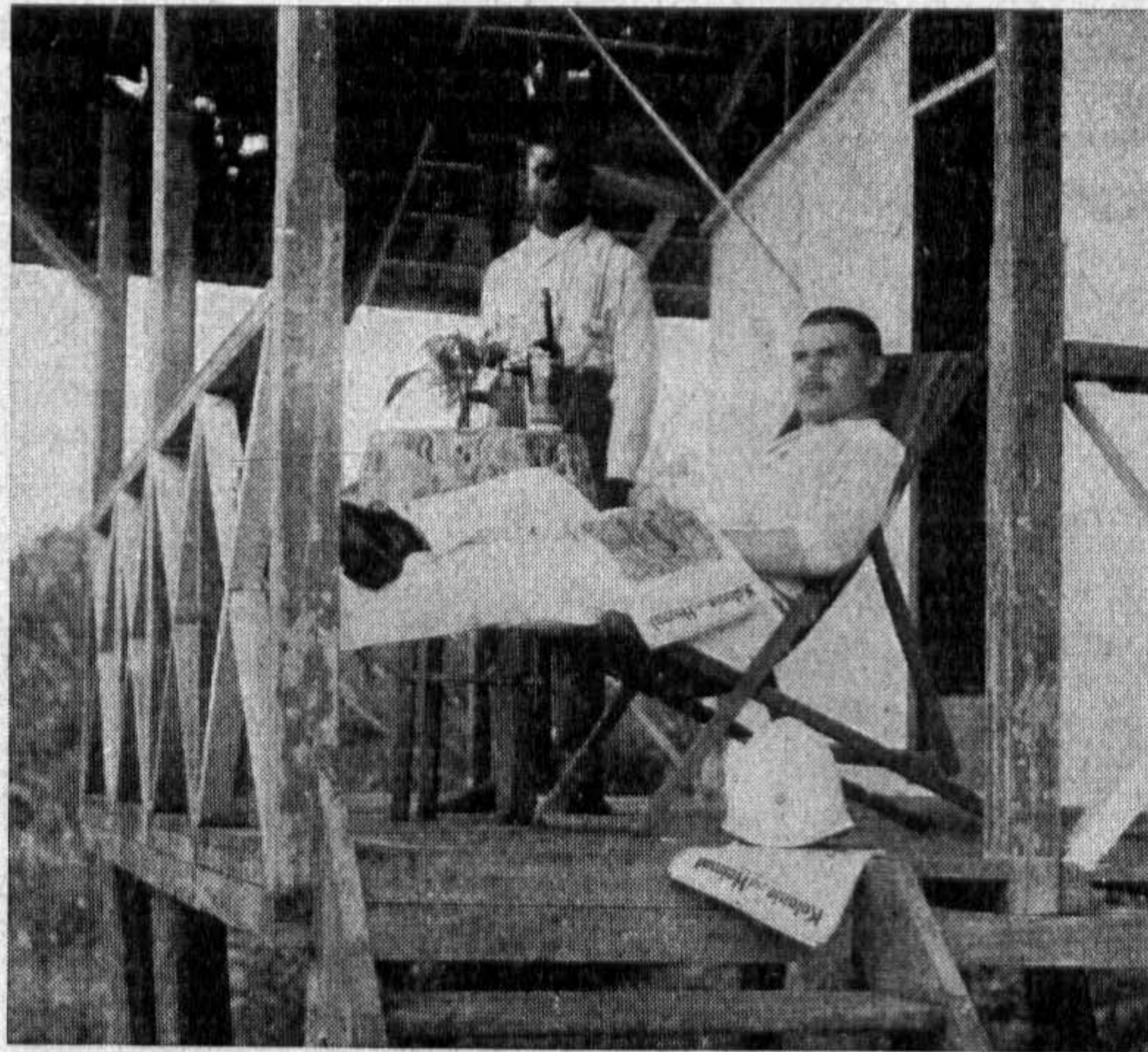
Auf Wunsch der Abteilung Stuttgart findet die Vorstands-Sitzung nicht am 8. Juni, nachmittags 4 Uhr, sondern vormittags 10 Uhr im Frauenklub, Kanzleistrasse 24, statt.

Gertrud von Hatten,
Schriftführerin.

Ausrüstung für die Pad in Südwest.

Es geht mit dem Wort „Pad“ wie mit allen Fremdwörtern. Weil sie für die Sprache, in die sie als Fremdes eingefügt werden, eigentlich etwas Totes und Beziehungsloses sind, geben sie ihren Klang für alle möglichen Dinge als Bezeichnung her, die die verschiedensten Bedeutungen haben. „Pad“ ist alles mögliche. „Schlechte Pad“ heisst schlechter, ungangbarer Weg oder schlechte Reise. Aber auch ein Nachmittagsausflug wird mit Pad bezeichnet, ob er nun zu Pferd oder Wagen gemacht ist. Mit der Eisenbahn macht man neuerdings ebenfalls afrikanische „Pads“.

Wie man sich nun zu all diesen „Pads“ ausrüstet? Es ist gar nicht so einfach, an alles zu denken. Selbst für die Pad auf der Bahn braucht man mehr, als hierzulande, denn zu „D-Zügen mit Speisewagen“ hat sich Südwest noch nicht aufgeschwungen. So tut man gut, eine festschliessende Blechdose mit Butterbrot oder Brot, Butter und Wurst in Büchsen — tin, sagt der Afrikaner — mitzunehmen. Dann gehört ein Wassersack dazu, ein Beutel von fast wasserdichtem Stoff, der an einer Ecke durch einen Pfropfen geschlossen ist. Bei einer Pad ohne Bahn ist die Ausrüstung schon komplizierter. Man ist eben da ganz und gar auf die eigenen Hilfsquellen angewiesen. Reitet man und hat ausser den eigenen Pferden nur ein Packtier, das der schwarze Diener am Zügel führt, dann ist natürlich Beschränkung auf eine warme Decke, ein Kochgefäss und einen Beutel mit Reis nötig, folgt aber den Reitern eine Maultierkarre, oder fährt man im Ochsenwagen, dann kann man sich allerhand Luxus — afrikanischen Luxus natürlich — gestatten. In der Regenzeit, unserem Sommer, von Dezember etwa bis April, ist ein Zelt beinahe notwendig. Auch für die trockne Zeit ist wenig-



Feierabend.

Der Tag war heiss! — Nach Lärm und Lasten
Lockt endlich nun im Zeltgestühl
Der Feierabend still zum Rasten . . .
O, süßes Mattigkeitsgefühl!

So sich zu recken und zu dehnen
Behaglich-fest im fremden Nest!
Und doch: es bleibt ein ewiges Sehnen,
Das nie hier heimisch werden lässt;

Das Sehnen nach dem goldenen Tage,
Wo endlich in der Heimat Art
Des Müden nach der Arbeit Plage
Am Tor die deutsche Hausfrau harret;

Wo Frauenhände Glück gestalten,
Wo Frauentreue sorgt und wacht;
Und wo ihr kluges, sanftes Walten
Die Kolonie zur Heimat macht! —

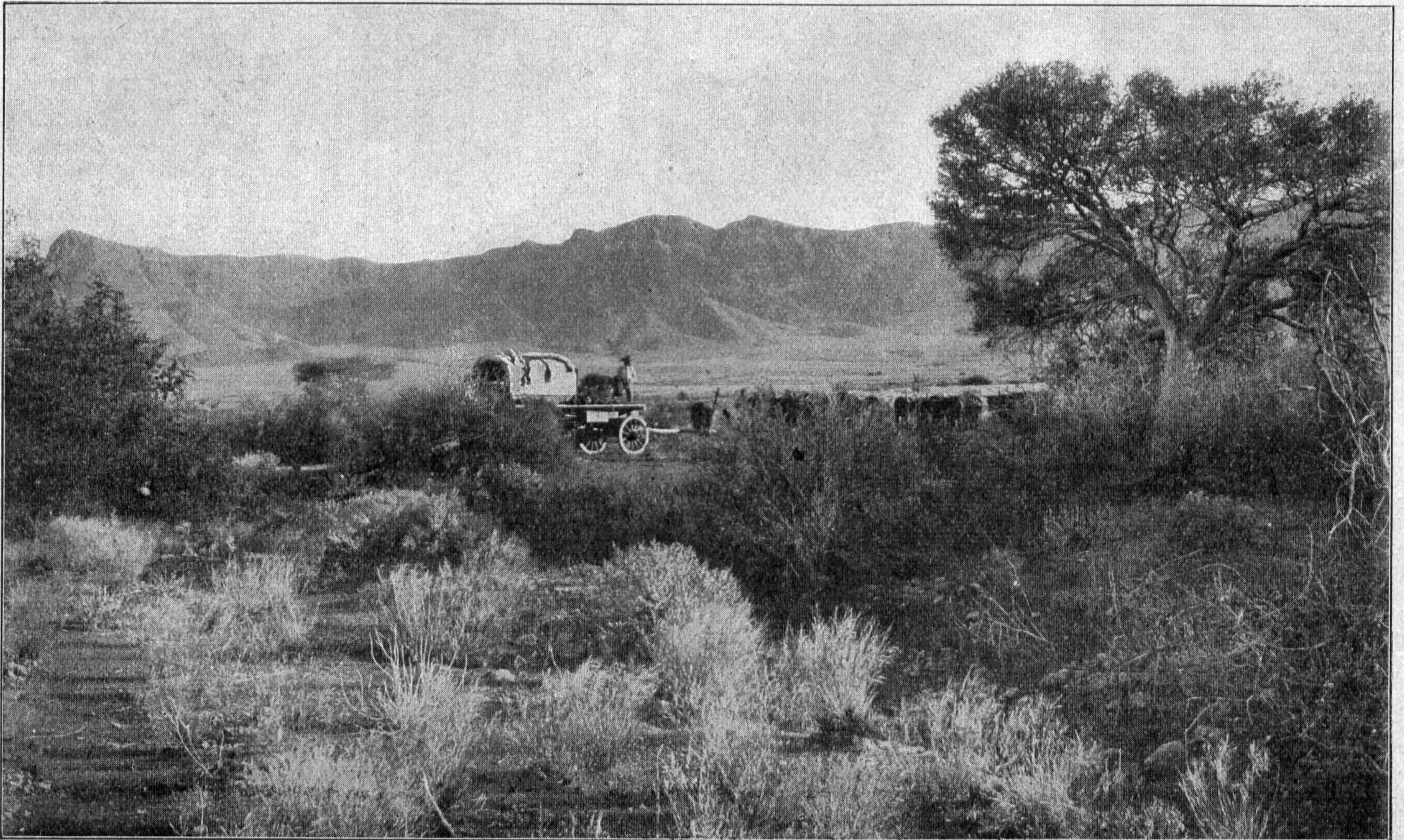
Marx Möller.

stens ein Zeltplan angenehm, den man während der Mittagsrast als Sonnenschirm aufspannt. In diesen kalten Monaten, besonders Juli und August, muss man gründlich für Wärme sorgen, wenn man nachts draussen schlafen will. Ein langer Pelzmantel — das Fell nach innen —, ein Schlafsack, der bis zum Halse zugeknöpft wird und ein kleines drahtgestütztes Dach über dem Kopf, möglichst viel Kamelhaardecken und ein leerer Sack, den die schwarzen Jungen vor dem Schlafengehen mit Gras füllen, als Matratze, das alles ist nicht zu warm für 10 Grad Kälte. Sowie allerdings morgens die Sonne ihre Strahlen schickt, steigen wir in unserem Khaki-reitkleid ohne wärmende Hülle aufs Pferd und frieren nicht trotz der dünnen Bluse.

Wenn wir für die Mittagsstunden oder am Abend Rast machen, soll das Essen bereitet werden. Wir nehmen nun einige Klappstühle und einen Klappstisch vom Wagen, dazu die zwei Proviantkisten und ein kleines Wasserschüssel oder die Wassersäcke. Für eine längere Pad haben wir in der einen allerhand Proviant in Büchsen: Gemüse, kondensierte Milch, Schmalz, Pumpernickel, dazu in einem irdenen Topf mit Deckel eingeschlagene Butter, in ein feuchtes Tuch gewickeltes Brot, einige Würste und Beutel mit Zucker, Kaffee, Reis und Tee, vielleicht auch noch ein Säckchen mit Kartoffeln. In der zweiten Kiste sind 1—2 Emailkochtöpfe, eine Kanne für Kaffee und Tee, eine Stielpfanne, die Löffel, Messer und Gabeln für den Tisch, einige Blechteller und Blechbecher — Koppiers, sagt der Afrikaner — dazu verschiedene Hand- und Geschirrtücher.

Was noch zur Padausrüstung gehört, ist ein photographischer Apparat und ein Gewehr.

Irgend etwas trifft man schon an, was geschossen, gerupft oder abgezogen und dann gekocht oder gebraten eine sehr willkommene Ergänzung zu der Konservenmahlzeit gibt. Wenn die schwarzen Jungen das Reisigfeuer entfacht haben, und aus dem Kochtopf liebliche Dünste aufsteigen, stellen wir vielleicht noch zu besonderer Feier eine in feuchte Tücher und Strohhalben gewickelte Flasche in den Wind, um mit Mosel „vom Eis“ in unseren Blechbechern auf die „Kolonie und auf die Heimat“ anzustossen. S. Ando.



Südwestafrika: Blick auf das Naukluftgebirge.

„Hm — ja — ein Idyll — Schleer würde sagen ein Idol“, antwortete der Farmer schliesslich, in einem missglückten Versuch, zu scherzen.

Regnitz fühlte, dass da irgend etwas nicht stimmte, deshalb wechselte er rasch und gewandt das Thema.

„Weisst du, Justus“, sagte er wieder, zu diesem gewendet, „wenn ich dich so betrachte, dann fallen mir immer die alten Zeiten beim Regiment ein. Ich sehe dich immer noch, wie du deinem Major, dem alten, verknöcherten und verbohrt Griesemuff, dem Ekel, deine Meinung so ehrlich ausgesagt hast. Weisst du noch, — auf den Höhen von Dinglingen bei der Kritik! Es war herzerfrischend. Das alte Scheusal ist längst gegangen worden, Gott habe ihn selig. Aber dir haben sie's auch verdacht, du armer Kerl! Nun sitzt du dafür hier in der Dornensteppe.“ —

Krottes Augen flackerten unruhig. Er versuchte abzulenken. „Wie lange bleiben Sie noch hier, Herr Leutnant?“

Aber Strömbeck, der die letzten Sätze von Regnitz mit wachsendem Erstaunen angehört hatte, griff darauf zurück. „Waren Sie denn damals noch im Regiment, als Herr Krafft wegging?“ fragte er neugierig.

„Freilich! — Gewiss! — Wir haben uns alle miteinander bei der Abschiedsfeier noch gehörig die Nase begossen. Krafft war ja so beliebt bei allen Kameraden, es war nur eine Stimme des Bedauerns, als er schied — und wegen so einer dummen Zankerei mit einem Vorgesetzten — ein Jammer!“

„Ja, was soll denn das heissen?“ rief der Farmer, mit dem der ehrliche Unwille durchging. „Mir hat man gesagt, Herr Krafft wäre wegen unsauberer Geldgeschäfte aus der Armee entfernt worden.“

„Solch eine erbärmliche Lüge!“, schrie Krafft voller Empörung. „Wer hat das gesagt, Herr Strömbeck? — ich will den Namen wissen.“

Strömbecks Augen trafen Krotte, der mit bleichem Gesicht und aufeinandergebissenen Zähnen dasass. „Ich weiss nicht — ich meine“, stotterte er, „vielleicht habe ich mich bloss geirrt.“

Anna Strömbeck richtete gleichfalls ihre Blicke auf den Geologen. „Herr Krotte — sagten Sie nicht...?“

„Pfui Deiweil! So eine Gemeinheit!“ knurrte Grimmen verächtlich.

Krafft sprang auf und starrte Krotte wütend an. „Haben Sie das behauptet, Herr Krotte? Ja oder Nein! Antworten Sie!“

Krotte stierte fassungslos vor sich hin. „Ich meinte — man hat mir gesagt — ich glaubte —“

Krafft lachte höhnisch auf. „Nun wird mir alles klar! Eine saubere Geschichte! — Deshalb auch das Misstrauen! Und deshalb —“ seine Augen streiften zu Anna hinüber.

Ueberfallen.

Die Sonne stand brennend am Himmelszelt,
Es glühte der Sand auf der Erde.
Nur brütende Glut auf dem weiten Feld,
— Müd' trotteten unsere Pferde.

Nicht war einziger, heiserer Ton
Ueber unsere Lippen gedrungen,
Wir lechzten nach Wasser, doch hatten wir
Den letzten Tropfen verschlungen. [schon

Die Pferde, sie fühlten nicht mehr den Sporn,
Sie zogen mit schleppenden Tritten
Ein Reiter begab sich langsam nach vorn,
Stillschweigend sind wir geritten.

Da! Plötzlich kracht's aus düstrem Busch
Wie auf gegebenes Zeichen.
Dann sah eine Menge Schwarze im Husch
Ich kriechend nach rückwärts schleichen.

„Zurück!“ Mit der letzten Energie
Den blitzenden Säbel gezogen. —
Ich hör' wie die Rote johlte und schrie
Und mich pfeifend Kugeln umflogen.

Und plötzlich hör' ich an meine Ohr'n
Einen Schrei, einen gellenden, schlagen.
Mein Gott, der Spitzenreiter! Nach vorn!
Zurück ging's in mattem Jagen.

Wohl surrten Geschosse, doch blitzte mein
Schwert;

Wie? Find' ich ihn noch am Leben?
— Dort lag sein armes, blutendes Pferd,
Der verwundete Reiter daneben.

Da nahm ich den Kameraden vor mir
Auf den Sattel, und jagte von dannen.
Ich wollte totmatt schon sinken vom Tier,
Doch konnt' ich mich noch ermannen.

Dann sank ich vom Pferde, halbtot und matt.
— Der Reiter, den ich gerettet,
Und der nur leichte Wunden hatt' —
Ihn hatt' ich zum Freund mir gekettet.

Und als ich erwachte im Krankenzelt,
Er schüttelt die Rechte mir bieder,
Eine Träne der Rührung ihm entfällt. —
Ich öffnet' erstaunt meine Lider. . . .

Mir war's, als ob mich umfächelten bloss
Eines Traumes goldene Flügel. —
Wie ein glühender Ball die Sonne zerfloss
Hinter graublauem, dunstigem Hügel. . . .

K. F. Trebe.

Diese erwiderte seinen Blick ruhig und klar.
„Ich habe es nie geglaubt!“ sagte sie einfach.

„Aber Sie haben es geglaubt, Herr Strömbeck!“ wendete sich Krafft an diesen. „Daher die Entlassung!“

„Was sollte ich machen? — Wenn man

mir's so bestimmt versicherte“, antwortete der Farmer achselzuckend und verlegen. Doch dann loderte der Trotz in ihm auf. „Ich verbitte mir im übrigen jedes Zuredestellen, das möchte ich Ihnen gesagt haben!“

„Erst setze ich mich mit Herrn Krotte auseinander, noch heute! Das Mass ist gerüttelt voll. Und dann werden Sie mir noch Rede stehen, Herr Strömbeck.“ Krafft sagte das in ruhigerem Ton, aber seine Haltung verriet die tiefe Erregung, in der er sich befand.

„Um Gotteswillen, keinen Streit!“ rief Frau Strömbeck, indem sie sich erhob und auf ihren Mann zueilte. „Sei doch vernünftig!“

„Ich werde mich doch von meinem Untergebenen nicht zur Rede stellen lassen!“ antwortete der Farmer eigensinnig.

Krotte war inzwischen zu Krafft herangetreten und sagte leise: „Ich stehe Ihnen zur Verfügung — wenn Sie wollen, sofort!“

Leutnant Regnitz hatte das gehört. Er stellte sich an das Ende des Tisches und sprach mit erhobener Stimme, so, dass alle schwiegen und ihn verwundert ansahen: „Einen Augenblick! Bitte Ruhe! So geht das nicht weiter! Wir sind hier im Orlog! Da schiesst man auf den Feind und lässt die Privatstreitigkeiten begraben sein!“

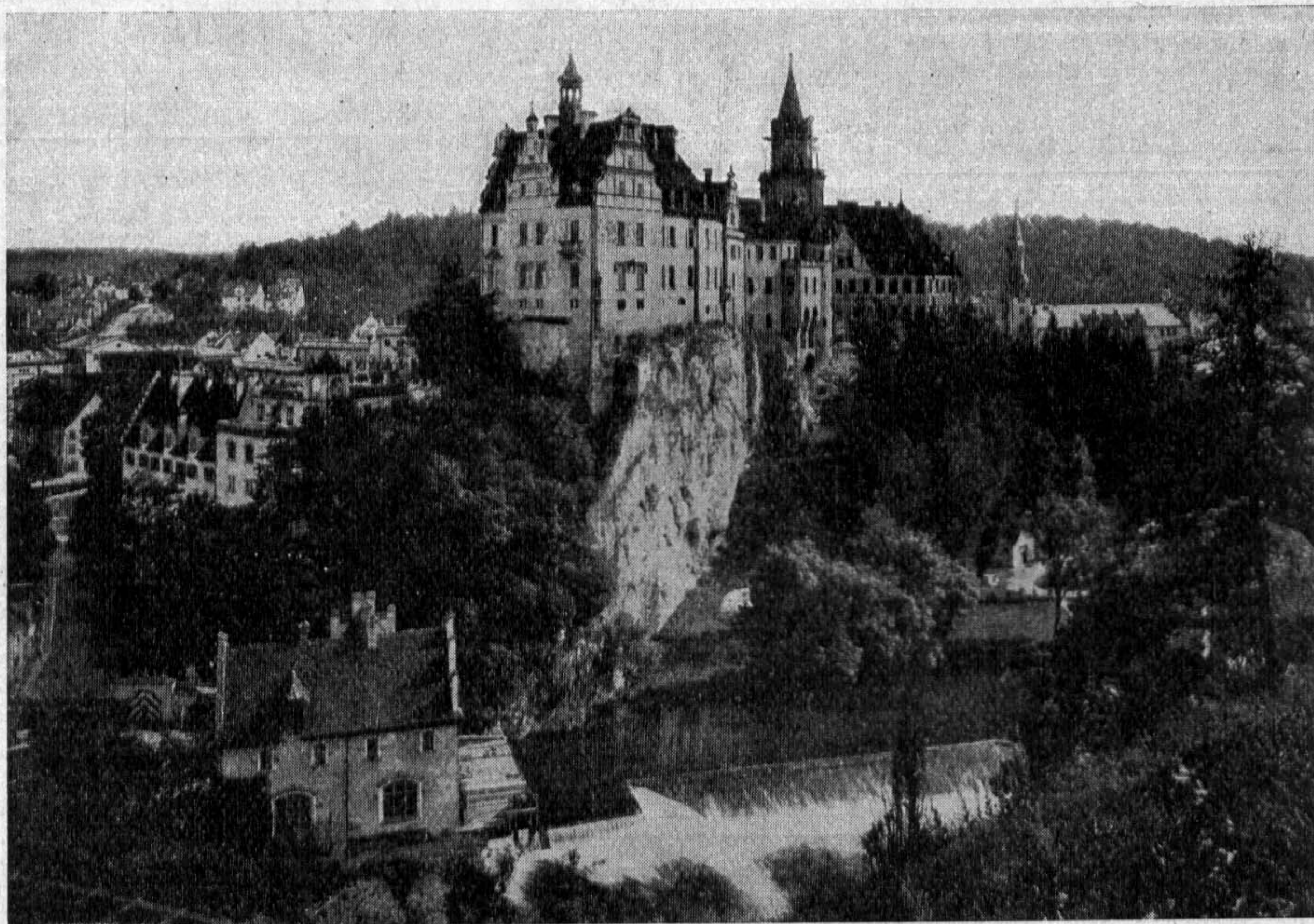
„Was geht uns bei unserm Privatstreit der Orlog an!“ warf Grimmen ein.

„Mehr als Sie denken“, erwiderte Regnitz unbekümmert. „Wollen Sie mich bitte einen Moment ruhig anhören. — Entschuldigen Sie, meine Damen, aber es muss sein. Ich wollte die Angelegenheit für nachher aufsparen, wenn wir Männer allein sind. Aber bei der ersten Wendung, die der Streit genommen hat, duldet sie keinen Aufschub. — Also: Auf Befehl des Gouverneurs sind alle waffenfähigen Männer der Kolonie zum Kriegsdienst eingezogen worden. Hier ist die Order!“ Er zog ein Papier aus der Tasche und breitete es vor sich auf dem Tisch aus. „Sie, meine Herren, stehen alle von deren Bekanntgabe ab unter den Kriegsgesetzen! Ich brauche keinem von Ihnen zu erklären, was das heisst. Sie kennen die Strenge der Vorschriften. Vergehen gegen die Disziplin werden im Felde sogar mit dem Tode bestraft. Ich muss das betonen — Sie werden verstehen warum. Alle Streitereien mögen nach dem Orlog ausgetragen werden. Für uns ist jetzt dort der gemeinsame Preis!“ er deutete nach Osten, den Onjatibergen zu. „Dort sitzen die Mörder unserer Ansiedler. Bedenken Sie, was das heisst! Noch viel ist zu tun, bis dies arme Land seinen Frieden wieder hat. Da brauchen wir jeden Mann und jedes Gewehr! — Ich mache hiermit die Mobilmachungsorder bekannt! — Herr Strömbeck, Sie sind Unteroffizier der Landwehr, nicht wahr?“

Strömbeck nickte. (Fortsetzung folgt.)

Auf nach Schwaben! Winke für den Kolonialtag in Stuttgart.

Die Stuttgarter Tagung des Frauenbundes und der Kolonialgesellschaft wird wohl manchen Kolonialfreund nach dem schönen Schwabenlande locken. Wenn, wie wir hoffen wollen, der Himmel der Tagung gnädig sein wird, so warten der Gäste genussreiche Tage. Denn neben den ernstesten Verhandlungen soll nach dem Programm die Geselligkeit nicht zu kurz kommen. Schliesslich stehen dem kolonialen Meinungs-austausch Blütenduft und Sonnenschein nicht übel an und ein gutes Glas Wein wirkt belebend auf die Debatte. Nun, in Schwaben weiss man das zu würdigen, und die süddeutsche Gaslichkeit wird schon die richtige Mischung von Ernst und Fröhlichkeit zu finden wissen. Doch wir wollen hier nicht vom Stuttgarter Teil der Veranstaltung reden, bei dem sich die Kolonialfreunde ruhig der sachkundigen Führung der Gast-

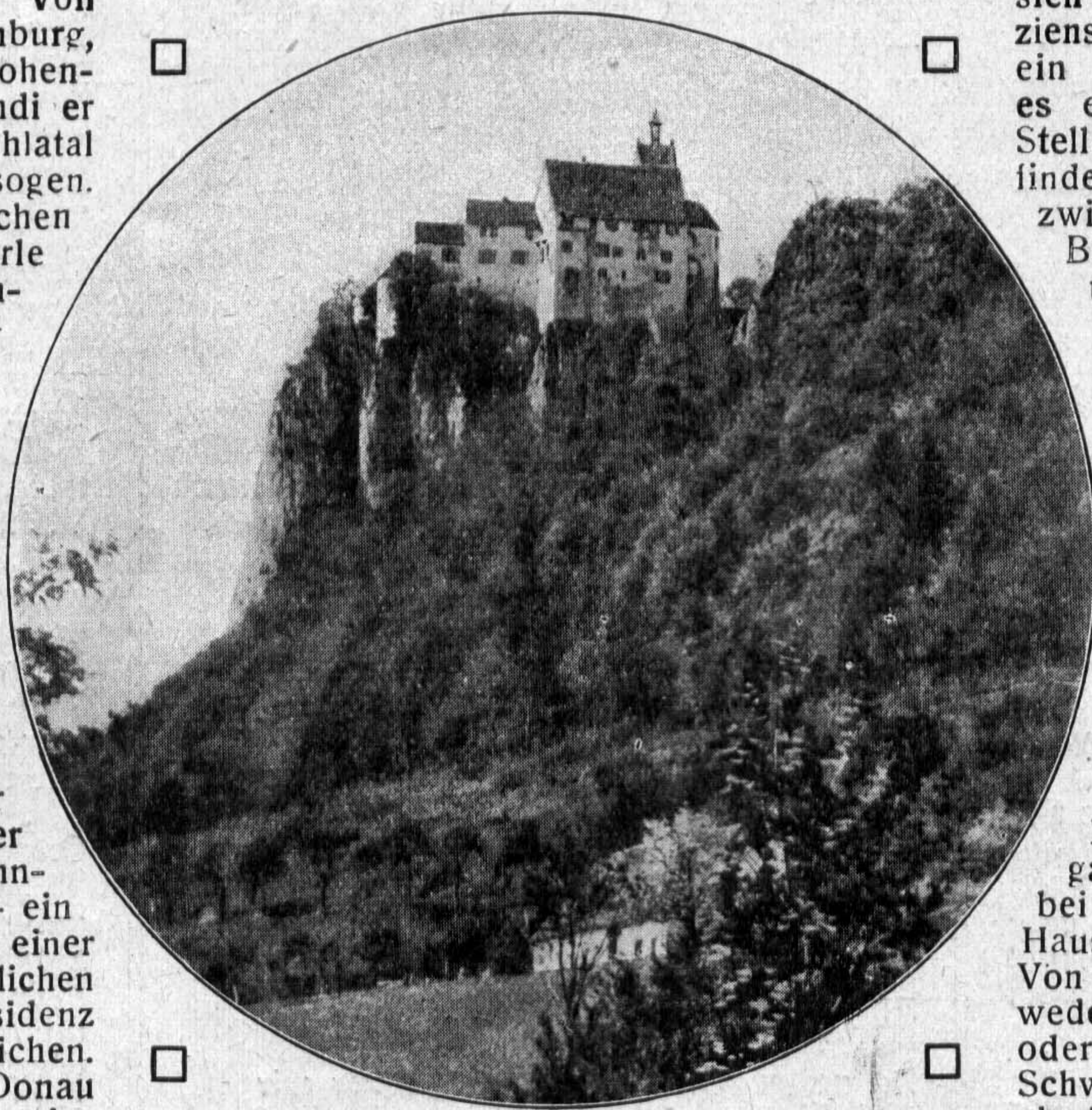


Blick auf Sigmaringen.

geber anvertrauen können. Wir wollen unseren Lesern vielmehr ein paar Winke geben, wie sie die Teilnahme an der Tagung unter Zugabe von ein bis zwei Tagen zu einer selten schönen Frühlingsfahrt gestalten können. Kleine Anfänge bilden die von den Gastgebern veranstalteten Ausflüge nach dem Hohenzollern und Lichtenstein. Den Norddeutschen wird es reizen, die Wiege des deutschen Kaiserhauses kennen zu lernen, wenn wir ihm auch verraten können, dass der Ausflug nach dem Schloss Lichtenstein landschaftlich ungleich reizvoller ist. Schade ist es eigentlich, dass der Besuch der Musenstadt Tübingen nicht auf den Vormittag gelegt worden ist. Von dort aus könnten sich die Teilnehmer nach dem Lichtenstein und Hohenzollern teilen, und denjenigen, die Zeit haben, die Schwäbische Alb sich näher zu besehen.

bliebe die Möglichkeit, ihre Reise fortzusetzen. Sie stehen auf dem Lichtenstein wie auf dem Hohenzollern am Eingang in einem der herrlichsten und verhältnismässig noch wenig begangenen Teile der Schwäbischen Alb. Von Hechingen, am Fuss der Hohenzollernburg, führt uns die westliche Abzweigung der hohenzollerischen Kleinbahn in dreiviertelstündiger reizvoller Fahrt durch das Killer- und Vehlatal vorbei an malerischen Burgen (z. B. dem sogen. „Kleinen Lichtenstein“) und Wallfahrtskirchen nach Gammertingen ins Lauchertal, die Perle der Schwäbischen Alb. Die Lichtensteinbesucher erreichen mit der Hauptlinie besagter Kleinbahn das Lauchertal ebenfalls in Gammertingen von der Station Lichtenstein aus in halbstündiger Fahrt durchs Tal der munteren Seckach, vorbei an dem alten, von Mauern umgebenen, von einem trotzigen Rundturm und Wallfahrtskapellen überragten Städtchen Trochtelfingen und dem alten Nonnenkloster Marienberg (jetzt Heilanstalt). Romantische Felspartien mit zahlreichen alten Burgen und prächtige Buchenwälder umsäumen die Fahrt durch alte Städtchen und Dörfer entlang der wasserreichen, klaren Lauchert, in der fünfpfündige Forellen und acht- bis zehnpfündige Hechte keine Seltenheit sind — ein Paradies für Angler —, bis wir nach einer Stunde von Gammertingen aus den südlichen Abfall der Alb in Sigmaringen, der Residenz der Hohenzollernschen Seitenlinie erreichen. Das auf ragendem Kalkfelsen über der Donau gelegene Schloss, dem Reisenden zeitweise zugänglich, bildet eine Sehenswürdigkeit, und noch mehr der stundenweit bis zur Station Inzigkofen sich hinziehende landschaftlich herrliche Park des Fürsten. Oberhalb Sigmaringen bricht sich die Donau ihre Bahn durch den Schwäbischen Jura, und ihr Tal ist hier un-

streitig eine der herrlichsten Partien Süddeutschlands überhaupt. Hunderte von Metern steigen die Kalkfelsen vielfach fast unmittelbar von der Donau an, gekrönt von malerischen



Schloss Werenwag im Donautal.

alten Burgen: Hausen, Gutens' ein, Diefurt, Werenwag, Wildenstein und wie sie alle heissen. Wer Zeit hat, geniesst die wildromantischen Landschaftsbilder am besten

nicht von der Bahn aus, sondern nimmt sich in Sigmaringen einen Wagen oder wandert einige Stunden auf Schusters Rappen auf der teilweise in Tunneln über dem Talrand sich hinwindenden Strasse nach dem Zisterzienser-Kloster Beuron. Beuron ist so recht ein Musterbeispiel dafür, wie die Mönche es einst verstanden haben, die günstigsten Stellen für ihre Niederlassungen herauszufinden. Im weiten sonnigen Tal der Donau zwischen himmelanstrebenden Fels- und Bergwänden liegt das Kloster eingebettet und überall sieht man auf der Flur die dunklen Kutten der Laienbrüder, die dort der Feldarbeit nachgehen. Das Kloster ist in künstlerischer Hinsicht eine Sehenswürdigkeit, besonders stimmungsvoll die Kirche und der Friedhof, und man versteht vollkommen die Vorliebe, die der Kaiser für Beuron gefasst hat. Für Speis und Trank, wie für Quartier auch bei längerem Aufenthalt sorgen neben dem alten, aber komfortabel eingerichteten Klosterwirthaus, dem „Pelikan“, mehrere elegante Logierhäuser, denn Beuron ist ein berühmter Wallfahrtsort. Diese ganze Tour kostet, wie gesagt, schlimmstenfalls zwei, ganz zu Fuss drei bis vier Tage, wobei wir empfehlen Sigmaringen (Deutsches Haus) als Uebernachtungsstation zu wählen. Von Sigmaringen führt uns die Bahn entweder über Hechingen—Tübingen—Stuttgart oder über Ulm oder aber westwärts über den Schwarzwald nach Freiburg und dann rheinabwärts wieder dem Norden zu. Wer sich entschliesst, dergestalt seine Kolonialfahrt nach dem Schwabenland auszudehnen, der wird es nicht bereuen. Wenn uns dies recht viele Ansichtskarten unserer Freunde aus dem schönen Lauchert- und Donautale bestätigen, so ist unser Zweck erreicht.

Anzeigenpreis: M. 1,50 für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile. Reklamezeile M. 2,50. Anzeigen-Annahme durch die Geschäftsstelle „Kolonie und Heimat“, Berlin W. 66, Wilhelm-Strasse 45 und sämtliche Annoncen-Expeditionen.



Carl Bödiker & Co.

Kommanditgesellschaft auf Aktien
Hamburg, Tsingtau, Hongkong, Canton, Swakopmund, Lüderitzbucht, Windhuk, Karibib, Keetmanshoop
Proviant, Getränke aller Art, Zigarren, Zigaretten, Tabak usw.

unverzollt aus unsern Freihafenlagern,

ferner ganze Messe-Ausrüstungen, Konfektion, Maschinen, Mobiliar, Utensilien sowie sämtliche Bedarfsartikel für Reisende, Ansiedler und Farmer.

Preiskataloge, Prospekte, Anerkennungsschreiben, Kostenanschläge, Bestellformulare u. Telegraphenschlüssel auf Wunsch zur Verfügung.

Ein Wort an Alle

die stenographieren lernen wollen. Lernt **Stolze-Schrey!** Im Jahr 1909 117 373 **neue** Anhänger! Systemübersicht kostenlos von **Ferdinand Schrey, Berlin SW. 19.**

Finkenmühle

Post Mellenbach i. Thür. Wald

Sanatorium

für Nervöse, Magen- und Darmkranke und alle, die Ruhe und sorgs. ärztliche Behandlung lieben.

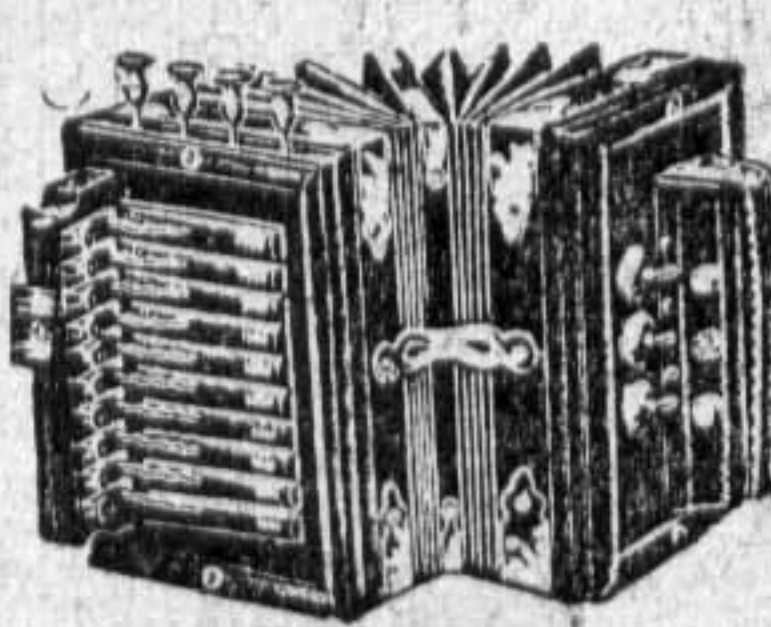
Schaubeks Briefmarken-Album. Neue 35. Auflage 1911. Permanent-Albums mit auswechselb. Blättern. Alljähr. Nachträge. Alb. von 10 Pf. an bis 210 M. Jll. Katal. gratis von G.m. Leipzig.

Grossartiges Briefmarkenlager

Kohls illust. Briefmarken-Handbuch. Ausführlichstes Nachschlagewerk. 9. Auflage. 2 Bände. Mk. 7,50. Kohls Permanent-Alben. Auswechselbare Blätter. Verlangen Sie Probenummer unserer „Mitteilungen“ mit Gelegenheits-offerten.

Paul Kohl, G.m.b.H., Chemnitz 611.

Accordeon-Fabrik m. elektr. Betrieb. Traugott Schneider & Co. Magdeburg-W.A. Gegr. 1834. Export nach allen Ländern.



Mundharmonikas, Concertinas.

Bar Geld verleiht gegen Ratenrückzahl. an jederm. reell u. schnell die seit 6 Jahren besteh. Firma C. Gröndler, Berlin SO. 509, Oranienstr. 165 a. Provis. erst bei Auszahlung. Grösster Umsatz seit Jahren.

Wurstwaren ff. Braunschweiger

direkt an Private versendet gegen Nachnahme. Preisliste franko. Jul. Knocke, Braunschweig 18, Bohlweg 15



KALODONT

Zahn-Crème und Mundwasser.

antiseptisch, angenehm im Geschmack.

„Welt-Detektiv“

Auskunft Preis - Berlin W 92, Leipziger Strasse 107 Bg. Beobacht. (auf Reisen i. Badeort pp.). Ermittlungen speziell in Zivil- und Strafprozessen! Heirats - (Vorl., Lebenswand., Verm. Auskünfte pp.) an all. Plätz. d. Erde! Diskr.! Grösste Praxis! Zuverlässigst!

+ Korpulenz +

Fettleibigkeit wird beseitigt durch „Tonnola“. Preisgekrönt mit gold. Medaillen und Ehrendiplomen. Kein stark. Leib, keine starken Hüften mehr, sond. jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, sond. wie ausdruckl. hervorgehoben wird, f. krankhafte Fettleibigkeit nicht anzuwenden, ledigl. ein Entfettungsmittel f. zwar korpulente jedoch gesunde Personen. Keine Diät, kein Aenderg. d. Lebensw. Vorzgl. Wirkg. Paket 2,50 M. fr. geg. Postanweis. od. Nach. D. Franz Steiner & Co., Berlin 164, Königsgräzter Strasse 66.

H. Bürger's Digestiv-Salz f. jed. Europäer i. d. Tropen bezw. Ausland unentbehrlich! Glänz. bew. b. Verdauungsstörung, jed. Art. Ueb. 30 Jahre! Handel! Erhältl. in Apothek. u. Drogerien, wo nicht, direkt beim General-Vertrieb: A. Feldhofen, Bad Neuenahr. Export-Vertreter: Hermann A. Wasmann, Hamburg. Verlang. Sie Broschüre gratis u. franko.

Sanatorium f. Kosmetik, Haut- und Haarleiden Park gg. Palmengart. Ausf. Prosp. fr. Leipzig. Dr. med. M. Ihle.

Musikalien-Cataloge gratis u. franco

Nº 320 Grössere u. kleinere Chorwerke. „331 Kirchenmusik.“ „337 Bücher über Musik.“ „341 Gesangsmusik.“ „342 Harmonie- (Militär-) Musik.“ „344 Musik für Pianoforte. Harmonium u. Orgel.“ „345 Orchestermusik.“ „346 Musik f. Streichinstrumente ohne Pianoforte.“ „347 Musik f. Streichinstrumente mit Pianoforte.“ „348 Musik für Blasinstrumente.“

C.F. SCHMIDT, HEILBRONN a.N. Musikh. Verlag u. Antiquariat.

Stottern

Stammeln, Lispeln, Stimmfehler heilt Stimmbildungslehrer B. Kirschbaum, Köln, Veleastr. 1. Referenzen von Kirchen-, Staats- und Zivilbehörden. Ausgez. von S. M. Kaiser Wilhelm II.

Kolonialerzeugnisse und Lebensmittel aller Art: Usambara-Kaffee, geröstet, Samoa- und Kamerun-Kakao, schwarzer Tee, Gemüse-, Obst-, Fleisch- u. Fischkonserven usw. Versand in Deutschland und nach den Kolonien in seemässiger Verpackung. Preisliste zu Diensten. Deutsches Kolonialhaus Bruno Antelmann G.m.b.H., Berlin W. 35.

Wetterhäute.

Was sind Wetterhäute? Pelerinen, Ponchos oder Mäntel aus reiner, absolut unbeschwerter Seide durch ein geheimes Verfahren (keine Gummierung) absolut wasserdicht gemacht.

Gewicht ca. 250 Gramm.

In den Farben: grau, mode, oliv, grün und schwarz.

	Länge 100	110	120	130	140 cm
Pelerinen oder Ponchos	21	23	25	27	29 Mk.
Damen- oder Herrenmäntel	26	28	30	32	34 Mk.

Am praktischsten sind Pelerinen oder Ponchos. Grosse Kapuze extra Mk. 2,00.

Anzugeben ist:

Ganze Länge, Brustumfang, Aermellänge, Weite des Leinenkragens.

Versand im Brief unter Einschreiben und Nachnahme zuzügl. der Postspesen. Nach dem Ausland gegen Vorinsendung des Betrages zuzügl. der Postspesen.

Karl Roegner, Liegnitz S., Preuss. Schles. Postfach 20.

Niederlagen: A. Sirk, Wien I, Scaba & Plöckl, Budapest VI.

::

ALLERLEI.

::

Ein guter Boy.

Ein guter afrikanischer Boy ist stets darauf bedacht, das Gut seines Herrn geizig zusammenzuhalten, wenn nicht auf mehr oder weniger rechtmässige Weise zu vermehren. Ganz besonders ist das der Fall, wenn eine Expedition unternommen worden ist, die auf Nachschub von wichtigen und nützlichen Dingen nicht rechnen kann. Den Stationen, die die Expedition passiert, sei geraten, nicht allzu vertrauensselig gegen die fremden Boys zu sein. Diese haben nämlich die menschlich sicher sehr schöne Gewohnheit, notwendige Gebrauchsgegenstände ihrer Herren auf den Stationen zu „ergänzen“. Ein sehr begehrtter Ergänzungsartikel sind die Gläser der Windlichter, die auf diese Weise öfters ihren Herrn wechseln und teils als Reserve, teils um eine Ungeschicklichkeit des Boys zu verdecken, gerne mitgenommen werden. Auch alles Handwerkszeug und Nähzeug lässt ein guter Expeditionsboy gern mitgehen, ja, es soll bisweilen vorkommen, dass der Weisse später im Busch seine schon etwas mangelhaft gewordene Unterwäsche durch die eines Stationschefs ersetzt findet. Einer meiner Boys, der sehr darauf bedacht war, den geringen Vorrat an

Flaschenbier möglichst lange zu erhalten, leistete sich einst deshalb einen groben Verstoß gegen Europas übertünchte Höflichkeit. Ich traf damals mit einem befreundeten Herrn

Freude kräftig zusprach. Ich hatte jedoch die Rechnung ohne meinen Boy gemacht, der sprachlos mit grossen Augen unserem Treiben zuschaute, bis er sich nicht mehr halten konnte und dem verdutzten Gast entgegenbrüllte: „Du trinkst zu viel! Jawohl! Was soll denn mein Herr nacher im Busch trinken?“ N—.

* * *

Die Feuerwehr in China.

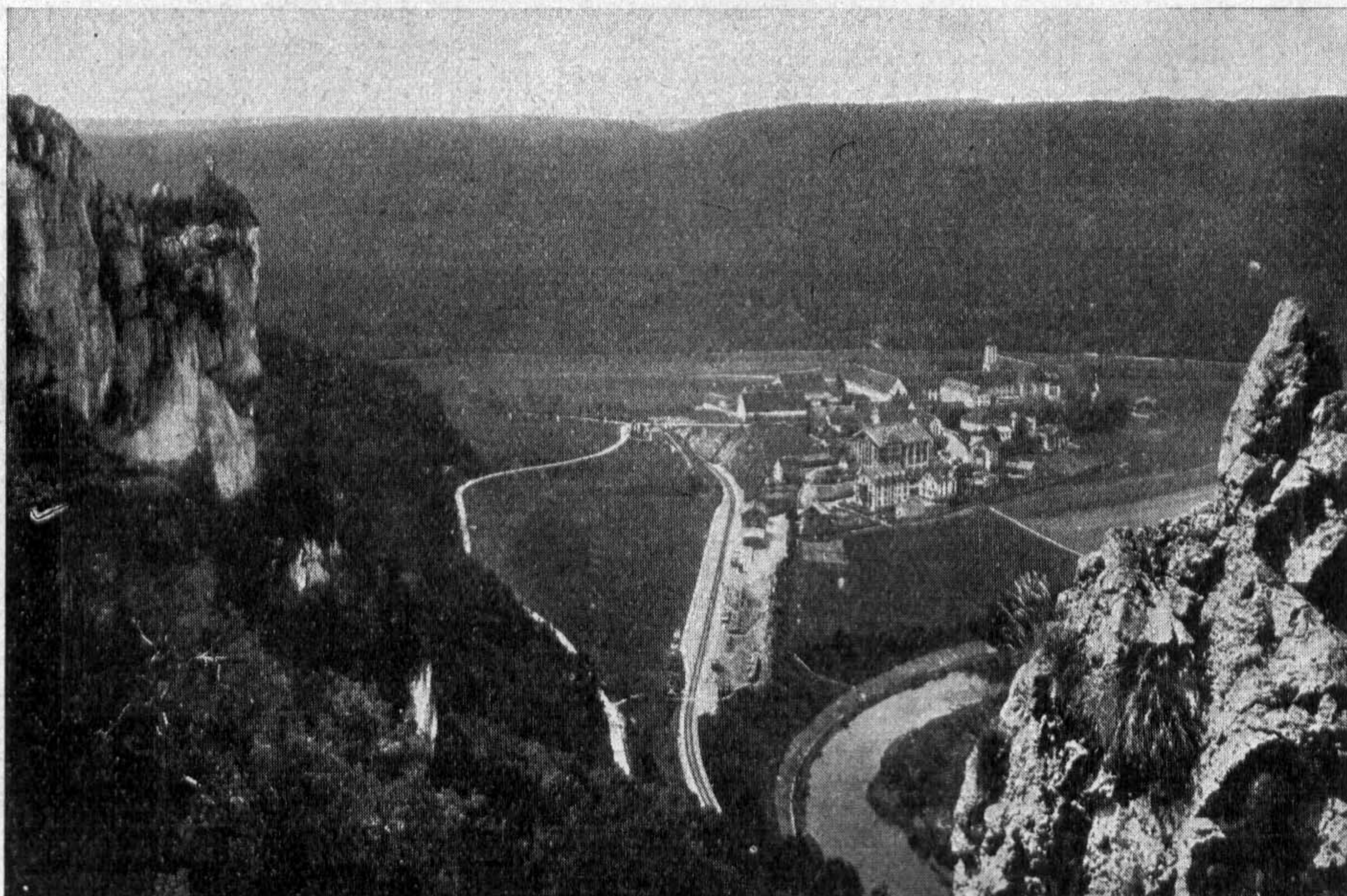
Wie so vieles andere in China ist auch das Feuerlöschwesen im allgemeinen noch auf demselben Standpunkte wie vor 1000 Jahren.

Eine primitive Handspritze, eine unhandliche Leiter, die üblichen Feuerhaken und Wassereimer bilden gewöhnlich den Apparat, mit denen die chinesische Feuerwehr bei Ausbruch eines Brandes ausrückt. Wenn man dazu noch die mangelhaften Brunnenanlagen mit den vorweltlichen Schöpfvorrichtungen in Rechnung zieht so kann man sich das Weitere ausmalen.

Die Feuerwehr der grösseren Städte setzt sich meist aus Yamendienern (Amtsdienern der Be-

hörde) zusammen; das Kommando führt ein Polizeioffizier.

Ist einmal wirklich ein Brand mit Erfolg gelöscht, dann folgt die übliche Parade, bei



Blick auf das Kloster Beuron im Donautal.

im Busch zusammen und feierte in freigelegter Weise das Wiedersehen, indem ich einige Batterien Flaschenbier auffahren liess, dem der Gast als lange entbehrten Stoff zu meiner

Brustumgebung schädlich wirkt), dachte ich: wie könnte das Blutstauungsverfahren ohne schädigende Nebenwirkungen, dass der scharfe Druck vermieden wird, ausgeführt werden? Mit meinem patentierten, gesetzlich geschützten Brustformer Charis biete ich nun den Damen ein wirksames, unschädliches Mittel zur Erlangung einer normalen Brust. Dieser Brustformer hat sich bewährt zur Vergrößerung kleiner, unvollkommen entwickelter und zur Auffrischung welcher, schlaff gewordener Brüste. Die Vorrichtung ist so konstruiert, dass auch eine Wirkung von der anderen getrennt werden kann, falls eine Vergrößerung nicht erwünscht ist.

Broschüren mit Abbildungen, wie der orthopädische Brustformer angelegt wird und ärztlichen Gutachten des Herrn Oberstabsarzt Sanitätsrats Dr. Schmidt und anderer Aerzte versendet die Erfinderin Frau N. C. Schwenker, Berlin W 57, Potsdamer Strasse 86 B. Sprechzeit 11—6 Uhr.

Orthopädischer Brustformer „Charis“ ist Deutsches Reichspatent; patentiert in Oesterreich, Frankreich, England und demnächst auch Amerika. (Fortsetzung folgt.)

Zur Aufklärung über Brustpflege usw.

Viele Damen möchten gern etwas zur Verschönerung ihres Körpers anwenden und wirksame, unschädliche Sachen kaufen. Nun wird so vieles angeboten, dass die Damen ratlos sind, welches Mittel das geeignete sein könnte. Wohl täglich teilen mir die Damen schriftlich und mündlich mit, ich habe dies und jenes vergeblich gebraucht und bin ganz nutzlos geworden in der Beürchtung, dass es überhaupt nichts Reelles auf diesem Gebiete gebe. Diese Klagen liessen den Wunsch in mir rege werden, den Damen etwas Gutes und Unschädliches zu bieten, sie brachten mich auf die Idee, das Prof. Biersche Blutstauungsverfahren durch eine geeignete Vorrichtung erfolgreich anzuwenden. Diese Vorrichtung, der Brustformer „Charis“, hat sich tatsächlich vorzüglich bewährt, wie die vielen Anerkennungen, von denen ich am Schluss einige gebe, beweisen. In manchen Annoncen und Broschüren wird auf das Prof. Biersche Verfahren Hyperämie hingewiesen. Einige Damen haben sogar geglaubt, sie kaufen mit derartig angebotenen Sachen eine spezielle Erfindung eines berühmten

Arztes. Dem ist aber nicht so. Die meisten Damen werden nun wissen, wie es sich mit dem Prof. Bierschen, auch von anderen Aerzten anerkannten Blutstauungsverfahren verhält. Aber den Damen, die noch nicht darüber nachgedacht haben, möchte ich folgendes erklären: Der berühmte Prof. Bier und andere Aerzte sind der Meinung, dass ein kranker, geschwächter Körperteil durch vermehrte (Nahrung) Blutzufuhr gesunden und gekräftigt werden kann; sei es durch Blutstauung, Massage, Turnen usw., durch eine dem Körper unschädliche Behandlung. Nun ist ein Laie darauf gekommen, das Saugeverfahren, wie es zum Hochziehen der Milch, wo es sich um Leben und Gesundheit handelt, zur Auffrischung der Brust anzuwenden. Dazu gehört eine Glocke. Soll nun die Brust in die Glasglocke gezogen, so muss erst ein starker Druck auf die die Brust umgebenden empfindlichen Brustnerven ausgeübt werden, der bei häufiger Anwendung schädigend auf das Nervensystem gewirkt hat. Nachdem ich nun diese Klagen hörte, (übrigens ist es auch von Aerzten bestätigt, dass der häufige, scharfe Druck auf die

Korpulenz

Trinken Sie statt Kaffee etc. nur den echten, ärztlich empfohlenen **Dr. Richter's Frühstückstee**. Garantiert unschädlich. Viele Dankschreiben. 1 Pak. Mk. 2.—, 3 Pak. Mk. 5.—. Prospekt gratis. **Institut Hermes, München 84, Baaderstr. 8.** Dr. med. Qu. schreibt: Ich konstatiere Gewichtsabnahme von 5—6 Ko., ja einmal 9½ Ko. nach ca. 21 Tagen...

Bei vorzeitiger Nervenschwäche

sowie sonstigen neurasthenischen Leiden, wie

Schlaflosigkeit,

Gedächtnisschwäche, Angstgefühl, leichte Erregbarkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen, nerv. Herzbeschw. usw. ist **Tamulecon** das bewährteste Hilfsmittel. Es ist ärztl. erprobt u. glänzt begutachtet. Verlangen Sie Literatur und Gutachten gratis und franko von **L. Stolkind & Co., Berlin 0.27.** Versand: Elefant-Apotheke, Berlin, Leipziger Strasse 74.

Bar Geld an jedermann, reell, diskret u. schnell, verleiht zu mässigen Zinsen, auch Ratenrückzahlung. Selbstgeber **C. Winkler**, Berlin 100, Winterfeldstr. 34. Prov. v. Darlehn, notariell beglaub. Danksch.



Reisen Sie nicht

durch schöne Gegenden

ohne

einen **KODAK** mitzunehmen.

Die in einem Kodak-Album gesammelten Bilder werden Ihnen die Erinnerung an das Vergnügen der Reise dauernd lebendig erhalten.

KODAK-Photographie ist

Photographie ohne Dunkelkammer.

Alle photographischen Händler führen Kodak-Apparate. — Man achte auf die Marke „Kodak.“

428) *Neuester Kodak-Katalog Nr. 56 und Kodak-Broschüren auf Wunsch gratis und franko.*

KODAK Limited, St. Petersburg, **KODAK Ges. m. b. H. WIEN, BERLIN,**
19, Bolschaja Konjuschenaja. Graben Nr. 29. Markgrafenstr. 92-93.

der auch die Banner der Wehr entfaltet werden.

Bei diesem veralteten Feuerlösch-System kann es nicht wunder nehmen, wenn Brandkatastrophen häufig so furchtbare Dimensionen annehmen.

* * *

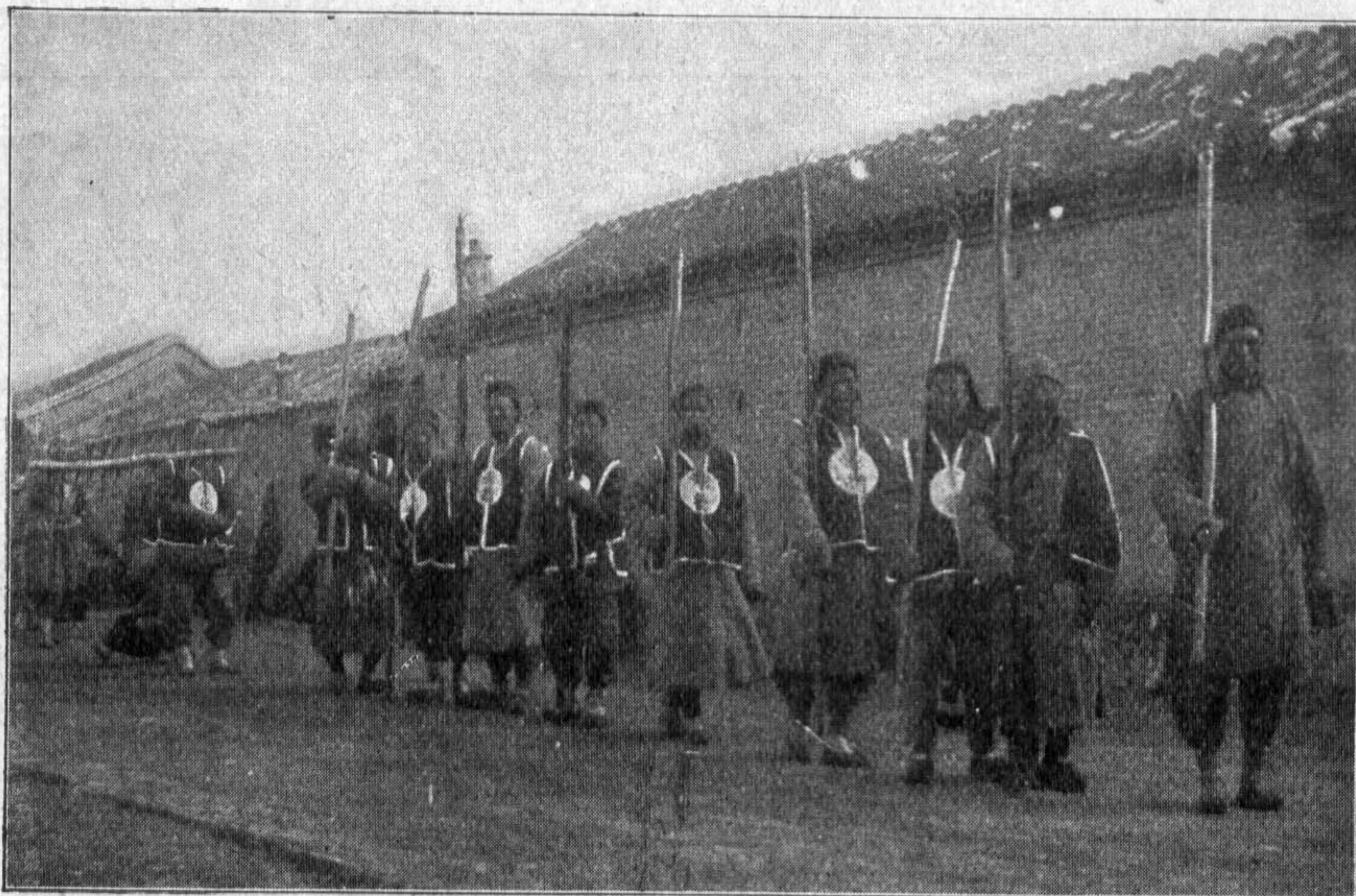
Sankt Bürokratius in Afrika.

Ein Missionar bestellte sich einen Schinken aus der Heimat. Die Sendung kam in folgender Gestalt an: Die Begleitadresse wurde richtig abgeliefert, aber der Schinken fehlte. Der Geistliche mochte seine Pappenheimer kennen, mochte wissen, dass eine Reklamation bei der Post mehr Schmerzen verursachte, als das Verschwinden von drei Schinken. Er reklamierte also überhaupt nicht, verzichtete stillschweigend und hielt sich vollständig ruhig. Nicht aber die Zollverwaltung. Sie schickte ihm ein Zahlungsmandat ins Haus, in dem sie auf den Zoll für obgedachten Schinken drang. Der Missionar erwiderte: Erstens sei das sehnlich erwartete Genussmittel nicht eingetroffen, und zweitens sei er kraft seiner Stellung bekanntlich vom Zolle frei. Die Verwaltung war aber noch nicht zufrieden.

Es sei anzunehmen, dass derjenige, in dessen Hände unrechtmässigerweise der Schinken geraten sei, des Vorrechtes der Zollbefreiung entbehre; da nun aber jener andere, jener entbehrende, nicht aufzufinden sei, so müsse er, der Missionar, dafür aufkommen. Und der Geistliche bezahlte den Zoll. Vermutlich dachte er dabei, dass die Bibel doch

einmal wieder recht habe, wenn sie von Zöllnern und Sündern sprach.

Nur einmal ging es den Herren Zöllnern quer. Das war, als der Krieg 1904 ausbrach und die ersten frischen Truppen anlangten. Einem der Offiziere wollte man sein Gewehr verzollen — die einen sagen: ein Jagdgewehr, die andern,



Chinesische Feuerwehr mit Leitern und Feuerhaken.

ein richtiges Kriegsgewehr — das aber liess sich der Offizier denn doch nicht gefallen. Ein Wortwechsel folgte, in dem der Zöllner unterlag. Im weiteren Verlauf des Krieges wollte ein Zivilbeamter es nicht dulden, dass die Wände des Regierungsgebäudes mit Schiesscharten versehen würden. Aber auch hier ging die bewaffnete Macht, zum Entsetzen der

Bürokratie, zur Tagesordnung über. (Aus: Dr. A. Wirth, Die Michelei der Deutschen; Flugschrift Nr. 14 des Vaterländischen Schriften-Verbandes.)

* * *

Der Ausbau der sibirischen Eisenbahn.

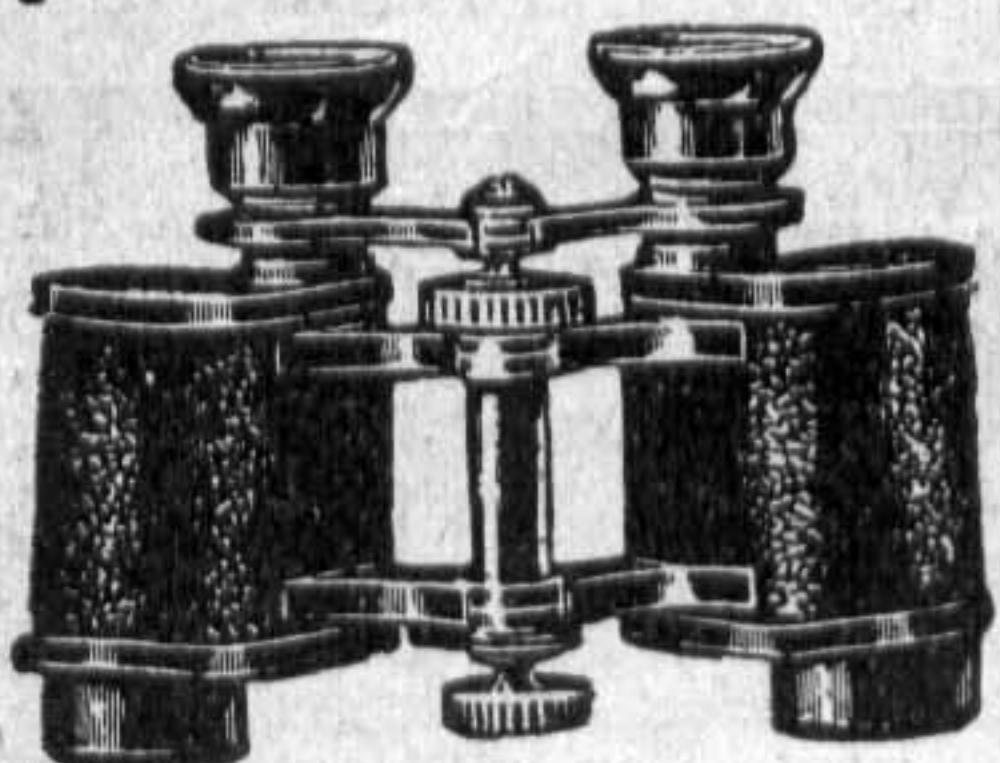
(Siehe auch unsern Artikel in Nr. 37.)

Nach einem Bericht der „Ztschr. d. V. d. I.“

wird das zweite Gleis der sibirischen Eisenbahn westlich des Baikalsees voraussichtlich im Jahre 1912 vollendet sein. Von den beiden neuen Strecken, die den Weg von Petersburg nach Ostasien abkürzen werden, ist die von Perm nach Jekaterinenburg schon so weit fertig, dass auf ihr ein zeitweiliger Verkehr stattfinden konnte, während der Bau der zweiten Linie Tjumen—Omsk erst in Angriff genommen wurde. Die Strecke Perm—Jekaterinenburg ist 392 Kilometer lang und zweigt von Perm aus in fast gerader Richtung über Kuara und Kourowska nach Jekaterinenburg ab. Die dadurch erzielte Abkürzung beträgt 106 Kilometer. — Die im Bau befindliche Bahn Tjumen—Omsk wird den bestehenden Weg um etwa 162 Kilometer verkürzen, so dass sich eine Gesamtabkürzung des Weges nach Ostasien um 268 Kilometer im Jahre 1912 ergeben wird. Für den Durch-

gangsverkehr nach Wladiwostok wird dann eine mittlere Reisegeschwindigkeit von mindestens 24 Kilometer pro Stunde geplant. — Der Westeuropa mit Peking verbindende Schienenweg geht zurzeit durch die Mandschurei. Dieser Weg wird voraussichtlich im Laufe der nächsten Jahre durch eine die Mongolei durchquerende Eisenbahn bedeutend verkürzt

Gegen bar oder bequeme Amortisation.



Prismen-Binocles

für Sport, Reise, Jagd etc. (bei der deutschen Armee und Marine eingeführt) Originalfabrikate der berühmten optischen Anstalten

Hensoldt u. Voigtländer

mit 6 maliger Vergrößerung ohne Erhöhung der uns von den Fabriken festgesetzten Preise von M. 135.— bzw. M. 140.— bei monatlicher Zahlung von M. 6.— an. Auswahlendung

6 Tage zur Ansicht ohne Kaufzwang

Binocle-Preisliste kostenfrei.

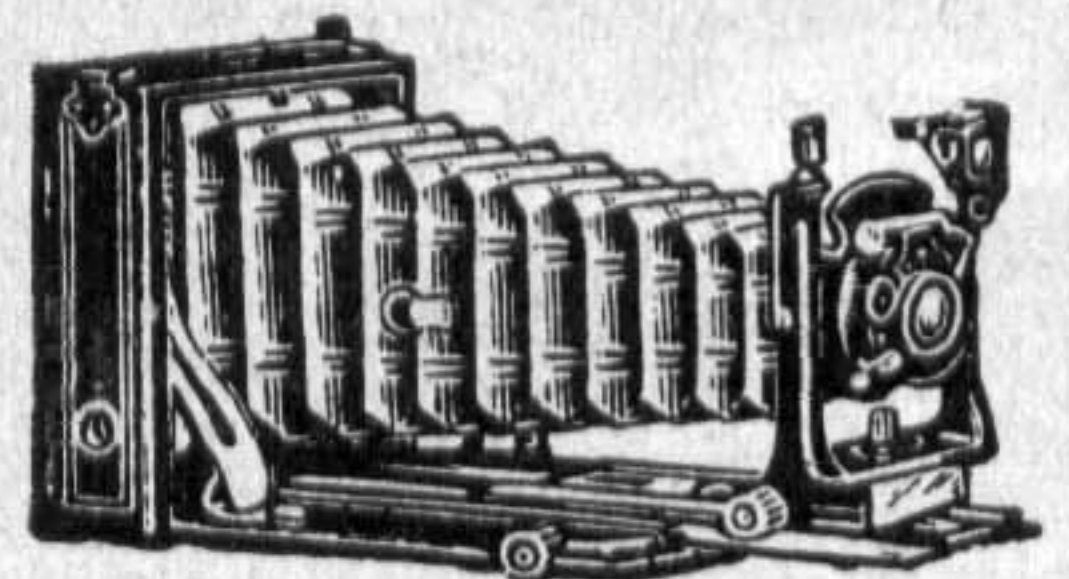


Photo-Apparate

erstklassige, neueste Modelle von Voigtländer & Sohn, Curt Bentzin etc. mit Objektiven von Voigtländer, Goerz, Meyer u. a. liefern wir gegen bequeme monatliche Zahlungen. Verlangen Sie unsere Kamera-Preisliste gratis und frei.

Köhler & Co.

Breslau XIII/37 A.

Knorr's Haferflocken

leicht verdaulich — nahrhaft — bekömmlich

— Magerkeit. —

Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch uns. Orient. Kraftpulver „Büsteria“, ges. gesch., preisgekrönt mit gold. Medaill. In 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme, garant. unschädlich. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschreiben. Karton mit Gebrauchsanzw. 2 M. Postanw. od. Nachn. exkl. Porto. D. Franz Steiner & Co., Berlin 169, Königgrätzer Strasse 66.

Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S. Essenzen u. Extrakte für Limonaden u. alkoholfreie Getränke. **1a Spezialitäten** verschiedenster Geschmacksrichtung.

Geld-Darlehen

gewährt zu massigen Zinsen, auch Ratenrückzahlung. Beleihung von Hypotheken u. Erbschaften. Provision von Darlehen. Anfragen brieflich. Rich. Swoboda, Berlin 7, Potsdamerstr. 50.

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co.
Radebeul.



für zarte,
weisse Haut
à St. 50 Pf.

Neuzeitliche Handarbeiten

Brühl, Hoflieferant
Berlin W. 8.
Katalog kostenfrei.

Empfehlenswerte Spediteure

Swakopmund. Swakopmunder Speditions- und Lagerhaus-Kommanditgesellschaft **Joetze & Co.**
Telegramm-Adresse: „Cito“, Swakopmund. Inkasso und Kommission.

Ahrrotweine

eigenes Wachstum — eigene Kelterei, ärztlich empfohlen für Zuckerkranken, Blutarme, Magen- und Darmkranke, Rekonvaleszenten.

J. M. Dahm, Weingutsbesitzer, Weingrosshandlung, Walporzheim a. d. Ahr, Rheinland. Gegründet 1827.

Preisliste und Proben zu Diensten.



Garantie für Güte
Preisliste frei.
Welches Instrument gekauft werden soll, bitte anzugeben.

Wilhelm Herwig, Markneukirchen i. S.

Gardinenfabrik



Johannes Neumann,
Plauen i. V.

Spezialität: Patent-Gardinenstores. Gestickte Gardinen. Stores. Bettdecken. Brisesbises. Künstler-Gardinen. Vitragen. Leinwandgarituren. Nicht mit Rester- oder Versandgeschäften verw. Lieferung direkt an Private!

..... Außerst preiswerte

Cigarren

Nur reelle Ware
100 Stück

5 Pf. Cigarren	M. 3.60	4.—	4.20
6 „	„	4.50	4.70 5.—
8 „	„	5.30	5.50 5.80
10 „	„	6.50	6.90 7.50
12 „	„	8.—	8.50 9.—

Mustersendung 10×10 Stück nach Wahl gern zu Diensten. Preisliste franko.
Alfred Hüttig, Eibau in Sachsen

Rheuma, Gicht, Migräne,
Hexenschuss und Kopfschmerzen verschwinden
bei Gebrauch des echten

Indischen Deng-Deng-Oeles

Preis 2 Mk., Nachn. 20 Pf. mehr.
Viele Anerkennungsschreiben.

Rheinisches Versandhaus Duisburg.

werden. Die rund 220 Kilometer lange Strecke Peking—Kalgan der zukünftigen Mongoleibahn ist bereits betriebsfähig, ihre Fortsetzung bis zur Grenze der Mongolei beschlossen. Diese Bahn wird über Kiachta gehen und sich unweit der Station Myssowaja an die sibirische Eisenbahn anschliessen. Ihre Länge ist vorläufig mit ca. 175 Kilometer geplant. Unter Berücksichtigung der genannten Abkürzung sind für den künftigen Durchgangsverkehr Paris—Berlin—St. Petersburg—Peking folgende Längen und Reisezeiten anzusetzen:

Paris—Berlin 1075 km Weglänge, 18 Stunden mittl. Reisedauer, rd. 60 km/Std. mittlere Reisegeschwindigkeit; Berlin—St. Petersburg 1641 km Weglänge, 28 Std. mittlere Reisedauer, rd. 60 km/Std. mittlere Reisegeschwindigkeit; St. Petersburg—Perm 1716 km Weglänge, 41 Std. mittlere Reisedauer, rd. 42 km/Std. mittlere Reisegeschwindigkeit; Perm—Irkutsk 3728 km Weglänge, 90 km mittlere Reisedauer, rd. 42 km/Std. mittlere Reisegeschwindigkeit; Irkutsk—Kiachta 50 km Weglänge, 12 Std. mittlere Reisedauer, rd. 42 km/Std. mittlere Reisegeschwindigkeit; Paris—Peking rd. 10160 km Weglänge, 229 Std. mittlere Reisedauer, oder 9 1/2 Tage mittlere Reisegeschwindigkeit.

Die Länge der bestehenden Verbindung Paris—Peking durch das Bergwerksgebiet des Ural, dann über Tscheljabiwsk und durch die Mandschurei beträgt etwa 12 000 Kilometer, die mittlere Reisedauer auf diesem Wege etwa 14 Tage. Es wird somit eine Verkürzung um rund 1840 Kilometer und 4 1/2 Tage erzielt werden.

Geschäftliches.

Wiesbaden. Hygienische Regeln sind bei Kochbrunnen-Trink- und Badekuren in der Heimat von nicht

sichtigen müssen. Eine ausführliche Kurbroschüre, die vom Brunnenkontor in Wiesbaden jedem Anfragen den bereitwilligst zugesandt wird, gibt über die einschlägigen Fragen genügende Auskunft.

Unserer heutigen Ausgabe ist die Sommerpreislise der Firma A. Wertheim G. m. b. H., Berlin, beigelegt, die ein reichhaltiges Verzeichnis der Damen-, Mädchen- und Knaben-Garderobe, sowie über Bade- und Reise-Artikel enthält. Wir empfehlen die Preislise der besonderen Beachtung.

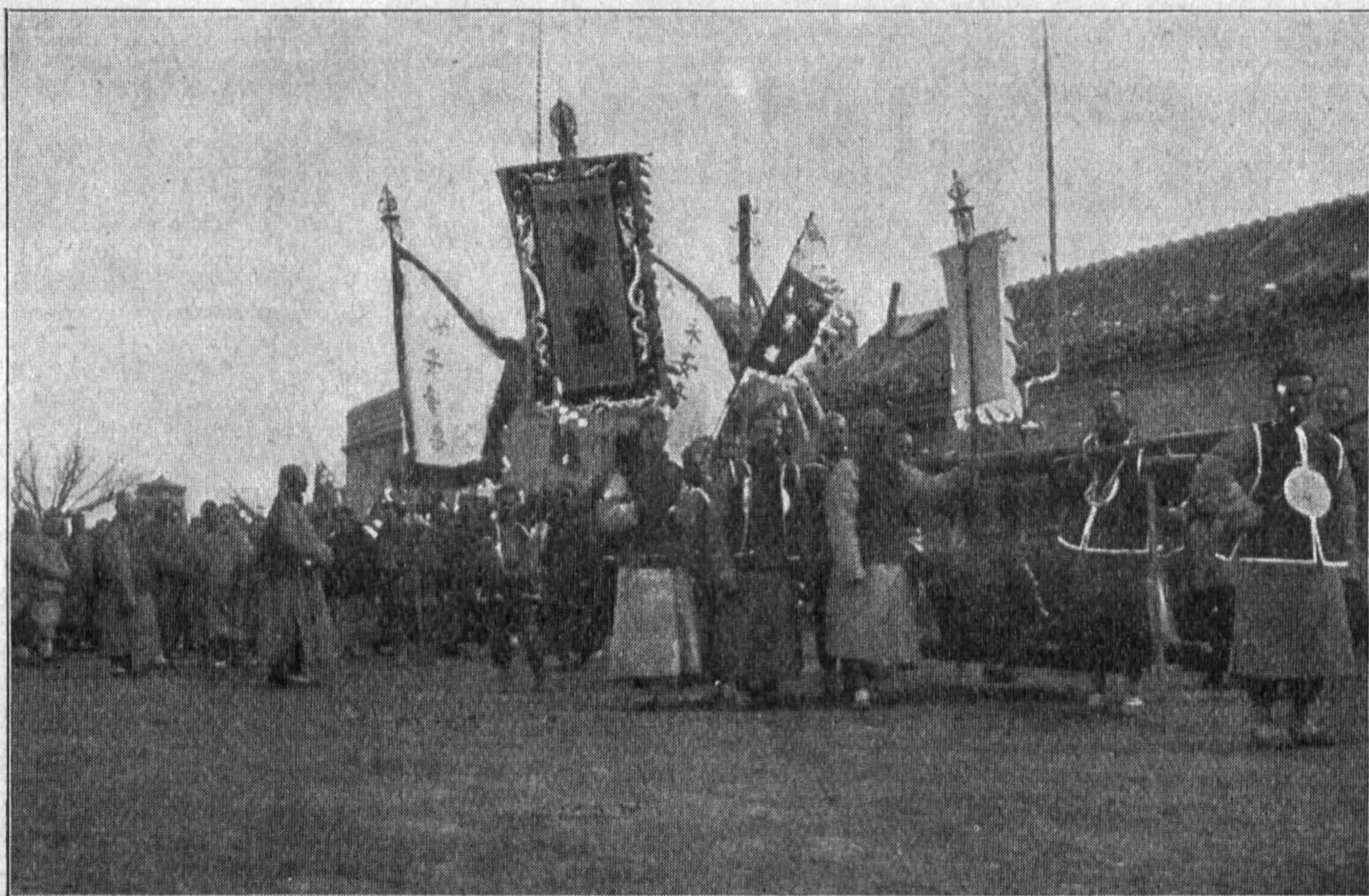
Briefwechsel und Tauschverkehr.

Die Einfügung des Namens und der Adresse in dieser Rubrik kostet 50 Pf. für jede Aufnahme. Der Betrag ist vorher an die Geschäftsstelle unserer Zeitschrift einzusenden.

Ansichtskarten und Briefmarken-tausch sowie Korrespondenz gewünscht mit unseren Kolonien. Kaufe auch alle Arten Briefmarken in Posten und Sammlungen. Fritz Gisler, Kaufmann, Berlin, Oranienstr. 180.

Briefwechsel und Ansichtskarten-tausch mit Deutschen in ausser-europäischen Erdteilen wünscht Erwin Luther, Königsberg i. Pr., Rathshof, Wiebestr. 87.

Briefwechsel und Ansichtskarten-tausch mit jungen deutschen Kaufleuten in unseren Kolonien und anderen tropischen Ländern sucht Albrecht Muenk, Bramsche bei Osnabrück.



Chinesische Feuerwehr veranstaltet nach gelungener Arbeit eine Prozession.

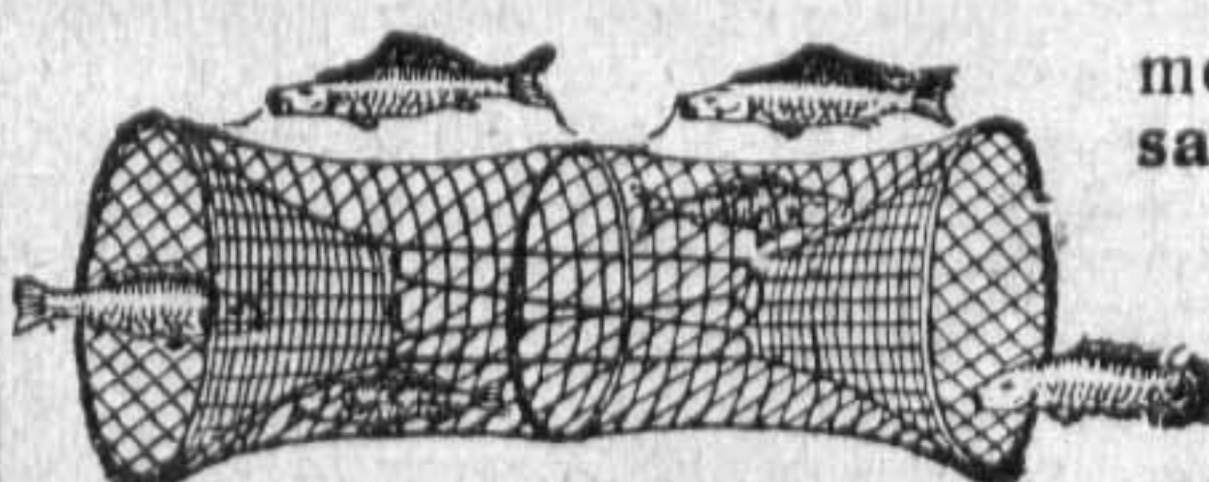
zu unterschätzender Bedeutung. Ihre Beachtung unterstützt wesentlich die Sicherung des Erfolges, während ihre Ignorierung manche Unzuträglichkeiten nach sich ziehen kann. Wasser tut's eben alleine nicht. Als erste Regel muss sich der Patient bei Vornahme der heimatlichen Hauskuren genügende Ruhe gönnen. In zweiter Linie wird neben noch anderen Faktoren auf die Diät eine gewisse Rücksicht genommen werden müssen. Gichtiker, Rheumatiker, Nieren-, Leber-, Blasen-Leidende, ferner Magen- und Darmkranke werden die allgemeinen hygienischen Regeln besonders berücksichtigen müssen.

tropischen Ländern sucht Albrecht Muenk, Bramsche bei Osnabrück.



Wasserdichte JAGD-SPORT-REISE-Garderobe TROPEN für Herren u. Damen besteht 28 Jahre.

Alle Arten Fischernetze



montiert und unmontiert liefern in sachgemässer und bester Ausführung zu billigsten Preisen
Draeger & Mantey Mechan. Netzfabrik
Landsberg a. W., Deutschland.

Man verlange Preisliste 19 gratis und franko.

Um unseren Abonnenten Gelegenheit zu geben, den nunmehr vollständig vorliegenden III. Jahrgang von „Kolonie und Heimat“ geschmackvoll und wohlfeil einbinden zu lassen, haben wir eine

hochelegante Einbanddecke

herstellen lassen, der auch ein Inhalts-Verzeichnis beigegeben ist. Ferner offerieren wir

gebundene Exemplare

des II. und III. Jahrgangs, die sich ganz besonders zu Geschenkzwecken eignen.

Bestellungen zum Preise von Mk. 1,— für die Einbanddecke und Mk. 4,— für den gebundenen Jahrgang nehmen alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen, sowie diejenigen Boten an, welche die Nummern des gegenwärtigen Jahrgangs ins Haus bringen. Die Einbanddecke kann auch gegen Einsendung von Mk. 1,30 und der gebundene Jahrgang gegen Einsendung von Mk. 4,50 (einschl. Porto) direkt von der

Expedition von „Kolonie und Heimat“

Berlin W. 66, Wilhelmstrasse 45,

bezogen werden.

Tropen-Zelte-Fabrik.

Wasserdichte Segelleinen.
Alle Arten Klappmöbel, Tropenbetten etc.

Oscar Eckert
Lieferant des Reichs-Kolonialamts.
Berlin O. 27, Holzmarktstrasse 12/23
Telegr.-Adr.: „Eckert Wasserdicht Berlin.“
A. B. C. Code. 5th Ed.



Steinbrecher

Pressen

Mischmaschinen
Hohlblockmaschinen
Dachziegelmaschinen
Mauersteinmaschinen
Formen f. alle Zwecke
z. Verwertung v. Sand,
Kies, Steinabfall usw.
Maschinenfabrik
Dr. Gaspary & Co.,
Markranstädt.

Broschüre Nr. 160 gratis.

Bilz' Sanatorium
Dresden-Radebeul

3 Ärzte
Physikdiät.
Behandlung
Gute
Heilerfolge
Prospekte frei

Artikel z. Schönheitspflege u. modernen hygienischen Gesundheitspflege liefert streng reell als Spezialität
Versandhaus Leibig, Karlsruhe, Bd.
Prospekte frei.

Wer

unschöne Körpertülle gern los, also

dünn werden will,

trinke

statt Kaffee oder sonstigen Tee bei Mahlzeiten

English Breakfast-Tea

Marke: „Schlank wie eine Tanne“, der sich schon seit 10 Jahren eingebürgert und gut bewährt hat.

„English Breakfast-Tea“ wird wie chinesischer Tee zubereitet und genommen und ist zu beziehen in Paketen zu 2 Mark und in grossen Doppel-paketen zu 4 Mark gegen Nachnahme. Prospekt gratis. — Man schreibe an: **Brakmann & Co., Teegeschäft** in Gelsenkirchen Nr. 31.

Stellen-Gesuche

Drogist

20 Jahre alt, grosse, kräftige Erscheinung, mit Einjährig-Freiw.-Zeugnis, guten Vorkenntnissen der engl. u. franz. Sprache sowie guten kaufmännischen Kenntnissen, sucht Stellung in den deutschen Kolonien, am liebsten auf Plantage. Gefl. Off. unt. **B 412** an d. Exped. dies. Blattes erbeten.

Harmonium, d. seelen- u. gemütvollste, kann jedermann ohne Vorkenntnisse sofort 4stimmig lernen. Katalog grat.
Aloys Maier, Königl. Hoflieferant, Fulda.

Bilz' Nährsalz

Für Kranke und Gesunde unentbehrlich. Es bildet gesundes Blut, Nerven, Muskeln, Haare, Zähne. Ausführl. Prosp. grat. Preise: a Kilo M. 4.80, 1/2 Kilo M. 2.80. Probedose M. 1.50. Zu beziehen durch Apotheken, Drogen etc., oder durch **Bilz' Sanatorium, Dresden-Radebeul.**

Champignon-Speisepilzanlage. Prosp. grat. J. Nepp, Civ.-Ing. Specialists. 1871. Leipzig-Pl.

Echte Briefmarken. Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.**

R.M.S.P.

THE ROYAL MAIL STEAM PACKET COMPANY.
(Royal Charter Dated 1839.)

Regelmässige Fahrten

von **Southampton** und **Cherbourg**

nach **Brasilien** und den **La Plata-Staaten** über **Spanien** und **Portugal**

West-Indien, den **Pacifischen Häfen** und **New York**

Von **London**

nach **Marocco** und **Canarischen Inseln**

22 Tage.

Bureaux: **18, Moorgate Street, London, E. C.**

"Kuneral"
ist ein Gewinn

Man verlange Gratisproben und Aufgäbe von Bezugsquellen von den **Kuneral-Werken, Bremen.**

sondern feinstes, garantiert natur-
echtes Pflanzenfett aus Cocosnüssen,
von Ärzten und Chemikern
empfohlen und altbewährt.

100 selt. Briefmarken
von China, Haiti, Kongo,
Korea, Kreta, Siam,
Sudan etc. etc. — alle
versch. — Garant. echt. —
Nur 2 Mk. Preis. gratis. **E. Hayn,**
Naumburg (Saale) 89.



Kolonial - Maschinenbau

Transportmittel - Geräte - Werkzeuge

Ausführung und Lieferung
sämtlicher Einrichtungen
für **Ansiedler - Farmer - Werkstätten - Pflanzungen etc.**

auf Grund jahrelanger Erfahrungen in speziell
für die Tropen geeigneten Ausführungen.

Lieferant der Kaiserl. Gouvernements aller
Schutzgebiete, der Kommunen, Pflanzungen,
Ansiedler, Farmer etc.

Import — Export — Kommission.

Theodor Wilckens, Hamburg, Afrikahaus,
Gr. Reichenstrasse 25/33
G. m. b. H. Berlin NW. 7,
Dorotheenstrasse 32.

Feldstecher

für Jagd und Reise

mit vollkommener optischer
Wirkung und grösster Lichtstärke.

Prismengläser

zu Original-Fabrikpreisen.

Unsere „Perpha“-Jagd- u. Schiess-
brillen geben ein scharfes, an-
genehmes Sehen bei weitestem
Gesichtsfelde.

Glänzende Anerkennungen.

Verlangen Sie bitte kostenfrei
unsere Preislisten sowie Anleitung
und Fragebogen zur schriftlichen
Bestellung passend. Augengläser.

Prompter Postversand.

Josef Rodenstock

Optisch-oculistische Anstalt

Berlin W., Leipzigerstr. 101/2.

Woermann, Brock & Co. HAMBURG.

Zweigniederlassungen in:

Swakopmund — Lüderitzbucht — Windhuk — Rehoboth
Outjo — Tsumeb — Grootfontein — Keetmanshoop.

Waren-Abteilung.

Reichhaltiges Lager in allen
erdenklichen Artikeln. — Beste
Bezugsquelle für Wiederver-
käufer. — Ausrüstung von Expeditionen. — Kantinen-
und Messe-Ausrüstungen.

Bau-Materialien aller Art: — Bauholz. — Zement.
Werkzeuge. — Wellblech. — Eisen.

Landwirtschaftliche Abteilung.

Lieferung praktischer und erprobter Maschinen und
Farmgeräte. — Verwertung landwirtschaftlicher Produkte.

Sprengstoffe der Dynamit - Aktien - Gesellschaft,
vorm. Alfred Nobel & Co., Hamburg.

Weltbekannte Bielefelder Wäsche

Herren	Damen	Hausbedarf
Kragen, Manschetten Serviteurs Tag- u. Nachthemden bunte und weisse Oberhemden Trikotagen	Tag- und Nachthemden Beinkleider Garnituren Untertaillen Matinées	sämtliche Bettwäsche Tischwäsche Küchenwäsche sowie Betten

liefert und fabriziert in jeder Ausführung

Gustav Kramer, Bielefeld

Gegr. 1878. Mechanische Wäsche-Fabrik. Gegr. 1878.

Spezialität: Braut- und Baby-Ausstattungen.

Muster und Kataloge Nr. 11 gern zu Diensten.
Damen erster Kreise als Vertreterinnen gesucht.

Mineralwasserapparate f. Hand-
u. Kraft-
betr. i. neuest., techn. vollk. Systeme
men f. jede Leist. Kompl. Einrichtg.
Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S.

J. Hauff & Co., G. m. b. H.

Feuerbach (Württemberg).



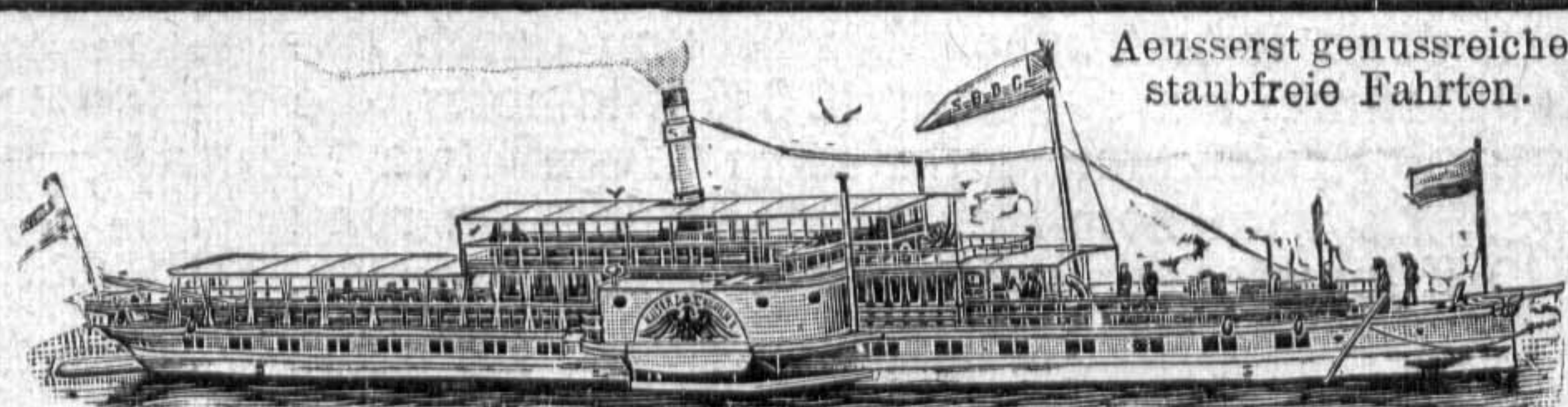
Als zuverlässiges
Aufnahme-
material sind an-
erkannt:

Trockenplatten
Entwickler
Spezialitäten

Näheres im **Photo-Handbuch-Hauff.**

Gratis.

Bezug durch **Photo-Händler.**



Umfassendster Rundblick auf das herrliche und romantische Elbetal.

Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Dresden.

Prachtvolle Elbefahrten mit Luxus- und Personendampfern zwischen
Leitmeritz (Böhmen) — Dresden — Mühlberg (Preussen). — An Bord: Prima-
Restauration, Table d'hôte. — Promenadendeck. Zugfreie Kajüten.
Eisenbahnanschluss auf allen Hauptstationen. — Rundreiseverkehr —
Saison- und Monatsabonnements. — Konzert-Fahrten mit Militärmusik

Wer sofort Geld sucht,

auch auf Ratenzahlungen, Schuld-
schein, Wechsel, Möbel, Police od. Hypo-
thek, schreibe an **Jos. Dahmen,**
Köln-Nippes 39. Reelle Bedienung.



Leberecht Fischer, Markneukirchen i. S. Nr. 266
Eigen. Fabrikat u. direkt. Versand v. Musik-
instrum. u. Sait. Prachtkat. ums. u. portofr.



Verkleinerte Abbildung der Einbanddecke des II. Bandes.
Das Buch ist ein Prachtband im Format 27:33 cm.

Die Bände sind durch alle Buchhandlungen sowie
den unterzeichneten Verlag zu beziehen; auch der Bote,
welcher die Nummern von „Kolonie und Heimat“ ins
Haus bringt, nimmt Bestellungen entgegen. In Deutsch-
Ostafrika vorrätig bei der Geschäftsstelle der Deutsch-
Ostafrikanischen Zeitung, Daressalam, Apotheker Müller,
Tanga, Otto Droessler, Buchhandlung, Tanga, Geschäfts-
stelle der Usambara-Post, Tanga, in Südwestafrika bei
der Swakopmunder Buchhandlung in Swakopmund und
deren Filialen in Windhuk und Lüderitzbucht; in
Kamerun bei der Basler Mission in Duala, der West-
afrikan. Pflanzungs-Gesellschaft „Victoria“ in Victoria,
Afrikanischen Kompanie A.-G. in Duala und Kribi, in Togo bei der Norddeutschen Mission in Lome. **Illustrierter Prospekt auf Verlangen kostenlos vom**

Berlin W. 66, Wilhelmstrasse 45.

In unserm Verlage
ist erschienen:

Eine Reise durch die Deutschen Kolonien

herausgegeben von der illustrierten Zeitschrift „Kolonie und Heimat“

I. Band DEUTSCH-OSTAFRIKA

Mit 2 Karten und 169 Abbildungen, darunter 23 ganzseitigen Bildern; VIII
und 128 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband.

Preis M. 5,—

Zweite verbesserte Auflage

II. Band KAMERUN

Mit 2 Karten und 209 Abbildungen, darunter 14 ganzseitigen Bildern; VII
und 129 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband.

Preis M. 5,—

III. Band TOGO

Mit 2 Karten und 156 Abbildungen, darunter 6 ganzseitigen Bildern; VI und
90 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband.

Preis M. 4,—

In Vorbereitung:

IV. Band Deutsch-Südwestafrika

V. Band Die Südsee

VI. Band Kiautschou

... Für die Schule gibt es in der Tat kein besseres
und schöneres Hilfsmittel für einen anregenden Unter-
richt in der Kolonialkunde als dieses ausgezeichnete,
vornehm ausgestattete und dabei erstaunlich billige
Werk. Lehrer und Schüler werden davon entzückt sein.
Sie erhalten eine richtige Vorstellung und ein getreues
Bild von der Naturbeschaffenheit und dem Leben in
unseren Kolonien. **Württembergisches Schulblatt.**

... Einzig steht wohl die Illustration der
Bücher da: es sind grosse Klischees auf Kunst-
druckpapier gedruckt, und die Auswahl und Zu-
sammenstellung der Bilder zeigt, dass eine fach-
männische Leitung massgebend gewesen ist...
Zum Gebrauch beim Unterricht ist das Werk an
erster Stelle anzuraten.

Zeitschrift für Schulgeographie.

... Der Hauptwert ist mit Recht auf die Ab-
bildungen gelegt, die mit grosser Sorgfalt ausgewählt
und geradezu mustergültig wiedergegeben sind, und
zwar so, dass jedes Bild das Typische des Gebietes
zeigt, um das es sich handelt. Das Werk ist auf
Kunstdruckpapier gedruckt und als ein wirkliches
Prachtwerk zu bezeichnen, das als Geschenk nicht nur
unserer Jugend Freude und Belehrung bringt, sondern
auch den Erwachsenen manche Stunde frohen Ge-
nusses zu bieten vermag. **Hamburger Nachrichten.**

... Wenn man das Ganze aufmerksam und
unter liebevoller Versenkung in den reichen Bilder-
schmuck durchgelesen, hat man ein klares Bild
von unserer Kolonie empfangen. Der Schule wird
mit dem Werke ein vortreffliches Hilfs- und Ver-
anschaulichungsmittel dargeboten.

Schulblatt der Provinz Sachsen.

Verlag kolonialpolitischer Zeitschriften G. m. b. H.

Herausgeber: Dr. Eduard Buchmann; verantwortlich für die Schriftleitung: Rudolf Wagner; für den Anzeigenteil: Richard Karte, sämtlich in Berlin.
Verlag kolonialpolitischer Zeitschriften G. m. b. H., Berlin W. 66, Wilhelm-Strasse 45. — Druck: Linden-Druckerei u. Verl.-Ges. m. b. H., Berlin SW. 68.

Erscheinungstag 11. Juni 1911.

KOLONIALE NEUIGKEITEN.

Allgemeines.

Ausschuss „Kolonial-Veste“. Am 23. Mai trat in Berlin eine Reihe bekannter Kolonialpolitiker, Kolonialoffiziere und Schriftsteller zusammen, und beschloss, einen Ausschuss „Kolonial-Veste“ zu gründen, mit dem Zwecke, ein lebendiges nationales Kolonial-Museum an einem noch zu bestimmenden Orte des Deutschen Reiches zu schaffen. „Kolonie und Heimat“ hat bereits im Mai vergangenen Jahres für diesen Gedanken, welcher von dem unseren Lesern aus seinen Artikeln wohl bekannten Hauptmann z. D. A. Fonck, einem alten Ostafrikaner, ausgeht, Stimmung zu machen versucht. Wir hoffen, dass es gelingt, die weitesten Kreise des deutschen Volkes für diesen Gedanken zu gewinnen. Die weiteren Arbeiten sind der Deutschen Kanzlei, Berlin SW 11, Hafenplatz 9, übertragen. Der Ausschuss wird sich in den nächsten Wochen möglichst zu erweitern suchen, um dann mit einem Aufruf an die Gesamtheit des deutschen Volkes heranzutreten.

Südwestafrika.

Staatssekretär v. Lindequist wird, nach der „Neuen politischen Korrespondenz“, seine schon länger geplante Ausreise nach Südwestafrika Ende Oktober d. Js. antreten.

Die Arbeiten des Landesrates. Dem südwestafrikanischen Landesrat, der im Mai in Windhuk zusammentreten sollte, waren folgende Vorlagen zur Beratung zugegangen: Der Etat für das Rechnungsjahr 1912, Verordnung über die Besteuerung des Grundeigentums, Verordnung über die Bestrafung der Zuwiderhandlungen gegen kommunale Steuervorschriften, Antrag wegen Wahl zweier Beisitzer zu einer Kommission zur Entscheidung über die Heranziehung der Interessenten an der Otavibahn nebst Zweigstrecken zu Leistungen an den Landesfiskus, Verordnung über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau, Verordnung über die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, Verordnung über den Verkehr mit Sprengstoffen, Verordnung über Anwerbung und Arbeitsverhältnisse der eingeborenen Arbeiter, und schliesslich Verordnung über die Aufsuchung und Gewinnung von Diamanten.

Die Privatbahnen und der Fiskus. Die Meldung einer Berliner Korrespondenz, dass der Pachtvertrag für den Betrieb der südwestafrikanischen Südbahn zwischen der Regierung des Schutzgebietes und der Kolonialen Eisenbahnbau- und Betriebsgesellschaft (Firma Lenz) ebenso wie der Landungsvertrag für den Lüderitzbuchter Hafen zum 1. April 1912 gekündigt worden sei, entspricht nach Mitteilungen des „Berliner Börsen-Couriers“ in dieser Form nicht den Tatsachen. Die Absicht der Regierung geht allerdings dahin, allmählich nach Fertigstellung der Linie Keetmanshoop—Windhuk die ganzen Bahnlinien im Schutzgebiete in eigenen Betrieb zu nehmen, doch ist eine Uebernahme der Südbahn für den April nächsten Jahres nicht zu erwarten. Die Bau- und Betriebsgesellschaft hat der Regierung bis zum August dieses Jahres Frist gegeben, um sich zu entscheiden. Wahrscheinlich dürfte diese Entscheidung dahin fallen, dass die Uebernahme des Betriebes durch den Fiskus im Jahre 1914 erfolgt und dass der bestehende Vertrag für die letzten Jahre, besonders bezüglich der Tarife und Hafengebühren, abgeändert wird.

Die Zu- und Abwanderungen in der Kolonie im zweiten halben Jahre 1910 zeigen wieder ein recht belebtes Bild. In Lüderitzbucht kamen in dieser Zeit im ganzen 4757 Personen an, davon 2375 von ausserhalb, 2382 Personen von innerhalb der Kolonie gelegenen Häfen. Abgewandert sind in derselben Zeit 6212 Personen, davon 3147 nach ausserhalb, 3065 Personen nach innerhalb der Kolonie gelegenen Häfen; hierbei ist zu bemerken, dass die Rückwanderung von eingeborenen Arbeitern in ihre Heimat einen grösseren Umfang hatte. Der

Gesamtverkehr auf der Reede von Lüderitzbucht betrug in der genannten Zeit: 10 969 Personen, 378 Stück Grossvieh, 816 Stück Kleinvieh und 78 440 Kubikmeter und 7 Güter.

In Swakopmund kamen 5924 Personen an, davon 3316 von ausserhalb, 2608 aus anderen Häfen der Kolonie, während 3235 Personen abwanderten, 1102 nach ausserhalb, 2133 Personen nach anderen Häfen der Kolonie. Der Gesamtverkehr auf der Reede von Swakopmund betrug 9159 Personen, 263 Stück Grossvieh, 485 Stück Kleinvieh und 81 680 Kubikmeter oder Tonnen Güter. — An 31 Tagen ruhte in Swakopmund der Lös- und Ladeverkehr vollständig, und zwar an 20 Sonn- und Festtagen, an 7 Werktagen wegen Mangels an Ladung und an 4 Werktagen wegen schlechter See. Die Zahl der Löschtage betrug im ganzen 153, die durchschnittliche tägliche Leistung beim Löschen 411 Kubikmeter, beim Verladen 123 Kubikmeter und die tägliche Güterbewegung rund 534 Kubikmeter.

Der Haushaltplan der Stadt Lüderitzbucht für 1911/12 zeigt in Einnahme und Ausgabe die für eine Stadt von rund 1500 weissen Einwohnern gewaltige Summe von 462 600 Mk. (im Jahre vorher 381 300 Mk.). Abgesehen von einem Vortrage von 40 000 Mk. sind von den amtlichen Einnahmen veranschlagt die Grundsteuer mit 24 000 Mk. (35 000 Mk.), Eingeborenenkopfsteuer 12 000 Mk. (20 000 Mk.), Hundesteuer 4000 Mk. (3000 Mk.), Diamantensteuer 20 000 Mk. (25 000 Mk.), Lustbarkeitssteuer 1200 Mk. (—) und Spirituosen- Schank- und Handelssteuer 20 000 Mk. (25 000 Mk.). Vom Abfuhrwesen werden 56 000 Mk. (68 000 Mk.) erwartet, also ebenso viel wie die Kosten betragen, vom Begräbniswesen für Weisse 1200 Mark, für Farbige 300 Mk., und aus den Diensten der Hebammen- und Krankenschwestern 1200 Mk. Die Beiträge für Strassen- und Wegebau sind auf 10 000 Mk. (5000 Mk.) veranschlagt. Die Stadtbahn soll 17 500 Mk., die Wasserversorgung 216 000 Mark (Unkosten 24 000 Mk.) und Mieten 1200 Mk. betragen. Dazu kommen noch verschiedene Einnahmen mit 3000 Mk. und der Rest aus der Anleihe mit 30 000 Mk. An Ausgaben sind vorgesehen für die Verwaltung: persönliche mit 27 920 Mk., sachliche mit 11 000 Mk., wobei aber ein Betrag von 6000 Mk. für Unterhaltung der Gebäude und des Inventars eingeschlossen ist. Der Verwaltungsaufwand im ganzen beträgt also 38 920 Mk., oder noch nicht ganz 8½ v. H. des ganzen Etats. Nach der Wasserversorgung kostet die Gesundheitspflege in der Stadt am meisten, und zwar 71 400 Mk. (Abfuhr 56 000 Mark, Krankenhaus für Farbige 8000 Mark, Hebammen und Krankenschwestern 2500 Mk., Strassenreinigung 2400 Mk. und anderes mehr). Wohlfahrtseinrichtungen verlangen einen Aufwand von 51 200 Mk. Davon sind für das Schulwesen ausgeworfen 18 000 Mk., für Strassen- und Wegebau 20 000 Mk., für Strassenbeleuchtung 8000 Mk., Armenfürsorge 1200 Mk. und Feuerlöschwesen 4000 Mk. Zu den wirtschaftlichen Unternehmungen rechnet ausser dem Wasserwerk noch die Stadtbahn, die 7200 Mk. kostet. Der Reservefonds für Stadtbahn und Wasserwerk ist bei dem Mangel an Erfahrung mit 20 000 Mk. nicht zu hoch angesetzt. Die Amortisation und Verzinsung der vorjährigen Anleihe erfordert 20 700 Mk. und 9835 Mk. Für ausserordentliche Ausgaben stehen aus der Anleihe noch 30 000 Mk. zur Verfügung.

Verzicht auf Diamantenfelder? Es wird davon gesprochen, dass einige Diamantengesellschaften in Südwestafrika den Entschluss gefasst haben sollen, einen Teil ihres Felderbesitzes nicht abzubauen, da sie wegen der zu hohen Bruttozollabgaben, die auf den Diamanten lasten, mit Verlust arbeiten würden. Die letzten Geschäftsbilanzen, die verhältnismässig schlecht ausgefallen sind, sollen einen wesentlichen Einfluss auf diesen Entschluss ausgeübt haben. Zu den verzichtleistenden Gesellschaften gehören u. a. die Vereinigten Diamantminen G. m. b. H., die Swakopmunder Diamantengesellschaft und die Neue Phoenix-Diamanten-

gesellschaft. Die Felder, die nicht abgebaut werden sollen, liegen zumeist zerstreut südlich von Lüderitzbucht. Da nach den bergrechtlichen Bestimmungen die Gesellschaften verpflichtet sind, die Felder innerhalb einer gewissen Zeit abzubauen, würden bei der Verzichtleistung auf den Abbau die Felder dem Fiskus zufallen. Dies würde aber keine Aenderung der Sachlage bedeuten, da dieser gleichfalls einen Bruttozoll von 33⅓ Prozent zu entrichten hätte. Unter den obwaltenden Umständen verlieren nun die investierten Werte doppelt, weil die Gesellschaften zu höheren Abschreibungen gezwungen sind. Von den interessierten Kreisen wird die Erwartung ausgesprochen, dass der Zoll ermässigt wird, bezw. dass der Zoll vom Nettoertrage berechnet wird, was ermöglicht, dass auch die geringwertigen Felder abgebaut werden könnten.

Für die Straussenzucht gibt die „Lüderitzbuchter Zeitung“ einige beachtenswerte Winke. Um zu einem Stock zu gelangen, schreibt sie, lassen sich die betreffenden Farmer entweder das Material aus der Kapkolonie kommen oder sie betreten den später zum Ziel führenden Weg und fangen junge Vögel ein oder nehmen Eier zum Ausbrüten mit der Brutmaschine auf. Legt man nun nicht grossen Wert darauf, baldigst brutfähige Vögel zu besitzen, was sie mit dem vierten Jahre sind, so ist der letzte Weg wohl der günstigere. Dem Händler wird der Züchter in der Kapkolonie auch nicht das erstklassigste Material verkaufen, sondern, wie es mit dem andern Stock auch der Fall ist, durch Ausmerzen fehlerhafter Tiere seinen eigenen Stock zu verbessern trachten. Der Händler bringt also gute und minderwertige Vögel an, die auf dem langen Transportweg nicht besser werden. Ausserdem können leicht Krankheiten zu uns kommen, gegen welche die Züchter in der Kapkolonie bisher mit wenig Erfolg kämpften. Mit der Zeit werden wir mit der Kapkolonie konkurrieren können. Ausserdem ist die weltbekannte Firma C. Hagenbeck in der Lage, hervorragendes Zuchtmaterial zu liefern. Luzerneanlagen sind nicht, wie vielfach irrthümlicherweise angenommen wird, zum Gedeihen der Strausse unbedingt nötig. Den grössten Teil der Jahreszeit kommen die Vögel mit der Feldkost aus; während der trockenen Zeit hilft man mit Mais nach. Zweifelsohne zutreffend ist jedoch, dass auf Luzerne weidende Vögel die besten Federn liefern und die jungen, eben aus dem Ei entschlüpften Küken bei einer Fütterung mit Luzerne besser gedeihen als bei der Feldkost, die, solange sie grün ist, auch zum Aufwachsen der Tiere genügt. Dass ferner zur Straussenzucht ein gut eingefriedigtes Feld gehört, dürfte wohl bekannt sein; auch muss die Fenz regelmässig nachgesehen werden. Grossen Schaden können die wilden Strausse anrichten. Bei dem rapiden Nachwuchs dieser Tiere treiben sich viele Hähne im Felde herum, die sich ein Weibchen suchen wollen. Sie dringen, indem sie gegen den Draht rennen, diesen sprengen und auch Pfähle niederbiegen, in den Kamp ein und gehen mit den zahmen weiblichen Tieren davon. Die Regierung sollte deshalb jedem Straussenzüchter das Recht einräumen, nicht gepaarte Hähne auf seinem Platz jederzeit abschliessen zu dürfen, und dies Recht auch auf den Straussenwächter übertragen zu können. Dies ist zum Gedeihen der Straussenzucht unbedingt notwendig.

Togo.

Ueber den Einsturz der Landungsbrücke in Lome sind weitere Drahtnachrichten eingegangen. Danach ist der mittlere Teil der Brücke in einer Länge von 150 Meter, drei Krane und 13 beladene Güterwagen in die See gestürzt. Das Gouvernement plant vorläufig eine Drahtseilverbindung zwischen dem Brückenkopf, der hiernach offenbar unversehrt stehen geblieben ist, und dem Lande. Die Inbetriebsetzung dieser Verbindung ist frühestens nach drei Monaten in Aussicht genommen. Bis dahin

ist beabsichtigt, den Betrieb mit Booten durch die Brandung aufrechtzuhalten. Die Togofirmen sind indessen der Ansicht, dass die technische und praktische Durchführbarkeit des Drahtseilbetriebes auf die Dauer sehr zweifelhaft ist, da der ohne Halt stehengebliebene Brückenkopf ständig der grössten Gefahr ausgesetzt sei, ebenfalls weggeschwemmt zu werden.

Kiautschou.

Die Bürgerschaftswahlen in Tsingtau haben diesmal unter sehr geringer Beteiligung stattgefunden. Von 202 wahlberechtigten Grundbesitzern (118 Europäern und 84 Chinesen) haben ganze 25, davon nur drei Chinesen, ihre Stimmen abgegeben, die sämtlich auf Herrn Behn fielen. Von den 68 wahlberechtigten europäischen Firmeninhabern haben 19 gestimmt; 17 Stimmen fielen auf Herrn Decarli, eine auf Herrn Behn, eine war ungültig. Die Tsingtauer „Neuesten Nachrichten“ bemerken dazu: „Die Wahlbeteiligung war, wie leider auch in früheren Jahren, gering, ein Umstand, der bis zu einem gewissen Grade durch die Einigkeit bei der Aufstellung der Kandidaten entschuldigt wird.“ Dem vermögen die „Hamb. Nachr.“ mit Recht nicht zuzustimmen, und zwar, abgesehen von anderen Gründen, deshalb nicht, weil sich die Bürger der Kolonie durch diese Fernhaltung von der Wahl selbst ins Unrecht setzen bei ihrem Streben, die Selbstverwaltung oder doch wenigstens ihr Mitbestimmungsrecht weiter ausgedehnt zu sehen. Dabei ist es ganz gleichgültig, dass über die Wahl der Kandidaten Einigkeit herrschte, denn es hätte ja kommen können, dass unter dem Eindruck dieser Einigkeit niemand zur Wahl gegangen wäre. Aber auch noch von einem anderen Gesichtspunkte aus ist die Wahlenthaltung im Interesse der Wähler und ihrer Wünsche zu bedauern. Mit Mühe ist es erreicht worden, dass die Bürgerschaftsvertreter gewählt werden dürfen. Wenn

Schnellste Versendungsgelegenheiten für Briefsendungen nach den Kolonien.

Abgang der nächsten Post aus Berlin**)	Einschiffungshafen und Abfahrtstag	nach aus	Ankunft d. nächst. Post in Berlin
*) 14. Juni 10 ³⁰ nm.	Neapel 16. Juni	Neuguinea	15. Juni
1. Juli 10 ³⁰ nm.	Neapel 3. Juli	Ostafrika	16. Juni
16. Juni 11 ⁴⁰ vm.	St. Hampton 16. Juni	Südwestafr.	15. Juni
25. Juni 1 ⁰ nm.	Boulogne 26. Juni	Kamerun	15. Juni
*) 14. Juni 10 ³⁰ nm.	Neapel 16. Juni	Karolinen	15. Juni
†) 14. Juni 10 ³⁰ nm.	Neapel 16. Juni	Kiautschou	wöch 3mal
*) 9. Aug. 10 ³⁰ nm.	Brindisi 11. Aug.	Marianen	15. Juni
*) 14. Juli 10 ³⁰ nm.	Taranto 16. Juli	Marshallins.	16. Juni
30. Juni 11 ⁴⁰ vm.	Queenstown 2. Juli	Samoa	13. Juni
25. Juni 1 ⁰ nm.	Boulogne 26. Juni	Togo	15. Juni

†) Briefe und Postkarten nach Kiautschou werden, falls nicht ein anderer Leitweg vom Absender verlangt wird, allgemein über Sibirien geleitet. Verbindung dreimal wöchentlich; Beförderungsdauer Berlin—Tsingtau 14—18 Tage.

*) Auf Verlangen des Absenders werden Briefe und Postkarten nach Deutsch-Neuguinea, Karolinen, Marianen, Palau- und Marshall-Inseln — jedoch nicht Drucksachen und Warenproben — auch über Sibirien-Schanghai befördert.

**) Für die Verbindungen über Italien tritt die Schlusszeit in Hamburg um 4³⁰ nm., in Frankfurt a. M. am folgenden Tage 7⁴⁰ vm. ein; für die Verbindungen über England in Frankfurt a. M. am demselben Tage 2¹⁸ nm., in Hamburg am demselben Tage 9³⁰ vm. N.

nun von diesem geringen Recht so wenig Gebrauch gemacht, es also recht niedrig eingeschätzt wird, dann kann die Zentrale in Berlin mit Recht sagen: macht ihr von diesem Rechte so wenig Gebrauch, zeigt ihr also wenig Verständnis für eure Rechte und Pflichten als Bürger, dann können wir eure weiter gehenden

Wünsche erst recht nicht erfüllen, denn es wäre ja zu befürchten, dass ihr nachher doch keinen oder nur geringen Gebrauch davon macht, ihr zeigt also, dass eure Wünsche gar nicht ernst gemeint sind. — Später ist noch die Meldung eingegangen, dass der Gouverneur für die Zeit vom 1. April d. J. bis zum 31. März 1913 den Betriebsdirektor der Schantung-Eisenbahn, Kgl. Baurat P. Hildebrand, zum Bürgerschaftsvertreter im Gouvernementsrat ernannt hat. Die vier Bürgerschaftsvertreter für die nächsten beiden Jahre sind demnach die Herren P. Hildebrand E. Höft, Schmidt-Decarli und R. Behn.

Aufforstung im Landgebiet. In diesem Frühjahr ist, wie die „Kiautschou-Post“ berichtet, der Versuch gemacht worden, den Kaiserstuhl (Wuschan), der den umliegenden Dörfern gehört, durch die Dorfgemeinden aufforsten zu lassen. Zur Aussaat sind bis jetzt rund 1700 scheng Echeln (à 17 chin. Pfund) gelangt. Aus den Dorfsaatkampen, die die einzelnen Dörfer im vorigen Jahr angelegt hatten, werden ausserdem noch die gezogenen Akazien auf den Berg verpflanzt werden. Die Echeln sind zum grössten Teil aus eignen Mitteln der Dörfer beschafft worden. Demnächst gelangen 26 Zentner Akaziensamen und über 20 000 Maulbeerbäumchen an die Dörfer zur Verteilung. Jedes Dorf im Landgebiet legt für sich eine mehr oder weniger umfangreiche Saatkamp für Akazien an, um die Bäumchen später auf Dorfland und Dorfberge zu verpflanzen. Von den Maulbeerbäumen erhalten die meisten Dörfer als ersten Anfangsgrundstock je ein paar Hundert Stämmchen. Die Bäume kommen zunächst als Grenzzeichen auf gutem Land zur Verpflanzung. Um die Leute sofort auch mit der Aufzucht von Seidenraupen beginnen zu lassen, werden einige Wochen später zur gegebenen Zeit junge Räumchen an die Dörfer zur Ausgabe gelangen. Die Räumchen werden aus Eiern, die im vorigen Jahr in Litsun selbst gewonnen wurden, gezogen werden.

KOLONIALE KAPITALANLAGEN.

Lindi-Kilindi-Gesellschaft m. b. H. Berlin. Auf der Pflanzung Pemba haben sich im Geschäftsjahr 1910 die Aven günstig entwickelt. Die Entfaserungsfabrik ist im Rohbau fertig. Da sämtliche Maschinen an Ort und Stelle sind, kann die Hanfabrikation im Laufe des Juni 1911 aufgenommen werden. Die Gesellschaft hofft, trotz der Verzögerungen im Bau der Fabrik die für 1911 in Aussicht genommene Menge von 200 t Hanf gewinnen zu können. Um eine Million schnittreife Agaven zu erhalten, sind Ende 1910 350 000 Agaven neu ausgepflanzt worden. Die Baumwollzwischenkultur und Baumwollsaat brachte einen Gewinn von 11 876,91 Mk. In der Pflanzzeit 1910/11 sind 330 Hektar mit Baumwolle in Zwischenkultur bepflanzt worden. Die Erdnuss-Zwischenkultur hat keinen Überschuss ergeben. Weitere Erdnüsse werden auf Pemba daher nicht mehr ausgepflanzt. Die Pflanzung Kilindi hat sich normal weiterentwickelt. Mit der Herstellung von Kopra kann dort bald begonnen werden. Von den 1909/10 ausgepflanzten jungen Palmen ist der grösste Teil — 800 Stück — eingegangen. Der Ausfall ist 1910/11 ersetzt worden. Die Gesamtpflanzung soll 40 000 Palmen betragen. Eine weitere Vergrößerung ist nicht in Aussicht genommen. Das Ergebnis der Baumwoll-Zwischenkultur war ungünstig, da die Baumwolle zu spät ausgesät war. 1910/11 ist zeitiger ausgepflanzt worden. Die Baumwolle ist gut aufgegangen und hat sich bisher normal entwickelt. Da die leichten Sandböden von Kilindi für Erdnusskultur recht geeignet zu sein

scheinen, sind 80 Hektar damit als Zwischenkultur bepflanzt worden. Am 31. Dezember 1910 belief sich das gezeichnete Kapital auf 476 500 Mk. Der noch fehlende Betrag von 23 500 Mk. ist inzwischen übernommen worden, so dass das Kapital von 500 000 Mk. voll gezeichnet ist. Das Geschäftsjahr weist einen Gewinn von 3326,98 Mk. auf, der auf neue Rechnung vorgetragen wird. Der Geschäftsbericht wurde in der Generalversammlung am 20. Mai einstimmig angenommen.

Deutsch-Westafrikanische Bank. D. K. G., Berlin. Der Geschäftsbericht für das Jahr 1910 betrachtet das erzielte Geschäftsergebnis als günstig. Die Gesamtumsätze der Niederlassung in Lome sind um etwa 1 Million Mk. auf etwa 31 Millionen Mk., die der Niederlassung in Duala um etwa 15 Millionen Mk., von 23 auf 38 Millionen Mk. gestiegen. Der Betrieb der Sparkasse in Lome lässt noch zu wünschen übrig. Da die Unkosten des Unternehmens sich von Jahr zu Jahr erhöhen, darf mit einer fortgesetzten Steigerung der Überschüsse nicht gerechnet werden. Im Jahre 1910 wurden an Provisionen, Zinsen und Wechseldiskont insgesamt 159 730,55 Mk. vereinnahmt gegen 118 723,25 Mk. im Vorjahre. Die Handlungskosten und vorweggenommenen Abschreibungen betragen 87 105,05 Mk. (i. V. 70 080,45 Mk.). Der Reingewinn beträgt 72 625,50 Mk. Ausser der laut den Satzungen dem Gewinn zunächst zu entnehmenden Dividende von 4 Proz. wird eine Superdividende von 6 Proz. auf das eingezahlte Kapital vorgeschlagen, wodurch 25 000 Mk. ab-

sorbiert werden. Der Reserve B sollen wieder 25 000 Mk. zugewiesen werden, wodurch die bilanzmässigen Reserven sich auf 125 000 Mk. erhöhen. Auf die Baureserve sollen 10 000 Mk. übertragen werden, die dadurch auf 20 000 Mk. gebracht wird. Nach Absetzung der statutenmässigen Tantieme von 10 Proz. an den Verwaltungsrat bleiben 41 239 Mk. als Vortrag auf neue Rechnung.

Moliwe-Pflanzungsgesellschaft, D. K. G., Berlin. Die Gesellschaft schüttet 5 Proz. Dividende aus. Nach den Ausführungen des Vorsitzenden, Prof. Warburg, in der Generalversammlung sei, wenn keine grossen Konjunkturschwankungen oder Krankheiten auftreten, in Zukunft auf eine höhere Dividende zu rechnen. Eine Beunruhigung des Kautschukmarktes durch den künstlichen, sogenannten synthetischen Kautschuk sei wegen dessen zu hohen Herstellungskosten nicht zu befürchten. Die Gesellschaft arbeite zudem mit so niedrigen Herstellungskosten, dass sie auch bei erheblichem Rückgang der Kautschukpreise auf dem Weltmarkt noch konkurrenzfähig sei und billiger als Ostafrika zu liefern vermöge.

Sisal-Agaven-Gesellschaft, D. K. G., Düsseldorf. Der Gewinn des Geschäftsjahres 1910 beträgt einschliesslich des 67 961 Mk. (i. V. 72 570 Mk.) betragenden Vortrages des vergangenen Jahres 267 430 Mk. (i. V. 116 504 Mk.) und gestattet die Verteilung von 12 Proz. (i. V. 5 Proz.) Dividende, woran die 146 000 Mk. neue Anteile zur Hälfte teilnehmen. 50 000 Mk. sollen dem Spezialreservfonds, 65 717 Mk. auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Kurse deutscher Kolonialwerte.

Mitgeteilt durch: von der Heydt'sches Kolonialkontor G. m. b. H., Berlin W. 8, Behrenstr. 8. 29. Mai 1911.

Telephon: Amt 1, 9229 und 9224.

* Bauzinsen. † geschätzt. Zu jeder Art von Auskunft ist obenstehendes Bankhaus stets gern bereit.

Telegramm-Adresse: „Heydkontor“.

Gründ. Jahr	Mark	Gesch. Jahr	vorl. Div.	letzte Div.		Nachfrage %	Angebot %	Gründ. Jahr	Mark	Gesch. Jahr	vorl. Div.	letzte Div.	u. 100 % in Ant.	Nachfrage %	Angebot %
1906	1000	1. 10.	6	17	Afrikanische Kompagnie A.-G.	127	130	1903	1000	1. 1.	0	—	Kautschuk-Pflanzung Meanja A.-G.	72	—
1906	1000	1. 1.	4*	4*	Borneo-Kautschuk-Compag. A.-G.	101	103	1908	500	1. 1.	0	—	Kironda Goldminen-Gesellschaft	148	—
1905	1000	1. 4.	17½	17½	Bremer Kolonial-Handels-Gesellsch. vorm. F. Oloff & Co. Akt.-Ges.	193	196	1899	1000 u. 200	1. 1.	5	—	Moliwe-Pflanzungs-Gesellschaft	93	96
1902	1000	1. 1.	0	—	Centralafr. Seenges. mbH. Vorz.-Ant.	100	103	1886	500	1. 4.	0	—	Neu-Guinea-Comp. Vorz.-Anteile	135	137
1890	1000	1. 1.	64	100	China-Export- u. Bank-Compagnie A.-G.	500	—		500	1. 4.	0	—	do. Stamm-Anteile	80	—
1908	£ 1	1. 2.	55	45	Colmanskop Diamond Mines, Ltd.	M 65	M 66	1906	500	1. 1.	0	—	Ostafrika Kompanie (D. K. G.)	94	96
1900	1300	1. 1.	0	—	Dtsch. Agav.-Ges. (D. K. G.) Vorz.-A.	—	78	1900	100	1. 4.	11	10	Otavi-Minen- u. Eisenbahnges. Ant.	M 145	—
1878	1000	1. 1.	28	—	Deutsche Hand- u. Plantagen-Ges. d. Südsee-Inseln zu Hamburg AG.	164	166		£ 1	1. 4.	6	5	do. Genussscheine	M 112	—
					do. Genussscheine	1400	1550	1902	£ 1	1. 1.	35	45	Pacific Phosphate Co. Limited, alte	£ 7½	£ 7½
1907	1000	1. 1.	0	—	Deutsche Kautschuk-Aktien-Ges.	80	85	1903	1000 u. 100	1. 1.	0	—	Safata-Samoa-Gesellschaft	28	32
1885	1000	1. 4.	64	—	Deutsche Kolonial-Gesellschaft für Südwest-Afrika (D. K. G.)	920	940	1905	1000	1. 1.	4*	4*	Samoa-Kautschuk-Compagnie	25	28
					Deutsche Samoa-Ges. (D. K. G.)	54	58	1897	1000	1. 1.	0	—	Sigi Pflanzungs-Gesellschaft	178	185
1902	100	1. 1.	0	—	Deutsche Südseephosphat A.-G.	170	173	1895	£ 1	1. 7.	0	0	South African Territories	sh 9	sh 9.3
1902	100	1. 5.	0	6	Deutsche Togogesellsch. (D. K. G.)	101	103	1910	sh 1½	1. 1.	—	—	South-East Africa 1910	sh 7	sh 7.3
1885	1000	1. 1.	6	—	Deutsch-Ostafrikan. Ges. (D. K. G.)	165	—	1892	£ 1	1. 1.	7½	5	South West Africa Co.	sh 33.3	sh 33.6
1898	300	1. 1.	8	—	Gesellschaft Südkamerun	120	—	1893	1000	1. 4.	0	0	Usambara Kaffeebaugesellschaft	—	—
1887	1000	1. 1.	20	—	Jaluit-Gesellsch. A.-G.	347	—		500		0	0	do. Stamm-Anteile	42	47
	—		200	—	do. Genussscheine	—	M. 3400		200				do. Vorz.-Anteile	80	—
1906	1000	1. 1.	4*	4*	Kamerun-Kautschuk-Compagnie	84	88	1897	1000	1. 1.	0	—	Westafrik. Pflanz.-Ges. Bibundi	93	96
1895	200	1. 1.	0	0	Kaoko-Land- u. Minen-Ges.	70	72	1897	1000	1. 1.	8	15	Westafrik. Pflanzungsgesellschaft Victoria Aktien	210	—
								1895	500	1. 1.	0	—	Westdeutsche Handels- und Plan- tagenges. (D. K. G.) Vorz.-Ant.	98	102